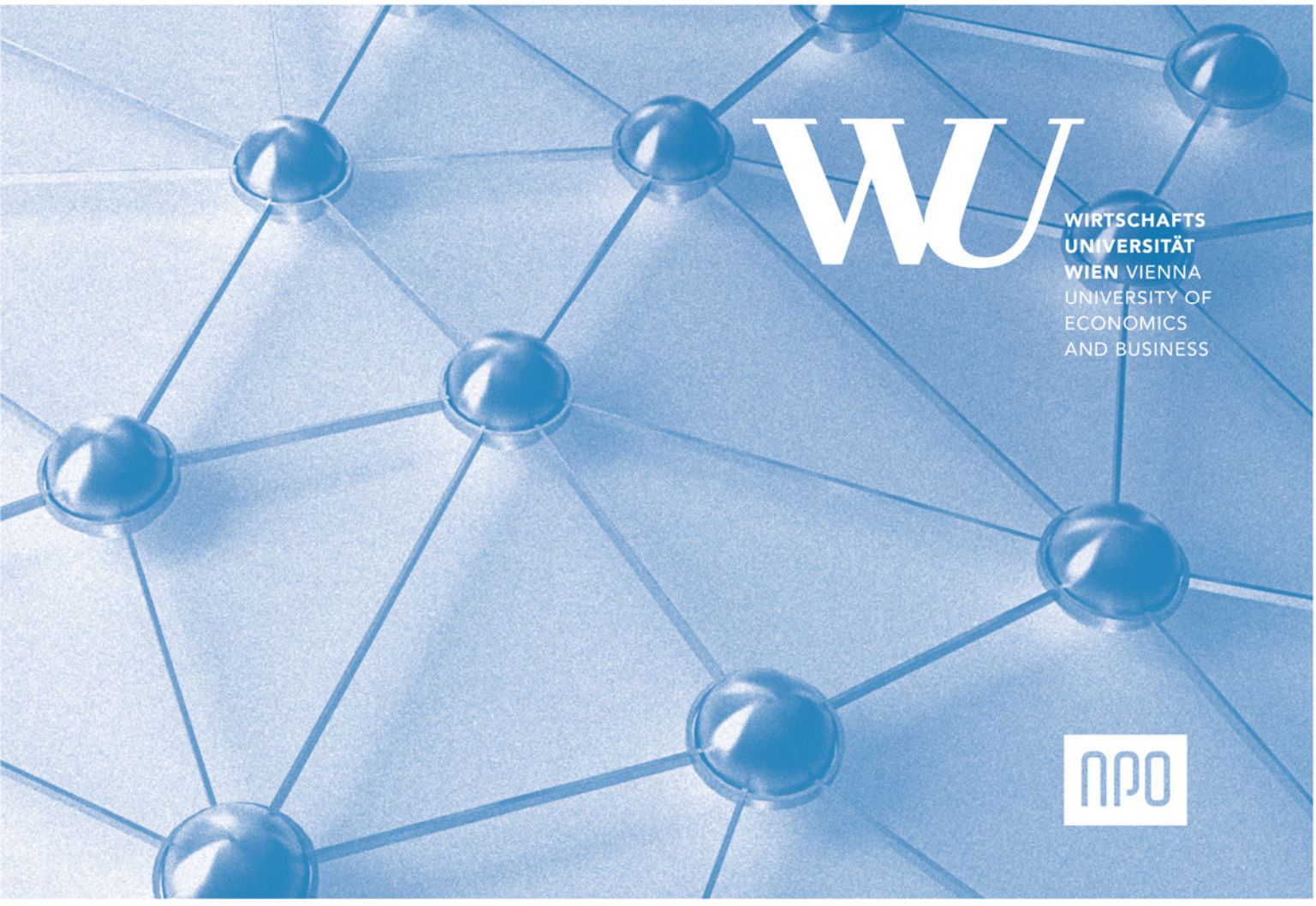
Giving in Austria

Einflussfaktoren auf das Spendeverhalten der österreichischen Bevölkerung

Michaela Neumayr
Christian Schober



Impressum:

Abteilung für Nonprofit Management
WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15
1090 Wien
Tel: 01 31336 5111
Fax: 01 31336 5879

NPO-Kompetenzzentrum
WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15
1090 Wien
Tel.: 01 31336 5878
Fax: 01 31336 5824

Kontakt:

Dr.in Michaela Neumayr
mneumayr@wu.ac.at
Dr. Christian Schober
cschober@wu.ac.at
www.wu.ac.at/npo

Wien, 2012

Giving in Austria:
Einflussfaktoren auf das Spendeverhalten der österreichischen Bevölkerung

Jubiläumsfondsprojekt Nr. 14230

Michaela Neumayr
Christian Schober

PROJEKTBERICHT

Wien, Mai 2012

Dieser Bericht resultiert aus dem Forschungsprojekt
„Private charitable giving in Austria: How can lifestyle concepts and welfare-regimes contribute to explaining differences in giving behaviour between individuals and countries?“

Das Projekt wird durch Fördergelder des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank (Projektnummer 14230) sowie durch österreichische NPOs unterstützt.

INHALTSVERZEICHNIS

EXECUTIVE SUMMARY III

EXECUTIVE SUMMARY [ENGLISH] V

1 EINLEITUNG 1

1.1 Projektziele 1

1.2 Datengrundlagen der Studie 1

1.3 Struktur des Berichts 2

2 THEORETISCHE ANSÄTZE ZUR ERKLÄRUNG DES SPENDEVERHALTENS 3

3 WER SPENDET: SPENDENBETEILIGUNG 5

3.1 Die typischen SpenderInnen sind alt, weiblich und religiös 5

3.2 Einflussfaktoren der Spendenbeteiligung 8

3.3 Spendenbeteiligung im Zeitverlauf: Es geht wieder bergauf 10

4 WIE VIEL WIRD GESPENDET: DURCHSCHNITTLICHE SPENDENHÖHE 11

4.1 Alte, gut ausgebildete Personen mit hohem Einkommen spenden am meisten . 11

4.2 Einflussfaktoren auf die durchschnittliche Spendenhöhe 16

4.3 Spendenhöhe im Zeitverlauf 1996-2011: sukzessiver Anstieg 17

4.4 Spendenvolumen 2011: Rund 410 Millionen Euro 18

4.5 Spendenvolumen im Zeitverlauf nimmt deutlich zu 19

5 AUF WELCHE ART & WEISE WIRD GESPENDET: SPENDENARTEN 21

5.1 Spendenarten: Gottesdienst und Erlagschein sind Top 21

5.2 Im Zeitverlauf stabil an der Spitze: Gottesdienst, Wohnungstür und Zahlschein 24

6 WOFÜR WIRD GESPENDET: SPENDENZWECKE 26

6.1 Gespendet wird vor allem für Kirche & Feuerwehr 26

6.2 Die größten Volumen für Katastrophenhilfe, Kirche & Kinder 27

6.3 Wer spendet wofür: Welche Erklärungen liefert die Theorie 28

6.4 Reiche für Katastrophenhilfe, Gebildete für Umwelt? 29

6.5 Spendenzwecke im Zeitablauf: Fokussierung auf einige wenige Zwecke 32

7 STEUERLICHE ABSETZBARKEIT VON SPENDEN 35

7.1 Nutzung der Absetzbarkeit von 10% der Bevölkerung 35

7.2 Einflussfaktoren auf die Nutzung der Absetzbarkeit 38

7.3 Durchschnittlich 180 Euro steuerlich abgesetzt 39

7.4 Einflussfaktoren auf die Höhe der abgesetzten Spenden 42

7.5 Volumen von 60 bis 70 Millionen Euro steuerlich abgesetzt 42

8 WELCHE TYPEN VON MENSCHEN SPENDEN EHER: LEBENSSTILE 45

8.1 Was versteht man unter ‚Lebensstil': Verhaltensweisen & Einstellungen 45

8.2 Neun verschiedene Lebensführungstypen 46

8.3 Was Heimzentrierte und Konservative charakterisiert 48

8.4 Spendenbeteiligung steigt mit Ausstattung, sinkt mit Modernität 49

8.5 Spendenhöhe steigt mit Ausstattung 49

8.6 Unterschiedliche Lebensstiltypen bevorzugen unterschiedliche Spendenarten: HedonistInnen mögen Straßensammlungen 50

9 SPENDEN AN AUSGEWÄHLTE ORGANISATIONEN 53

9.1 Bekanntheitsgrad und Spendebereitschaft korrelieren stark 53

9.2 Spendebereitschaft nimmt im Zeitablauf ab 57

9.3 Lebensstile und Spenden-NPOs: Rotes Kreuz bei allen Top 58

10 ÖSTERREICH IM INTERNATIONALEN VERGLEICH 63

11 ZUSAMMENFASSUNG 64

LITERATURVERZEICHNIS 66

ABBILDUNGSVERZEICHNIS 69

TABELLENVERZEICHNIS 70

ANHANG 72

Anhang 1: Bevölkerungsbefragung 2011 – Methodik 72

Anhang 2: Bevölkerungsbefragung 2011 – Fragebogen 78

Anhang 3: Steuerdaten 2009 – Methodik 89

EXECUTIVE SUMMARY

Der vorliegende Bericht resultiert aus dem Forschungsprojekt „Private Charitable Giving in Austria", das an der Abteilung für Nonprofit Management und am NPO-Kompetenzzentrum der WU Wien durchgeführt wird. Ziel des Projekts ist, einen Überblick über das Spendeverhalten der Bevölkerung in Österreich zu geben und über den Vergleich mit den Ergebnissen der Studien der vergangenen Jahre Aussagen über die Entwicklung des Spendenwesens zu treffen. Von besonderem Interesse sind dabei die Spendenbeteiligung der Bevölkerung sowie die Höhe der gespendeten Beträge – und jeweils deren Zusammenhang mit soziodemografischen Merkmalen. Einen Schwerpunkt in der diesjährigen Studie bildet die Untersuchung der Faktoren, die für die Entscheidung für einen bestimmten Spendenzweck ausschlaggebend sind. Einen weiteren Schwerpunkt stellt die Erweiterung der Erklärung des Spendeverhaltens um Lebensstile dar. Zusätzlich werden erstmals detaillierte Ergebnisse zur Nutzung der im Jahr 2009 ausgeweiteten steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden dargestellt.

Die wichtigsten Ergebnisse in aller Kürze: Im Jahr 2011 haben **65,4% der österreichischen Bevölkerung** Geld gespendet. **Je SpenderIn** wurden im Durchschnitt **91,40 Euro pro Jahr** gespendet, was einem Betrag von 57 Euro je erwachsener Person ab 15 Jahren entspricht. Das insgesamt in Österreich 2011 von Privatpersonen gespendete Volumen beträgt somit **etwa 410 Millionen Euro**.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der Studien aus 1996, 2000, 2004 und 2008, zeigt sich für die **Spendenbeteiligung eine geringfügige Abnahme** (sie lag 2004 bei 73%, 2008 bei 66%). Hinsichtlich der durchschnittlichen **Spendenhöhe** kann im Zeitverlauf aber von einem **Zuwachs** gesprochen werden (sie lag 2004 bei 60 Euro, 2008 bei 65 Euro), wobei aber die Medianspende mit 30 Euro seit 2008 gleich geblieben ist. Das bedeutet, dass nicht alle Spendenden höhere Beträge gespendet haben, sondern nur ein kleinerer Teil davon; dieser spendete aber wesentlich mehr als in den Jahren zuvor. Dadurch ist auch das insgesamt gespendete **Volumen** von 296 Millionen Euro im Jahr 2008 auf knapp 410 Millionen Euro angestiegen.

Als Faktoren, die einen **Einfluss auf die Spendenbeteiligung** haben, können insbesondere die **Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft** und der **regelmäßige Gottesdienstbesuch** identifiziert werden. Des Weiteren zeigen die Auswertungen, dass **ältere** Personen sowie jene mit höherer **Bildung** eher spenden als jünger und weniger gebildete Personen. Die **Höhe des gespendeten Betrages** wird ebenfalls stark vom **Alter** und von der höchst abgeschlossenen **Ausbildung** beeinflusst: Mit jedem zusätzlichen Lebensjahr erhöht sich die jährliche Spende um 1,7 Euro. Im Vergleich zu Personen mit Pflichtschulabschluss spenden jene mit Matura um etwa 97 Euro, jene mit Universitätsabschluss um etwa 130 Euro mehr pro Jahr. Bei höherem **Einkommen** werden wie bei regelmäßigem **Gottesdienstbesuch** ebenfalls höhere Beträge gespendet.

Hinsichtlich der **Art und Weise** wie die ÖsterreicherInnen spenden zeigt sich, dass modernere Kommunikationsmöglichkeiten wie SMS und Internet nach wie vor nur in geringem Umfang für Spenden genutzt werden. Sammlungen in Gottesdiensten, an der Haus- bzw. Wohnungstüre und Zahlscheine sind immer noch mit Abstand die beliebtesten Spendenarten.

Der **Spendenzweck**, für den der größte Anteil der Bevölkerung spendet, sind Kirchen und Religionsgemeinschaften. Die zweit- und drittbeliebtesten Spendenzwecke stellen die Katastrophenhilfe im Inland und die Katastrophenhilfe im Ausland dar. Frauen spenden eher als

Männer für die Bereiche Umwelt und Tiere, jüngere Menschen ebenfalls eher für Umwelt, ältere dagegen eher für Katastrophenhilfe im Ausland.

Neben soziodemografischen Merkmalen und Werthaltungen stellen L**ebensstile** einen weiteren Faktor dar, der das **Spendeverhalten** der Bevölkerung **mitbestimmt**. Als Lebensstil können die Verhaltensweisen einer Person sowie deren Einstellungen zusammengefasst werden. Es zeigt sich, dass die **Spendenbeteiligung mit** steigender kultureller und finanzieller **Ausstattung steigt**, **mit** zunehmender **Modernität** aber **sinkt**. Die **Spendenhöhe** steigt ebenfalls mit zunehmender Ausstattung. In Bezug auf die Spendenzwecke wird festgestellt, dass mit zunehmender Modernität der Gottesdienst als Spendenzweck an Bedeutung verliert und mit zunehmender Ausstattung eher für Bereiche wie Gesundheit und Umwelt gespendet wird.

Die Auswertungen zum **Bekanntheitsgrad** und zur **Spendebereitschaft für 29 ausgewählte Organisationen**, die den Befragten vorgelegt wurden, ergaben generell, dass, je bekannter eine Spenden-NPO ist, desto eher sind die meisten Menschen auch bereit für sie zu spenden. Dennoch war die Spendebereitschaft in den vergangenen Jahren trotz stabilen oder sogar zunehmenden Bekanntheitsgrads meist rückläufig. Eine differenzierte Betrachtung nach Lebensstilgruppen zeigt, dass die insgesamt hinsichtlich Bekanntheitsgrad und Spendebereitschaft topgereihten Spendenorganisationen auch bei den unterschiedlichen Lebensstilgruppen auf den vordersten Plätzen zu finden sind. Es gibt allerdings einige interessante Ausnahmen, so ist beispielsweise Greenpeace bei der Spendebereitschaft nur bei den HedonistInnen unter den Top-5-Organisationen. Für die Caritas wiederum zeigen sich beispielsweise Konservativ und Liberal Gehobenen vergleichsweise stärker spendenbereit. Insgesamt sind die spendensammelnden NPOs hinsichtlich verschiedener Lebensstiltypen allerdings nicht allzu stark unterschiedlich positioniert.

Die **steuerliche Absetzbarkeit von Spenden** wurde im Jahr 2009 von rund **10% der Bevölkerung genutzt**. Dabei wurden vor allem Spenden für mildtätige Zwecke geltend gemacht, also für jene Zwecke, für die erst seit 2009 abgesetzt werden darf; nur ein Zehntel der Nutzenden setzte Spenden für Forschung und Erwachsenenbildung ab. Der im Durchschnitt **abgesetzte Betrag** beläuft sich auf **180 Euro**, wobei sich zeigt, dass die für mildtätige Zwecke abgesetzten Beträge deutlich geringer sind als jene, die für Forschung und Erwachsenenbildung abgesetzt wurden. Betrachtet man das **insgesamt abgesetzte Spendenvolumen**, zeichnet sich ein umgekehrtes Bild ab: Von den im Jahr 2009 rund **69 Millionen Euro** an abgesetzten Spenden wurden etwa 62 Millionen Euro für mildtätige Zwecke, aber bloß 7 Millionen Euro für Forschung und Erwachsenenbildung abgesetzt. Der sich daraus ergebende Steuerausfall kann mit 16 bis 27 Millionen Euro beziffert werden.

Im **internationalen Vergleich** – insbesondere mit Deutschland und der Schweiz – kann Österreich hinsichtlich der **Spendenbeteiligung** nach wie vor **gut mithalten**. So liegt die österreichische Spendenbeteiligung von 65% auf ähnlichem Niveau wie jene der Schweiz, aber über jener in Deutschland. Bezüglich der **Spendenbeträge** pro SpenderIn zeigt sich, dass in Österreich mit einer durchschnittlichen Spende von 91 Euro pro Jahr nach wie vor die **mit Abstand geringsten** Beträge gespendet werden. So ist die durchschnittliche Spende in Deutschland mit 179 bis 224 Euro mehr als doppelt so hoch, die Durchschnittsspende der Schweiz in Höhe von 374 Euro ist mehr als vier Mal so hoch.

EXECUTIVE SUMMARY [ENGLISH]

This report summarizes the findings of the research on 'Private Charitable Giving in Austria', which has been conducted by the Group of Non-Profit Management at Vienna University of Economics and Business. It provides insights in the philanthropic behaviour of the Austrian population in 2011 and compares the current findings with those from earlier studies. The study investigates the factors which impact the likelihood and the average amount people give; furthermore, it analyses the most frequent methods of giving and the most popular causes for which people donate. A special feature of this year's study is the analysis of the relationship between the characteristics of individuals and the likelihood of giving for a certain cause. Moreover, we made the attempt to extend the characteristics used to explain individuals' philanthropic behaviour by the concept of lifestyles. This years' study as well offers the first detailed results regarding the use of the possibility to deduce donations from taxes, which was implemented in Austria in 2009.

The data we analyse derive from a survey among the Austrian population (n=1,000), which has been conducted in 2011. Additionally, we use secondary data from Austrian tax revenues for the year 2009 (n=20,000). The research is supported by funds of the Oesterreichische Nationalbank and by Austrian nonprofits.

Our main results are: 65,4% of Austrian adults indicated that they have made at least one donation in 2011. The average amount donated by each donor makes up 91,40 Euro, which is equivalent to a donation of 57 Euro per adult. Austrian individuals donated a total of 410 Million Euros in 2011.

In comparison to 1996, 2000, 2004, and 2008, the percentage of donors has slightly declined: in 2004 about 73% and in 2008 about 66% of Austrian adults have made a donation. Regarding the average amount donated, however, we discern a sharp increase: in 2004 the average donation made up only 60 Euros, in 2008 65 Euros. Nevertheless, the median donation did not change between 2008 and 2011 and remained at 30 Euros. The total amount donated increased from 296 Million Euros in 2008 to 410 Million Euros in 2011.

Our analyses of whether or not people give show that regular church attendance as well as religious affiliation raise the probability of making a donation. Furthermore, the level of education and the age influence the inclination to give. People with higher education and older people do have a higher probability to give than those with lower education or those who are younger. The level of education and the age do matter for the average amount people give, too. People who graduated from high school are predicted to give 97 Euro more, and people who completed a tertiary degree are predicted to give about 130 Euro more per year, both compared to those with only a primary education. Regarding the age, people are predicted to donate 1.70 Euro more per year with each additional year of age. Moreover, church attendance and income relate positively to the amount people give.

Regarding the methods of making a donation, Austrians donate most commonly during church services, via door-to-door collections, or they use payment slips for their donations. Donations via SMS or the internet are not very common. With regard to the causes of their donations, Austrians most frequently give to organizations active in the religious field. Other popular causes to give are national and international emergency relief. Females do have a higher probability of making a donation for organizations active in the fields of environment and animals than men do. Likewise, younger people do have a higher inclination to give for environmental causes.

Austrians' philanthropic behaviour is influenced by the lifestyle, a concept that comprises the behaviour and the attitudes of individuals, as well. Next to the characteristics mentioned above (education, income, age, …), people who have higher levels of cultural and financial resources do have a higher inclination to give, compared to those with lower levels of these resources. By contrast, people who are modern and open minded do have a lower probability to give than those who are less modern. Regarding the average amount donated, the impact of lifestyle is similar. People with higher levels of cultural and financial resources have a higher probability to give to organizations active in the fields of health, environment, sports, or international relief.

About 10% of the Austrian population have used the possibility to deduce donations from taxes in 2009. The average amount individuals have deducted made up 180 Euros. The total amount of donations that has been deducted from taxes accounts for 69 Million Euros.

1 EINLEITUNG

Der vorliegende Bericht befasst sich mit dem Spendeverhalten der österreichischen Bevölkerung und gibt Auskunft über die Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung, die Spendenhöhe, den Spendenzweck sowie die Nutzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden. Die darin präsentierten Ergebnisse resultieren aus dem Forschungsprojekt „Private Charitable Giving in Austria", das an der Abteilung für Nonprofit Management sowie dem NPO-Kompetenzzentrum an der WU seit März 2011 durchgeführt wird. Finanziert wird das Projekt durch Fördermittel des Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank sowie durch Beiträge einiger österreichischer Nonprofit-Organisationen, für deren Unterstützung wir an dieser Stelle herzlich danken. Der Bericht schließt inhaltlich an eine Untersuchung über das Spendeverhalten der Bevölkerung im Jahr 2008 an, die im Auftrag des Österreichischen Instituts für Spendenwesen (ÖIS) ebenfalls von der Abteilung für Nonprofit Management und dem NPO-Kompetenzzentrum der WU durchgeführt wurde.[1] Dadurch ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse aus 2011 mit jenen aus 2008 gewährleistet.

1.1 Projektziele

Die Erforschung des privaten philanthropischen Engagements in Österreich ist sowohl was Spenden von Privatpersonen, Spenden von Unternehmen als auch Zuwendungen von Stiftungen betrifft, nach wie vor sehr bruchstückhaft. Die Studie ‚Giving in Austria' hat daher das Ziel, zumindest eine dieser Lücken zu schließen und Informationen über das Spendeverhalten von Privatpersonen zu generieren, um an die internationale Forschung auf diesem Gebiet anzuschließen und Ländervergleiche zu ermöglichen. Gleichzeitig sollen über einen Vergleich der Ergebnisse mit Studien der vergangenen Jahre Aussagen über die Entwicklung des Spendenwesens in Österreich getroffen werden können.

Insofern gibt der vorliegende Bericht in erster Linie Auskunft über die Spendenbeteiligung und die Spendenhöhe der Bevölkerung sowie die darauf jeweils wirkenden Einflussfaktoren. Darüber hinaus wird erstmals die Frage gestellt, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, dass sich Menschen für einen bestimmten Spendenzweck, z.B. für Tiere oder Kinder, entscheiden.

Einen Schwerpunkt in der diesjährigen Studie bildet die Erweiterung der Erklärungen für das Spendeverhalten, das sich bislang in erster Linie auf soziodemografische Merkmale und Werthaltungen bezog, um Lebensstile. Zusätzlich zu den Auswertungen über die Spendentätigkeit der Bevölkerung werden erstmalig auch detaillierte Ergebnisse zur Nutzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden sowie die darauf wirkenden Faktoren dargelegt.

1.2 Datengrundlagen der Studie

Der vorliegende Bericht basiert auf mehreren Datenquellen:

- Der Großteil der Auswertungen stützt sich auf eine Bevölkerungsbefragung, bei der Daten zur Spendentätigkeit von 1.000 Personen in Österreich erhoben wurden. Eine genaue Beschreibung der Zusammensetzung der Stichprobe, der Erhebungsmethode sowie des Fragebogens findet sich in den Anhängen 1 und 2. Die erhobenen Daten beziehen sich auf die Spendentätigkeit von Privatpersonen im Laufe des Jahres 2011.

[1] Die Ergebnisse daraus sind im online verfügbaren Endbericht der Spendenstudie 2008 (Neumayr & Schober, 2009) nachzulesen.

- Die Auswertungen zur steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden (Kapitel 7) basieren auf Einkommenssteuerdaten. Konkret wurde aus den Einkommens- und Lohnsteuerbescheiden für das Jahr 2009 (die bis zum 21.10.2011 vorlagen) eine Stichprobe von 20.000 Fällen gezogen. Diese wurde durch das Bundesministerium für Finanzen (BMF) zur Verfügung gestellt, wofür wir uns an dieser Stelle nochmals bedanken möchten. Die Zusammensetzung der Stichprobe wird in Anhang 3 beschrieben.
- Eine dritte Datenquelle stellt der Spendenreport des BMF dar. Er umfasst alle bis zum 29.02.2012 ausgestellten Steuerbescheide für das Jahr 2009 – was rund 3,9 Millionen Bescheiden entspricht – und beinhaltet aggregierte Auswertungen hinsichtlich der Nutzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden aus Lohn- und Einkommenssteuerveranlagungen. Die Daten werden für weiterführende Analysen in Kapitel 7 herangezogen.

Sofern im Bericht die jeweilige Datenquelle der Auswertungen nicht angegeben ist, handelt es sich um Daten der Bevölkerungsbefragung. Die beiden Quellen der Einkommenssteuerdaten werden ausschließlich für das Kapitel zur Absetzbarkeit von Spenden herangezogen.

1.3 Struktur des Berichts

Im Anschluss an die Einleitung wird in Kapitel 2 ein Überblick über die theoretischen Ansätze und die wesentlichen Faktoren zur Erklärung des Spendeverhaltens von Privatpersonen gegeben. Danach werden die empirischen Ergebnisse zur Spendentätigkeit in Österreich dargestellt. Kapitel 3 geht dazu genauer auf die Spendenbeteiligung verschiedener Bevölkerungsgruppen ein, Kapitel 4 auf die im Durchschnitt gespendeten Beträge der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen.

Auf welche Art und Weise in Österreich gespendet wird, und welche Spendenmethoden die höchsten Spendenbeträge einbringen, zeigt Kapitel 5 auf. In Kapitel 6 wird dargestellt, für welche Zwecke gespendet wurde und analysiert, welche Faktoren die Entscheidung für einen bestimmten Spendenzweck beeinflussen. Eine ausführliche Darlegung der Inanspruchnahme der Absetzbarkeit von Spenden erfolgt in Kapitel 7. Dabei wird insbesondere ausgewertet, wer absetzt, wie viel abgesetzt wurde, welche Faktoren die Nutzung der Absetzbarkeit beeinflussen und welches Spendenvolumen insgesamt steuerlich geltend gemacht wurde. Das darauffolgende 8. Kapitel widmet sich der Erklärung des Spendeverhaltens durch Lebensstile. Darin wird zunächst das Konzept des Lebensstils und dessen Herkunft erläutert, anschließend werden ausgewählte Ergebnisse zur Spendenbeteiligung, Spendenhöhe und Spendenart nach Lebensstilen angeführt. Für insgesamt 29 ausgewählte Spendenorganisationen aus Österreich wurde explizit der Bekanntheitsgrad, die Spendebereitschaft sowie die tatsächlich erfolgte Spende abgefragt. Die diesbezüglichen Ergebnisse finden sich in Kapitel 9, worin auch Auswertungen in Bezug auf die verschiedenen Lebensstile enthalten sind.

In einem abschließenden Kapitel (Kapitel 10) werden einige der zentralen Ergebnisse der Studie für Österreich mit internationalen Daten kontrastiert, um eine Einordnung der österreichischen Befunde vornehmen zu können. Die wesentlichen Aussagen des Berichtes werden in Kapitel 11 zusammengeführt. Der Bericht schließt mit einer umfangreichen Dokumentation zur Methodik der Studie. Konkret werden dazu im Anhang Hinweise zu einzelnen Auswertungen, der verwendete Fragebogen sowie eine Beschreibung der beiden Stichproben angeführt.

2 THEORETISCHE ANSÄTZE ZUR ERKLÄRUNG DES SPENDEVERHALTENS

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Spenden – vor allem hinsichtlich der Fragestellungen *warum*, *wer*, *wie viel, auf welche Weise* und *wofür* spendet – ist in Österreich noch sehr jung. Auch in vielen anderen europäischen Ländern steckt die Erforschung des Spendenwesens noch in den Kinderschuhen, wovon nur Großbritannien und die Niederlande eine Ausnahme darstellen. In beiden Staaten hat die Finanzierung öffentlicher Güter durch Spenden von Privatpersonen und Unternehmen eine lange Tradition, weshalb sich auch die akademische Forschung seit mehreren Dekaden intensiv damit befasst (Wiepking, 2009). Ebenfalls auf eine langjährige, sogar bis in die 1960er Jahre zurückreichende Spenden- und Spendenforschungstradition können die USA zurückblicken (Shervish et al., 2006). Der überwiegende Teil der existierenden Forschungsarbeiten und Forschungsergebnisse zum Spendenwesen stammt daher auch aus den USA.

Üblicherweise wird der Themenkomplex des Spendens von verschiedenen Disziplinen bearbeitet. Während sich ForscherInnen aus den Bereichen Marketing und der (Sozial-) Psychologie vor allem mit den Motiven des Spendens befassen, steht für die Soziologie meist im Vordergrund, welchen Gruppen, z.B. Alters-, Einkommens-, oder Bildungsgruppen SpenderInnen angehören und welche Werte und Normen sie teilen. Für die Volkswirtschaft wiederum stehen Fragen zu prosozialem versus egoistischem Handeln im Vordergrund, aber auch ob Spenden in Konkurrenz zu Staatsausgaben stehen und inwiefern finanzielle Steueranreize die Spendentätigkeit fördern. Vereinzelt befassen sich auch die Moralphilosophie bzw. die Religionswissenschaft mit der Thematik der Freiwilligen Spende (z.B. Bekkers & Wiepking, 2010).

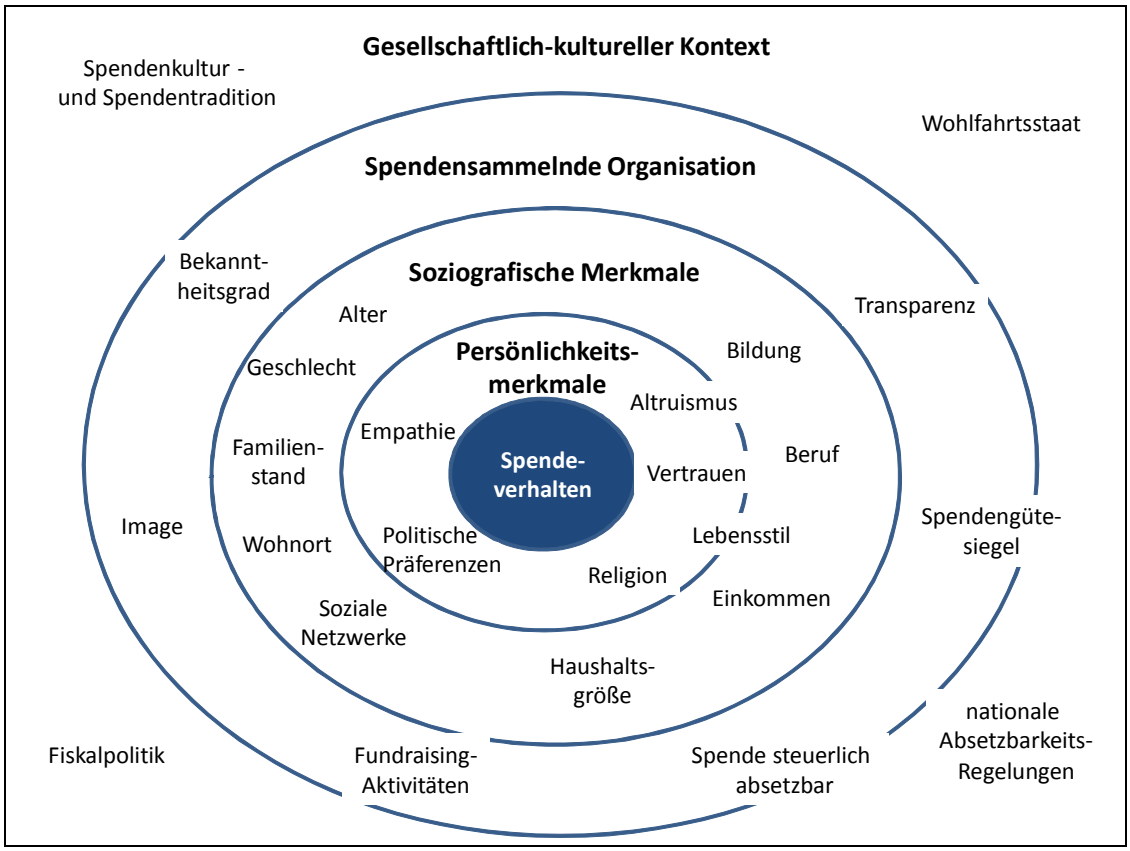
Aus den vielfältigen Disziplinen die sich mit dem Spendenwesen befassen, haben sich in der akademischen Forschung im Laufe der Zeit insbesondere die folgenden drei theoretische Ansätze zur Erklärung des Spendeverhaltens etabliert (Wiepking, 2008:1974f.; Wiepking & Maas, 2009):

- Der erste Ansatz bezieht sich auf die ‚Ausstattung' der Spendenden, beispielsweise deren Ausbildung, deren soziale Beziehungen und deren Einkommen. Dieser theoretische Zugang stammt aus der Soziologie und stützt sich vor allem auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu.
- Der zweite Ansatz kommt aus der sozialpsychologischen Forschung. Er versucht die Spendentätigkeit auf die Werthaltungen und Normen der Spendenden, wozu auch die politischen, sozialen und religiösen Einstellungen zählen, zurückzuführen.
- Der dritte Ansatz ist im Gegensatz zu den erstgenannten nicht auf der Mikroebene und damit der Ebene des spendenden Individuums angesiedelt, sondern auf der Makroebene. Er zielt damit auf sogenannte Kontextfaktoren ab, die meist auf nationalstaatlicher Ebene zum Tragen kommen, wie etwa die rechtlichen Rahmenbedingungen oder die vorherrschende Fiskalpolitik. Dieser Ansatz stützt sich vor allem auf die volkswirtschaftliche Forschung.

In Abbildung 1 sind die in der Literatur genannten Einflussfaktoren dieser drei Ansätze grafisch dargestellt. Die Ausstattung einer Person wird vor allem durch soziografische Merkmale beschrieben, die Werthaltungen und Normen umfassen unter anderem altruistische oder empathische Haltungen und können als Persönlichkeitsmerkmale bezeichnet werden. Zu den Kontextfaktoren auf der Makroebene zählen die rechtlichen Rahmenbedingungen, vor allem bezüglich der steuerliche Absetzbarkeit, aber auch die Spendentradition eines Landes. Zu-

sätzlich abgebildet sind Faktoren, die nicht die spendende Person betreffen, sondern die spendensammelnden Organisationen. Dazu zählt beispielsweise der Bekanntheitsgrad einer Organisation (siehe auch Kapitel 9), das Image einer Organisation, inwiefern sie über ein Spendengütesiegel verfügt oder Spenden an die Organisation steuerlich abgesetzt werden können.

Abbildung 1: Konzept der Einflussfaktoren auf das Spendeverhalten von Privatpersonen



Quelle: Eigene Darstellung.

In zahlreichen empirischen Studien haben sich die drei oben angeführten Ansätze als sehr hilfreich erwiesen, um die Spendenbeteiligung oder die Spendenhöhe einer Person zu erklären (vgl. Sargeant & Woodliffe, 2009; Bekkers & Wiepking, 2010). Die einzelnen Ansätze schließen sich dabei nicht gegenseitig aus, sondern ergänzen sich gut. Sie bilden daher auch die Grundlage für den vorliegenden Bericht, d.h. es wird für die einzelnen Fragestellungen nach der Spendenbeteiligung, der Spendenhöhe oder dem Spendenzweck jeweils gleichzeitig untersucht, welche soziografischen- und welche Persönlichkeitsmerkmale das Spendeverhalten beeinflussen. Die Makroebene wird dabei ausgeblendet, weil diese nur im Ländervergleich sinnvoll ist.

3 WER SPENDET: SPENDENBETEILIGUNG

Spenden wird als eine Form zivilgesellschaftlichen Engagements und als Ausdruck der Beteiligung am gesellschaftlichen Leben angesehen. Im Jahr 2011[2] haben knapp zwei Drittel, nämlich **65,4%** der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren Geld gespendet. Die Spendenfreudigkeit variiert allerdings stark zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen.

3.1 Die typischen SpenderInnen sind alt, weiblich und religiös

In einer Welt die auf jung, männlich, weltoffen und berufstätig setzt, erscheint der Befund, dass die typischen SpenderInnen das genaue Gegenteil von all dem sind, etwas verblüffend. Gespendet wird vor allem von älteren Personen, von Frauen, von religiösen und von im Haushalt tätigen Personen, wie die folgenden Auswertungen zeigen:

Demografische Merkmale: Alter, Geschlecht

Der Anteil der spendenden **Frauen** ist mit 71% weitaus höher als jener der **Männer**, von denen 2011 nur rund 60% gespendet haben (siehe Abbildung 2). Dieser Zusammenhang zwischen Geschlecht und Spendenbeteiligung ist nicht zufällig, sondern statistisch höchst signifikant (p=0,000)[3]. Dasselbe gilt für die Zunahme der Spendenfreudigkeit mit steigendem **Alter** (p=0,000): Während von den 15 bis 30 Jährigen nur 40 % spendeten, beträgt der Anteil der Spendenden bei den 30 bis 64-jährigen 68 %. Noch um einiges höher ist der Anteil der Spendenden in der Altersgruppe der über 64-jährigen, in der 86% der Befragten eine Geldspende geleistet haben.

Soziografische Merkmale: Bildung, Beruf, Einkommen

Einfluss auf die Spendenbeteiligung haben auch die höchst abgeschlossene Schulbildung sowie der berufliche Status (für beide p=0,000). Allerdings ist es nicht so, dass mit höherer **Schulbildung** die Spendenbeteiligung zwingend ansteigt. So spenden Personen die nur eine Pflichtschule abgeschlossen haben mit 63,5% eher als jene, die zusätzlich auch einen Lehrabschluss haben (58,4%). Am höchsten ist die Beteiligung unter jenen, die eine Universität oder Fachhochschule abgeschlossen haben – sie liegt bei 88,2%. Dieser Wert wird, wie in Abbildung 2 ersichtlich, von fast keiner anderen Bevölkerungsgruppe übertroffen.

Die Ergebnisse zur Spendenbeteiligung nach **Berufstätigkeit** verwundern etwas, da berufstätige Menschen nur zu 60% spenden, während die Spendenbeteiligung unter arbeitsuchenden Personen bei 62%, jene von Personen im Ruhestand bei 81% und jene von im Haushalt tätigen Personen sogar bei 88% liegt (p=0,000). Erklärt werden kann die Tatsache, dass gerade im Haushalt Tätige die höchste Spendenbeteiligung aufweisen, damit, dass diese Personen öfter zu Hause anwesend sind (z.B. eher bei Haustürsammlungen) bzw. sie für die Erledigung von Spendenangelegenheiten innerhalb ihres Haushaltes zuständig sind – und deshalb öfter eine Spende vornehmen.

[2] Der exakte Untersuchungszeitraum bezieht sich auf Oktober 2010 bis September 2011. Der Einfachheit halber wird folgend immer vom Spendeverhalten im Jahr 2011 gesprochen.

[3] Um jeweils festzustellen, inwiefern zwischen der Spendenbeteiligung und den soziodemografischen Variablen (hier dem Geschlecht) ein statistisch signifikanter Zusammenhang besteht, wird der *Chi-Quadrat-Test nach Pearson* berechnet. Die angegebenen p-Werte drücken aus, ob die Variablen voneinander unabhängig und die Ergebnisse daher zufällig sind, oder aber ob ein *signifikanter* (bei p-Werten kleiner gleich 0,05), ein *sehr signifikanter* (p-Werte kleiner gleich 0,01) oder ein *höchst signifikanter* (p-Werte kleiner gleich 0,001) Zusammenhang zwischen der Spendenbeteiligung und der anderen Variable besteht (vgl. Wittenberg/Cramer 2003:174f, Bühl 2004:115). Die p-Werte geben jeweils die zweiseitige asymptotische Signifikanz an.

Für die **Stellung im Beruf** ergeben die Auswertungen, dass mit zunehmendem Berufsstatus die Beteiligungsraten sukzessive ansteigen. Am höchsten sind sie bei leitenden Angestellten und InhaberInnen kleiner Firmen (jeweils 91%), gefolgt von LandwirtInnen (84%) und Personen in freien Berufen (78%). Etwas geringer sind sie bei Personen, die als VorarbeiterIn oder MeisterIn tätig sind (75%), danach folgen qualifizierte Angestellte (70%), ArbeiterInnen (68%) sowie einfache Angestellte (57%) (p=0,000).

Zwischen der Spendenbeteiligung und der Höhe des **Einkommens** zeigt sich ebenfalls ein statistisch signifikanter Zusammenhang (p=0,005). Die Beteiligungsraten steigen mit zunehmende Einkommen allerdings nicht kontinuierlich an; eine Zunahme ist erst ab einem monatlichen Nettoeinkommen von über 1.200 Euro gegeben (siehe Abbildung 2).

Familienstand & Haushaltsmerkmale: Familienstand, Haushaltsgröße, Kinder

Die Spendenbeteiligung variiert stark zwischen Personen mit unterschiedlichem **Familienstand** und ist in der Gruppe der verwitweten Personen bemerkenswert hoch: 93% der verwitweten Menschen spenden. Von den verheirateten oder in Lebensgemeinschaft lebenden Personen beteiligen sich 74%, von den Geschiedenen 65%. Die Spendebereitschaft der Ledigen ist mit 45% relativ gering (p=0,000). Es ist allerdings zu vermuten, dass diese Ergebnisse nicht allein durch den Familienstand, sondern auch durch das Alter beeinflusst werden (siehe Kapitel 3.2).

In **Haushalten mit mehreren Personen** ist die Spendenbeteiligung tendenziell höher: Während Personen in 1-Person-Haushalten zu 58% spenden, sind es 71% aller in Zwei-Personen-Haushalten lebenden. Menschen die in 3-Personen-Haushalten leben spenden zu 63%, jene in 4-Personen-Haushalten zu 71%, jene in 5-Personen-Haushalten zu 73% und jene in 6- und mehr Personen-Haushalten zu 85% (p=0,001).

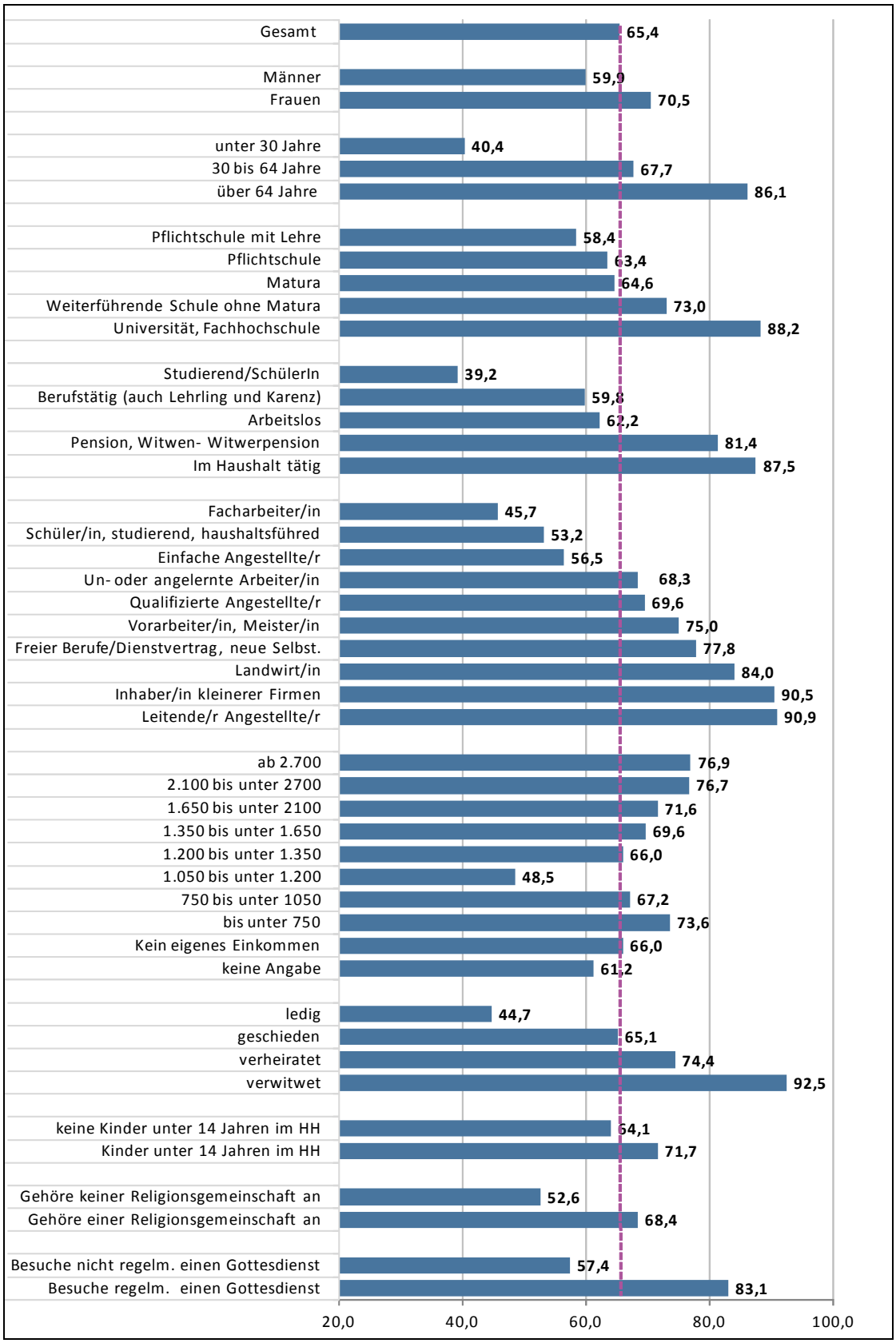
In **Haushalten in denen Kinder unter 14 Jahren** leben ist die Spendenbeteiligung mit 72% etwas höher als in kinderlosen Haushalten, die zu 64% spenden. Die Unterschiede in den Beteiligungsraten sind jedoch nicht statistisch signifikant (p=0,05). Auch die **Kinderanzahl** steht mit der Spendenbeteiligung nicht im Zusammenhang (p=0,181).

Regionale Merkmale: Bundesland, Ortsgröße

Die Aufschlüsselung der Spendenbeteiligung nach **Bundesländern** weist für Tirol mit 85% die höchsten Beteiligungsraten aus. Auf Platz zwei rangiert Wien, wo 78% der Bevölkerung spenden, gefolgt von der Steiermark mit einer Beteiligung von 75%. Am wenigsten spendenfreudig ist man in Kärnten (49%) und in Niederösterreich (48%). In den verbleibenden vier Bundesländern spenden zwischen 61% und 65% der Bevölkerung. Die Anteile sind voneinander statistisch signifikant verschieden (p=0,000).

In Bezug auf die **Ortsgröße** steigt die Spendenbeteiligung bis zu 10.000 EinwohnerInnen leicht an, nimmt aber dann wieder ab. So spenden in Orten bis 2.000 EinwohnerInnen 68%, in Orten bis zu 5.000 EinwohnerInnen 71% und in Orten bis zu 10.000 EinwohnerInnen 74% der Bevölkerung. In Orten bis zu 50.000 EinwohnerInnen sind es nur noch 49% und in Orten bis zu 1 Million EinwohnerInnen nur noch 52% der Bevölkerung. Wien bildet mit einer Beteiligung von 78% eine Ausnahme. Die Gruppen sind voneinander statistisch signifikant verschieden (p=0,000).

Abbildung 2: Spendenbeteiligung nach soziodemografischen Merkmalen 2011, in %



Basis: Alle befragten Personen (n=1000). Ergebnisse gerundet. Daten gewichtet.

Einstellungen & Werte: Religiosität, Gottesdienstbesuch, politische Präferenzen

Religiosität spielt für das Spendeverhalten eine große Rolle. So spenden 68,4% all jener Personen, die einer **Religionsgemeinschaft** angehören, wogegen nur 52,6% der Personen ohne Religionszugehörigkeit spenden (p=0,000). In einem noch stärkeren, ebenfalls signifikanten (p=0,000) Zusammenhang mit der Spendentätigkeit steht der **Gottesdienstbesuch**. Von den Personen die regelmäßig (oft bzw. manchmal) einen solchen besuchen haben 83,1% gespendet, von jenen die nicht regelmäßig (selten bzw. nie) einen Gottesdienst besuchen, nur 57,4%.

Auch zwischen den **parteipolitischen Präferenzen** und der Spendenbeteiligung besteht ein signifikanter Zusammenhang (p=0,000). ÖVP-orientierte spenden zu 74% und weisen damit die höchsten Beteiligungsraten auf, gefolgt von Grün orientierten mit 71%. Geringer sind die Beteiligungsraten von SPÖ-orientierten mit 67%, gefolgt von Personen die die FPÖ präferieren mit 57%. Am geringsten ist die Spendenbeteiligung mit 40% unter der WählerInnenschaft des BZÖs.

3.2 Einflussfaktoren der Spendenbeteiligung

Fast alle der untersuchten Merkmale stehen laut der oben angeführten bivariaten Untersuchungen in einem signifikanten Zusammenhang mit der Spendenbeteiligung. Allerdings konnte dabei nicht ermittelt werden, inwiefern sich einzelne Merkmale gegenseitig überlagern (z.B. das Alter mit dem Familienstand verwitwet) – wodurch nicht eindeutig ist, welcher Faktor (das Alter oder der Familienstand oder doch beide) tatsächlich einen Einfluss auf die Spendenbeteiligung ausüben bzw. wie groß dieser Einfluss jeweils ist. Um das beurteilen zu können, werden folgend alle Merkmale gemeinsam getestet (siehe Tabelle 2).[4] Dabei stellt sich heraus, dass lediglich sieben der Faktoren einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Spendenbeteiligung haben, wie der Überblick in Tabelle 1 zeigt.

Tabelle 1: Signifikante Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung 2011 im Überblick

Alter (+)***
Schulbildung (+)*
Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaft (+)**
Regelmäßiger Gottesdienstbesuche (+)***
Emphatische Werthaltung (+)**
Parteipolitische Präferenz *
Familienstand *

Einen eindeutigen Einfluss übt das Alter aus: So ist die Chance,[5] dass eine Person mit einem bestimmten Alter eine Spende tätigt um 1,03 Mal höher verglichen mit einer um ein Jahr jüngeren Person – vorausgesetzt, dass alle andern Bedingungen unverändert bleiben. Weiters wirkt sich die höchst abgeschlossene Schulbildung auf die Spendenbeteiligung aus: Im Vergleich zu Personen deren höchster Abschluss die Pflichtschule darstellt, ist die Chance zu spenden bei Personen, die eine weiterführende Schule besucht haben, 2,2 Mal, bei jenen, die Matura haben, 2,8 Mal und bei jenen, die eine Universität oder Fachhochschule abgeschlossen haben, sogar mehr als 7 Mal so hoch. Die Chance zu spenden ist auch bei Personen die einer Religionsgemeinschaft angehören 1,8 Mal höher als bei jenen, die keiner angehören. Menschen die regelmäßig einen Gottesdienst besuchen spenden 2,5 Mal eher als

[4] Anhand eines logistischen Regressionsmodells.

[5] Die Odds-Ratio (Chance) gibt an, um welchen Faktor sich das Chancenverhältnis der untersuchten Variable ändert, wenn das jeweilige Kriterium (z.B. Kinder/keine Kinder) erfüllt ist. Die Chance ist dabei nicht mit der Wahrscheinlichkeit zu verwechseln.

jene die dies nicht tun – immer vorausgesetzt, dass alle anderen Merkmale unverändert bleiben (ceteris paribus). Darüber hinaus ist die Chance, dass verwitwete Personen im Vergleich zu Ledigen spenden etwa 3 Mal so hoch. Hinsichtlich der Werthaltungen zeigt sich, dass je empathischer eine Person, desto eher spendet sie. Auch die parteipolitischen Präferenzen haben teilweise einen Einfluss: Die Chance zu spenden ist bei Personen die das BZÖ präferieren gegenüber jenen die die Grünen präferieren geringer.

Das Geschlecht oder das Einkommen üben – entgegen der bivariaten Ergebnisse – keinen Einfluss auf die Tatsache aus, ob jemand spendet oder nicht.

Tabelle 2: Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung 2011, multivariat

Einflussfaktoren	Regressions-koeffizient	Standard-fehler	p-Wert	Odds-Ratio
Geschlecht (Mann=0)	,147	,217	,498	1,158
Alter in Jahren	**,037**	**,008**	**,000**	**1,038**
Bildung (Referenzkategorie: Pflichtschule)	-	-	-	-
- Pflichtschule mit Lehre	,366	,308	,235	1,442
- **Weiterführende Schule**	**,810**	**,355**	**,023**	**2,247**
- **Matura**	**1,026**	**,399**	**,010**	**2,789**
- **Universität, Fachhochschule**	**1,991**	**,565**	**,000**	**7,325**
Einkommen (ln)	,168	,246	,495	1,182
Religionszugehörigkeit (Nein=0)	**,622**	**,257**	**,016**	**1,862**
Regelm. Gottesdienstbesuch (Nein=0)	**,896**	**,275**	**,001**	**2,451**
Soziale Werthaltung	-,211	,133	,114	,810
Vertrauende Werthaltung	-,103	,115	,372	,902
Sorgende Werthaltung	,219	,136	,108	1,245
Altruistische Werthaltung	,126	,144	,380	1,135
Emphatische Werthaltung	**,467**	**,161**	**,004**	**1,596**
Politische Präferenz (Referenzkategorie: GRÜNE)	-	-	-	-
- SPÖ	-,352	,415	,397	,703
- ÖVP	,058	,456	,899	1,060
- FPÖ	-,657	,428	,125	,518
- **BZÖ**	**-1,198**	**,603**	**,047**	**,302**
- **Andere Parteien (oder keine Angabe)**	-,662	,398	,096	,516
Familienstand (Referenzkategorie.: ledig)	-	-	-	-
- Verheiratet/in Gemeinschaft lebend	,488	,274	,075	1,629
- Geschieden/getrennt lebend	,620	,330	,060	1,859
- **Verwitwet**	**1,179**	**,559**	**,035**	**3,251**
Kinder unter 14 Jahren im HH (Nein=0)	,196	,308	,525	1,216
Stadt (Stadt = 0)	-,210	,217	,334	,811
Konstante	-4,829	1,965	,014	,008

Basis: alle Befragten (n=696), hoher Anteil fehlender Werte v.a. für Einkommen, Logistische Regression, Cox & Snell R-Quadrat: 0,279, Nagelkerkes R-Quadrat: 0,398, Abhängige Variable: Spendenbeteiligung (dichotom: 0/1). Daten ungewichtet.

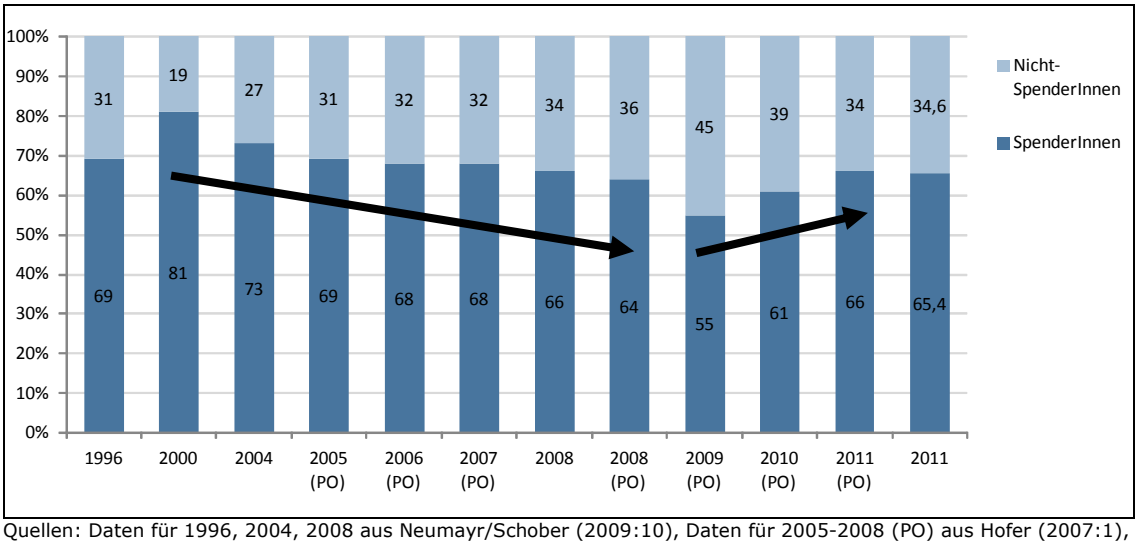
Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung im internationalen Vergleich

In zahlreichen internationalen Studien wird der positive Zusammenhang zwischen der Spendenbeteiligung und dem Gottesdienstbesuch sowie der Tatsache, ob eine Person verheiratet ist, belegt. Daneben beeinflussen meist auch der Bildungsgrad sowie das Leben in ländlichen Regionen die Spendenbeteiligung positiv (Bekkers & Wiepking, 2006:534). Eher umstritten ist, ob mit höherem Einkommen eine höhere Spendenbeteiligung einhergeht. Allgemein gesprochen korrespondiert das „Eingebunden-Sein in eine Gruppe", d.h. das Ausmaß, in dem ein Individuum in die Gesellschaft sozial integriert ist – und dazu zählt die Einbindung in eine religiöse Gemeinde oder eine Familie („verheiratet") – mit der Beteiligung am Spenden (Shervish, O'Herlihy & Havens, 2006:545).

3.3 Spendenbeteiligung im Zeitverlauf: Es geht wieder bergauf

Die Aufzeichnungen über die Spendenbeteiligung in Österreich reichen bereits 15 Jahre zurück. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass seit dem Jahr 2000 ein immer geringerer Anteil der Bevölkerung Geld spendete (siehe Abbildung 3): Waren es zur Jahrtausendwende noch 81% aller Erwachsenen in Österreich die eine Spende tätigten, so verringerte sich der Anteil sukzessive auf nur noch 55% im Jahr 2009 – was einen drastischen Einbruch darstellt. Dieser Tiefpunkt scheint allerdings überwunden zu sein, denn seit 2009 geht es langsam aber beständig bergauf: 2010 spendeten etwa 61% der Bevölkerung, 2011 je nach Hochrechnung rund 65-66%. Ob sich dieser Trend für 2012 fortsetzen wird, ist noch fraglich.

Abbildung 3: Entwicklung der Spendenbeteiligung 1996 bis 2011, in %



Quellen: Daten für 1996, 2004, 2008 aus Neumayr/Schober (2009:10), Daten für 2005-2008 (PO) aus Hofer (2007:1), Daten für 2008-2010 (PO) aus Public Opinion (2011b), Daten für 2011 PO aus Public Opinion (2011a). PO=Daten aus Erhebungen von Public Opinion, alle anderen Daten aus Erhebungen im Auftrag des Österreichischen Instituts für Spendenwesens bzw. für 2011 aus der vorliegenden Studie.

4 WIE VIEL WIRD GESPENDET: DURCHSCHNITTLICHE SPENDENHÖHE

Die **durchschnittliche Spende** im Jahr 2011 betrug **91,4 Euro** je SpenderIn.[6] Umgerechnet auf alle in Österreich lebenden Erwachsenen ab 15 Jahren sind das im Schnitt 57,4 Euro. Der **Median der Spendenhöhe** lag bei **30 Euro**, was bedeutet, dass die Hälfte aller Spendenden einen Betrag unter 30 Euro, die andere Hälfte einen Betrag darüber gegeben hat. Im Vergleich zum Jahr 2008 hat sich die ø Spende damit deutlich erhöht. Damals wurden im Schnitt nur 65 Euro je SpenderIn und 42 Euro je erwachsener Person gegeben; die Medianspende dagegen ist mit 30 Euro gleich geblieben. Insgesamt lässt sich daraus folgern, dass 2011 nicht alle Spendenden höhere Beträge gegeben haben, aber ein Teil davon – und dieser wesentlich höhere Summen.

Welche Bevölkerungsgruppen hohe und welche eher niedrigere Beträge gespendet haben, wird im Folgenden dargestellt. Dabei werden nicht nur die deskriptiven Ergebnisse zur durchschnittlichen Spende (siehe Abbildung 4), sondern auch jene zur Medianspende (siehe Abbildung 5) angeführt, da letztere teilweise aussagekräftiger sind.

4.1 Alte, gut ausgebildete Personen mit hohem Einkommen spenden am meisten

Das sich bezüglich der Spendenhöhe abzeichnende Bild ist intuitiv leicht nachvollziehbar: je mehr Bildung, je besser die Stellung im Beruf und je höher das Einkommen, aber auch je weiter fortgeschritten im Lebensverlauf der Spender oder die Spenderin ist, desto höher fallen die Spendenbeträge aus. Auf den Punkt gebracht bedeutet das: Wer von allem mehr hat, der gibt auch mehr.

Demografische Merkmale: Alter, Geschlecht

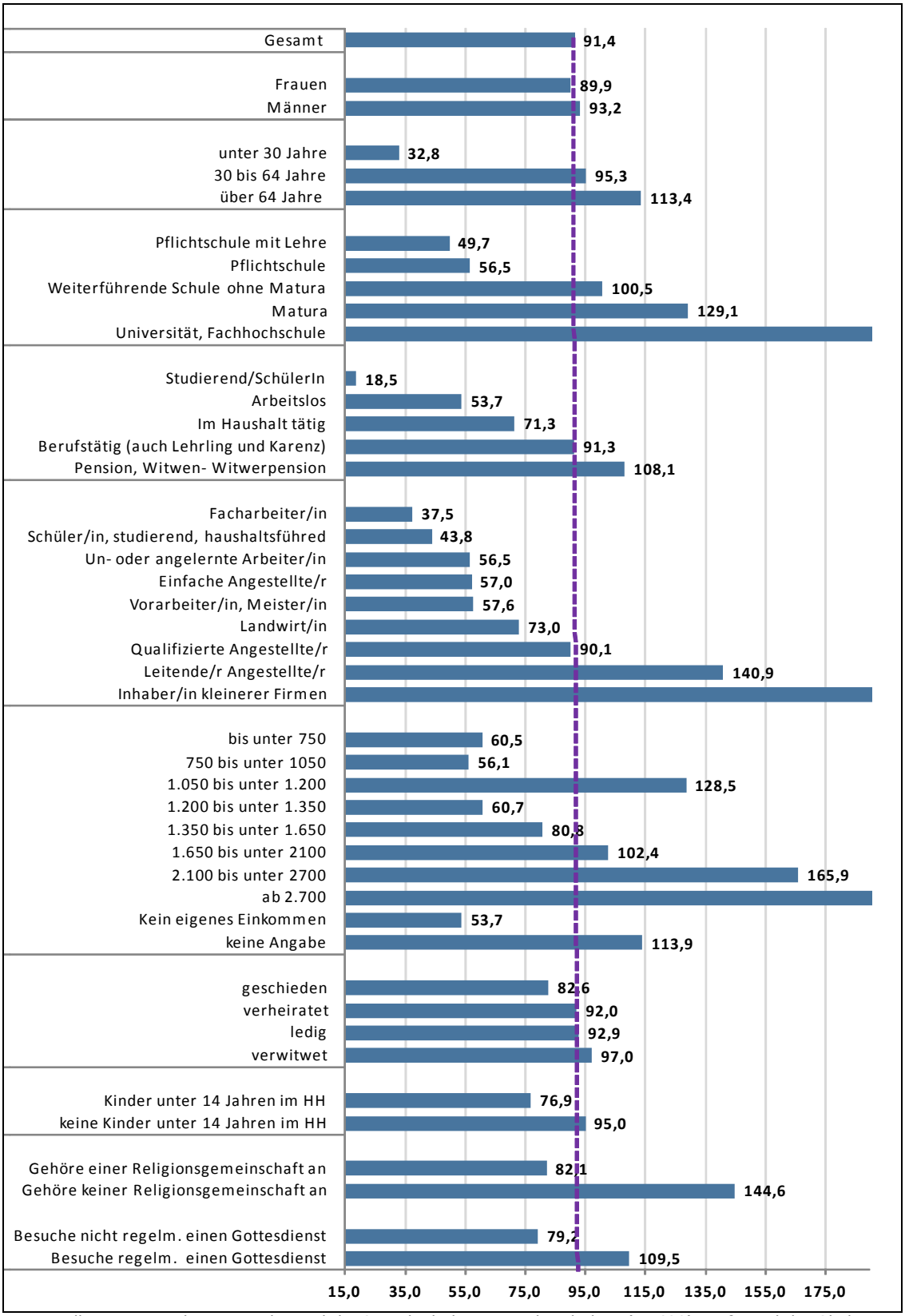
Ältere Menschen spenden deutlich mehr als **jüngere:** Die Auswertungen zeigen, dass unter 30 Jährige ø nur 33 Euro pro Jahr spenden, während 30 bis 64 Jährige ø 95 Euro und über 64 Jährige ø 113 Euro geben (p=0,000)[7] (siehe Abbildung 4). Auch die jeweiligen Mediane weisen eindeutig in diese Richtung (15, 30 bzw. 57 Euro) und deren Abweichungen sind statistisch signifikant (p=0,000) (siehe Abbildung 5).

Dass **Männer** mehr spenden als **Frauen** zeigen die Befunde nicht, obwohl die ø Spenden von 93 zu 90 Euro oder die bekanntlich geringeren Einkommen von Frauen das nahelegen würden. Die Differenz der Spendenhöhe ist statistisch aber nicht signifikant (p=0,356). Vergleicht man die Medianspende von 30 Euro bei Männern und 33 Euro bei Frauen dreht sich das Bild sogar um, aber auch diese Abweichung ist nicht signifikant (p=0,227). Damit bestätigt sich für Österreich der international vertretene Befund, dass es zwischen Geschlecht und Spendenhöhe keinen eindeutigen Zusammenhang gibt.

[6] Die Spendenhöhe wurde auf zwei verschiedene Arten ermittelt. Einerseits wurde der Spendenbetrag für einzelne Spendenmethoden (Zahlschein, Straßensammlung etc.) erfragt und summiert, andererseits der Betrag für einzelne Spendenzwecke (Umwelt, Menschenrechte etc.) summiert. Da die Summen für die meisten Spendenden divergierten, wurden für die präsentierten Ergebnisse die Mittelwerte der beiden Angaben je Person herangezogen. Zuvor wurden die Daten um Ausreißer (2 Fälle) bereinigt.

[7] Die angeführten p-Werte zum Vergleich der ø Spendenhöhe über mehrere Gruppen (z.B. Altersgruppen, Berufsgruppen) basieren auf dem Kruskal-Wallis Test, werden nur zwei Gruppen miteinander verglichen (z.B. Geschlecht), wird der Mann-Whitney -U-Test angewandt. Zusätzlich werden mittels Mediantest die Mediane verglichen. Sofern sowohl der Test der Mittelwerte als auch der Mediane statistisch höchst signifikant ist (p=0,000), wird der p-Wert nur einmal angeführt, ansonsten sind beide Werte angegeben.

Abbildung 4: Ø Spendenhöhe nach soziodemografischen Merkmalen 2011, in Euro



Basis: Alle Personen die gespendet und die Spendenhöhe angegeben haben (n=628). Aufgrund der Skalierung nicht mehr ersichtliche Ø Spende der Personen mit FH- oder Uniabschluss: 213 Euro; der InhaberInnen kleiner Firmen: 234 Euro; der Personen mit Netto-Einkommen ab 2.700 Euro: 225 Euro. Ergebnisse gerundet.

Soziografische Merkmale: Bildung, Beruf, Einkommen

Tendenziell gilt für Österreich, je höher die **abgeschlossene Schuldbildung**, desto mehr wird gespendet: So spenden Personen mit Lehrabschluss etwa 50 Euro (Median: 30 Euro), jene mit weiterführender Schule ohne Matura 100 Euro (33), jene mit Matura 129 Euro (50) und jene mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss sogar 213 Euro (50). Dabei sind alle Abweichungen, auch jene der Mediane, höchst signifikant (p=0,000).

Hinsichtlich der **Berufstätigkeit** zeigt sich ein ähnliches Bild: SchülerInnen und Studierende spenden mit ø 19 Euro am wenigsten, gefolgt von arbeitslosen und im Haushalt tätigen Personen mit 54 Euro bzw. 71 Euro. Weitaus höhere Beträge spenden berufstätige Personen sowie jene, die bereits im Ruhestand sind, nämlich 91 bzw. 108 Euro (p=0,000). Auch die Medianwerte sind sukzessive ansteigend (siehe Abbildung 5) und signifikant.[8]

Die **Stellung im Beruf** hängt ebenfalls mit der Spendenhöhe zusammen. Die geringsten Beträge spenden einfache Angestellte und ArbeiterInnen, im Schnitt weniger als 58 Euro pro Jahr (siehe Abbildung 4). LandwirtInnen und qualifizierte Angestellte spenden mit 73 bzw. 90 Euro deutlich mehr. Weit darüber liegen die Spendenbeträge der leitenden Angestellten, sie gaben im Schnitt 141 Euro (Median: 69 Euro), InhaberInnen von kleinen Firmen ø sogar 234 Euro (Median 75 Euro) (p=0,000).

Obwohl das **Einkommen** auf den ersten Blick mit der Spendenhöhe zu korrelieren scheint, sind die konkreten Befunde nicht völlig eindeutig: Zwar spenden Personen die monatlich weniger als 750 Euro netto zur Verfügung haben 62 Euro, Personen mit einem Netto-Einkommen zwischen 1.650 und 2.100 Euro 102 Euro und jene die mehr als 2.100 Euro an Einkommen sogar 166 Euro, die Spendenbeträge steigen mit dem Einkommen aber nicht immer an, wie in Abbildung 4 und Abbildung 5 deutlich zu sehen ist. Ablesbar ist zwar eine Tendenz, die Abweichungen der Durchschnitts- und der Medianspende zwischen den einzelnen Einkommensgruppen sind aber nur leicht bis gar nicht signifikant (p= 0,045, p= 0,116).

Familienstand & Haushaltsmerkmale: Familienstand, Haushaltsgröße, Kinder

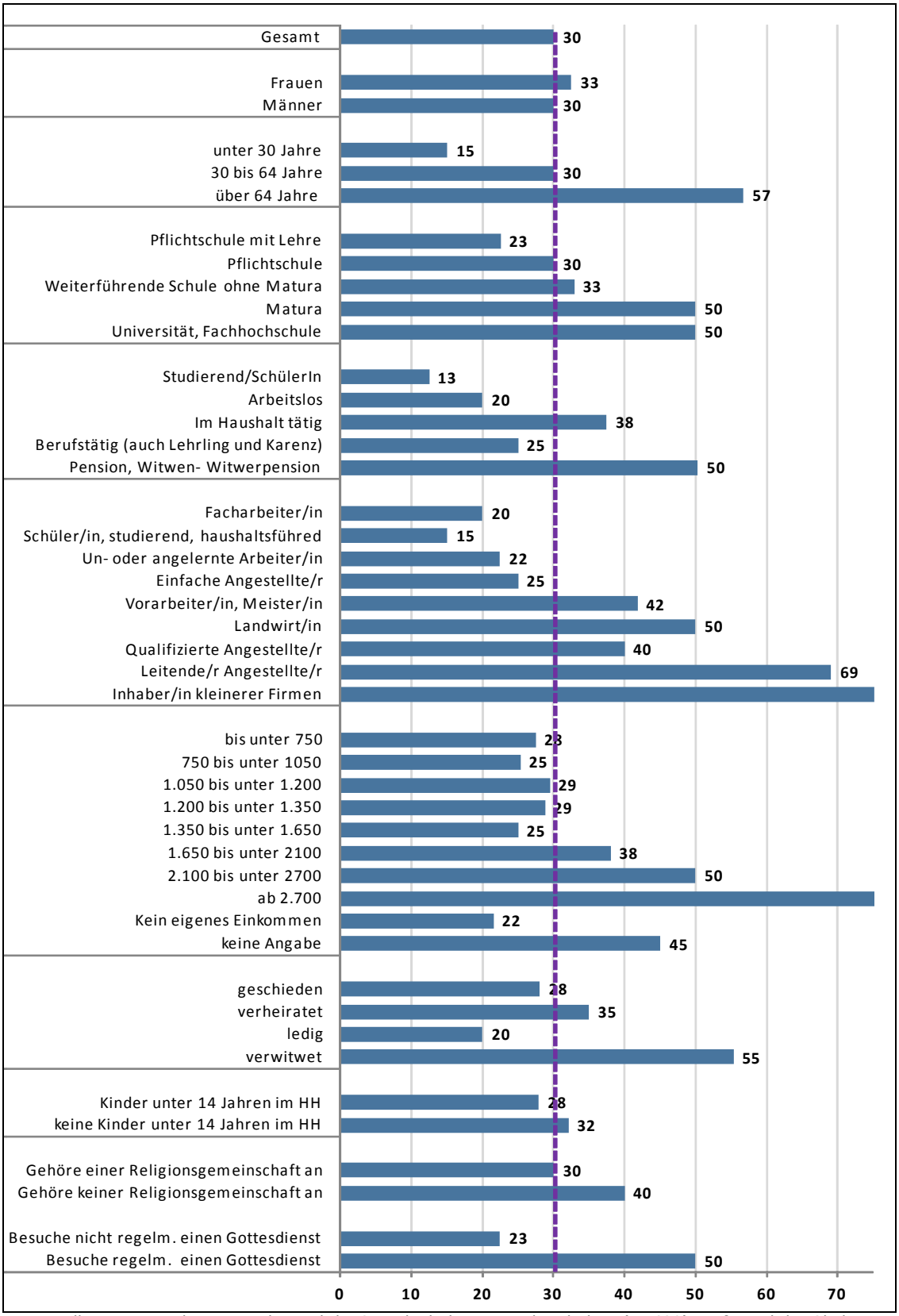
Bezüglich des **Familienstandes** zeigt sich, dass Verwitwete mit einer ø Spende von 97 Euro am freigiebigsten sind, gefolgt von Ledigen mit ø 93 Euro und Verheirateten bzw. Personen in einer Lebensgemeinschaft mit ø 92 Euro. Da die Medianspende der ledigen Personen aber im Vergleich zu allen anderen am geringsten ausfällt (20 Euro), spendet wohl nur ein kleiner Teil der Ledigen hohe Beträge; bei verheirateten Menschen sind die Spenden dagegen durchgängig höher – der Median liegt bei 35 Euro (p=0,000).

Auch die **Haushaltsgröße** steht in Zusammenhang mit der ø Spendenhöhe (p=0,004): Ähnlich wie beim Familienstand spenden Haushalte mit nur einer Person zwar im Durchschnitt die höchsten Beträge (104 Euro), deren Medianspende ist aber relativ gering (25 Euro). Am höchsten ist die Medianspende dagegen bei Haushalten mit drei Personen (50 Euro), gefolgt von Zwei-Personenhaushalten (40 Euro) und Haushalten mit mehr als sechs Personen (30 Euro) (p=0,005).

Ob **Kinder unter 14 Jahren** im Haushalt leben oder nicht, steht zwar mit der ø Spendenhöhe in einem Zusammenhang (p=0,008), nicht aber mit der Medianspende (p=0,119). Diese liegt in Haushalten ohne Kinder bei 28 Euro, in Haushalten mit Kindern bei 32 Euro.

[8] Eine Ausnahme bilden im Haushalt tätige ohne eigenes Einkommen, deren Medianspende höher ist als jene der berufstätigen Personen. Das könnte daran liegen, dass diese Personen innerhalb eines Haushaltes zwar für das Spenden zuständig sind, ausschlaggebend für die Spendenhöhe aber die Haushaltssituation, d.h. das Haushaltseinkommen ist.

Abbildung 5: Medianspende nach soziodemografischen Merkmalen 2011, in Euro



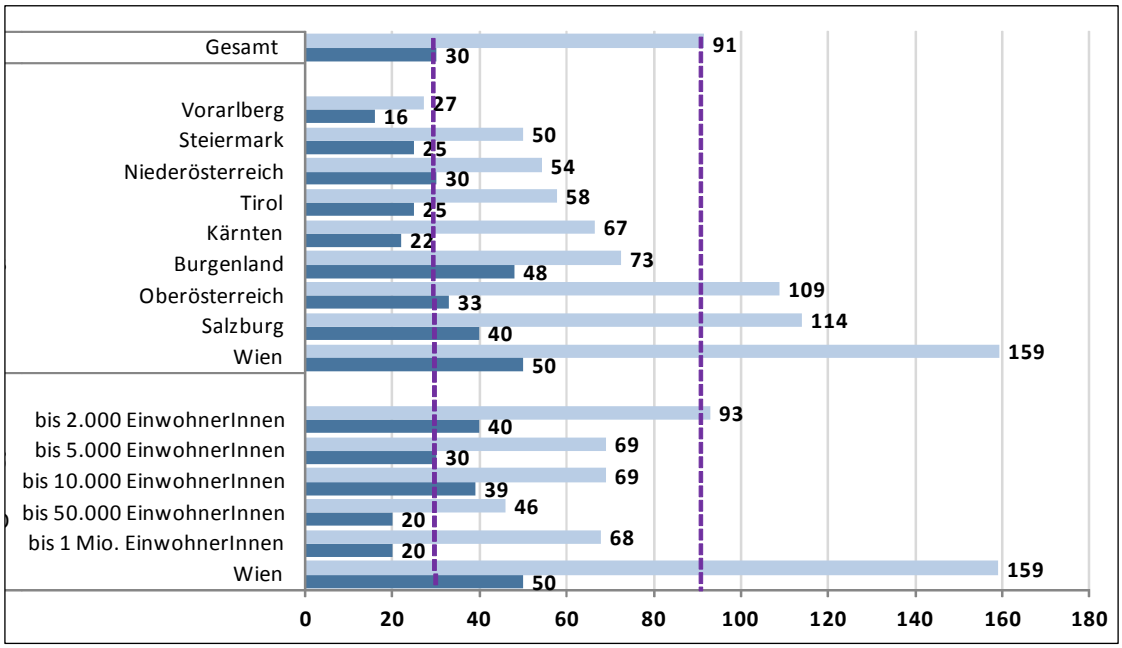
Basis: Alle Personen die gespendet und die Spendenhöhe angegeben haben (n=628). Aufgrund der Skalierung nicht mehr ersichtliche Medianspende der InhaberInnen kleiner Firmen: 75 Euro; der Personen mit Netto-Einkommen ab 2.700 Euro: 225 Euro. Anmerkung: Die Fallzahl in der Einkommensgruppe ab 2.700 Euro beträgt nur 10 Personen. Ergebnisse gerundet.

Regionale Merkmale: Bundesland, Ortsgröße

Die Auswertung der Spendenhöhe nach **Bundesländern** spiegelt ein ähnliches Ergebnis wie jene zur Spendenbeteiligung: WienerInnen spenden mit ø 159 Euro die höchsten Beträge (Median: 50 Euro), auf Platz zwei landen SalzburgerInnen mit ø 114 Euro, gefolgt von OberösterreicherInnen mit ø 109 Euro. Das Spendeschlusslicht bildet eindeutig Vorarlberg (27 Euro). Auch wenn die Mediane die Rangordnung geringfügig verändern (siehe Abbildung 6), sind die Abweichungen zwischen den Bundesländern nicht zufällig, sondern statistisch signifikant (p=0,000 und p=0,004).

Mit der Ausnahme von Wien, wo offensichtlich Spendenhöchstleistungen verzeichnet werden, nimmt die Spendenhöhe mit zunehmender **Ortsgröße** eher ab. Während in Orten mit weniger als 2.000 EinwohnerInnen ø 93 Euro gespendet werden, sind es in Orten mit bis zu 5.000 bzw. bis zu 10.000 EinwohnerInnen ø nur noch etwa 69 Euro. Steigt die EinwohnerInnenzahl dann auf bis zu 50.000, verringert sich die ø Spende auf 46 Euro. Die genauen Ergebnisse sind aus Abbildung 6 abzulesen. Fest steht dabei, dass die Unterschiede nicht zufällig, sondern statistisch signifikant sind (p=0,000).

Abbildung 6: Spendenhöhe nach Bundesland und Ortsgröße 2011, in Euro



Basis: Alle Personen die gespendet und die Spendenhöhe angegeben haben (n=628). Helle Balken: durchschnittliche Spendenhöhe; dunkle Balken: Medianspende. Ergebnisse gerundet.

Einstellungen & Werte: Religiosität, Gottesdienstbesuch

Personen die keiner **Religionsgemeinschaft** angehören spenden durchschnittlich doppelt so viel wie jene, die einer Religionsgemeinschaft angehören (145 zu 82 Euro). Trotzdem steht die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft mit der Spendenhöhe in keinem statistischen Zusammenhang (p=0,120, Medianvergleich: p=0,138). Der regelmäßige **Besuch eines Gottesdienstes** hat dagegen sehr wohl einen Einfluss (p=0,000): Gottesdienstbesuchende spenden mit 110 Euro (Median: 50 Euro) vergleichsweise mehr als jene Personen, die Gottesdienste nicht oder nur selten besuchen und nur 79 Euro (23 Euro) geben (siehe Abbildung 4 und Abbildung 5).

4.2 Einflussfaktoren auf die durchschnittliche Spendenhöhe

Wie eingangs bereits erwähnt (siehe Kapitel 2), hängt das Spendeverhalten von einer Vielzahl an Faktoren ab. Einen wesentlichen Einfluss auf die Spendenhöhe hat, wie die obigen Auswertungen zeigen, wie viel jemand überhaupt „hat" und daher hergeben kann. Inwiefern sich die in den obigen Auswertungen in einem signifikanten Zusammenhang mit der Spendenhöhe stehenden Merkmale in ihrer Wirkung gegenseitig überlappen, wird folgend untersucht. Dazu werden alle Merkmale in einem linearen Regressionsmodell gemeinsam untersucht, wodurch sich die Zahl der Faktoren mit signifikantem Einfluss reduziert (siehe Tabelle 3).

Tabelle 3: Einflussfaktoren auf die durchschnittliche Spendenhöhe 2011, multivariat

Einflussfaktoren	Regressions-koeffizient	Standard-fehler	p-Wert	Beta
Geschlecht (Mann=0)	13,469	19,904	,499	,033
Alter in Jahren	**1,666**	**,689**	**,016**	**,147**
Bildung (Referenzkategorie: Pflichtschule)	-	-	-	-
- Pflichtschule mit Lehre	,172	26,635	,995	,000
- Weiterführende Schule	41,918	28,210	,138	,087
- **Matura**	**97,199**	**34,465**	**,005**	**,160**
- **Universität, Fachhochschule**	**130,318**	**36,573**	**,000**	**,200**
Einkommen (ln)	**59,879**	**21,005**	**,005**	**,141**
Religionszugehörigkeit (Nein=0)	**-55,717**	**25,395**	**,029**	**-,101**
Regelm. Gottesdienstbesuch (Nein=0)	**44,095**	**19,369**	**,023**	**,109**
Soziale Werthaltung	13,212	11,597	,255	,067
Vertrauende Werthaltung	**25,099**	**11,298**	**,027**	**,104**
Sorgende Werthaltung	**32,403**	**12,979**	**,013**	**,152**
Altruistische Werthaltung	**26,255**	**12,019**	**,029**	**,119**
Emphatische Werthaltung	**-40,973**	**13,855**	**,003**	**-,180**
Politische Präferenz (Referenzkategorie: GRÜNE)	-	-	-	-
- SPÖ	-37,019	33,878	,275	-,079
- ÖVP	-38,535	34,144	,260	-,081
- FPÖ	-52,063	37,880	,170	-,085
- BZÖ	-85,802	63,229	,175	-,065
- Andere Parteien (oder keine Angabe)	-50,845	33,156	,126	-,115
Familienstand (Referenzkategorie.: ledig)	-	-	-	-
- Verheiratet/in Gemeinschaft lebend	23,359	26,642	,381	,059
- Geschieden/getrennt lebend	-13,949	31,368	,657	-,027
- Verwitwet	-13,427	37,348	,719	-,024
Kinder unter 14 Jahren im HH (Nein=0)	4,260	27,356	,876	,008
Stadt (Stadt = 0)	5,236	18,733	,780	,013
Konstante	**-589,471**	**169,536**	**,001**	

Basis: Alle Personen die gespendet und die Spendenhöhe angegeben haben (n=477). Lineares Regressionsmodell. R^2 = 0,172; korrigiertes R^2=0,128, Abhängige Variable ist die Spendenhöhe in Euro. Daten ungewichtet.

Einen signifikanten Einfluss auf die Spendenhöhe üben das Alter, die höchst abgeschlossene Ausbildung sowie das Einkommen aus. Der Einfluss der Bildung ist von diesen drei Faktoren am größten. Personen, die über eine Matura verfügen sowie jene, die eine Universität oder Fachhochschule abgeschlossen haben, spenden signifikant mehr als jene, die eine Pflichtschule absolviert haben. Das Einkommen übt auch einen positiven Einfluss aus – womit sich die in den bivariaten Auswertungen gefundenen Ergebnisse bestätigen.

Ebenfalls einen signifikanten, aber negativen Einfluss auf die Spendenhöhe hat die Religionszugehörigkeit. Personen, die einer Religion angehören spenden im Schnitt geringere Beträge als jene, die keiner angehören. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch wiederum wirkt sich positiv auf die Spendenhöhe aus. Hinsichtlich der Werthaltungen spenden Personen die

altruistisch sind, die sozial sind und die über allgemeines Vertrauen verfügen höhere Beträge, Personen die emphatisch eingestellt sind spenden dagegen geringere Beträge.

Tabelle 4 fasst die signifikanten Einflussfaktoren nochmal im Überblick zusammen. Wie bei der Spendenbeteiligung fällt auch hier auf, dass das Geschlecht in keinem Zusammenhang mit dem Spendeverhalten steht. Auch der Familienstand, politische Präferenzen oder regionale Aspekte üben keinen Effekt auf den gespendeten Betrag aus.

Tabelle 4: Signifikante Einflussfaktoren auf die Spendenhöhe 2011 im Überblick

Alter (+)*
Schulbildung (+)**
Einkommen (+)**
Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaft (-)*
Regelmäßiger Gottesdienstbesuch (+)*
Vertrauende Werthaltung (+)*
Sorgende Werthaltung (+)*
Altruistische Werthaltung (+)*
Empathische Werthaltung (-)**

Was beeinflusst die Spendenhöhe – internationaler Vergleich

Die Ergebnisse für Österreich reihen sich gut in die Befunde anderer empirischer Studien ein. In einem Großteil der Studien bestätigt sich der positive Zusammenhang zwischen dem Bildungsgrad und dem Einkommen mit der Spendenhöhe (Shervish, O'Herlihy & Havens, 2006:545). Der Zusammenhang zwischen dem Alter und dem durchschnittlich gespendeten Betrag ist dagegen eher umstritten. Zwar stellen viele Untersuchungen einen positiven Einfluss fest, jene Studien aber, die für eine große Anzahl anderer Merkmale kontrollieren, können keinen Einfluss des Alters feststellen (Bekkers & Wiepking, 2011).

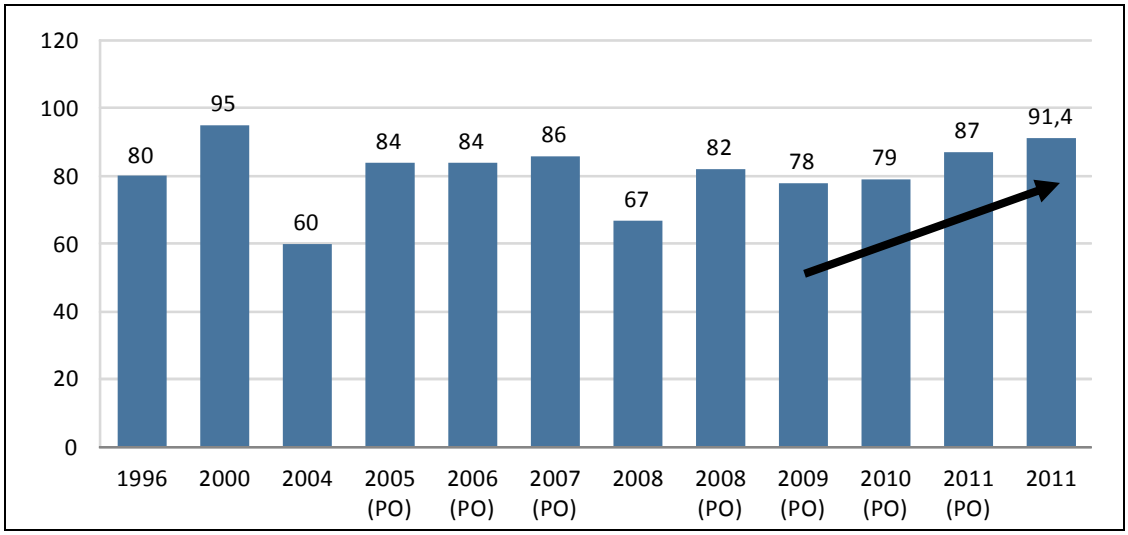
In nahezu allen internationalen Untersuchungen zeigt sich der starke und positive Einfluss des Familienstandes „verheiratet" auf die Höhe des gespendeten Betrages (Shervish, O'Herlihy & Havens, 2006:551). Auch hinsichtlich des Beschäftigungsstatus sind die Ergebnisse relativ einheitlich: Beschäftigte spenden mehr als nicht beschäftigte (arbeitslose, studierende, pensionierte) Personen (ebd.). Ob Selbständige mehr spenden als unselbständig Beschäftigte ist dagegen nicht eindeutig – in den USA tun sie es, in Großbritannien und Japan eher nicht. Ebenfalls keine eindeutigen Aussagen finden sich in der Literatur zur Spendenhöhe von Frauen und Männern – teilweise zeigt sich, dass Frauen zwar geringere Beträge geben, diese aber im Vergleich zu ihrem Einkommen höher sind (Havens et al. 2006.551) – allerdings widersprechen sich verschiedene Studien diesbezüglich. Hinsichtlich der religiösen Zugehörigkeit und der Spendenhöhe sind die Forschungsergebnisse ebenfalls nicht eindeutig (Shervish, O'Herlihy & Havens, 2006:545).

4.3 Spendenhöhe im Zeitverlauf 1996-2011: sukzessiver Anstieg

Im Vergleich zu den Vorjahren ist die durchschnittliche Spendenhöhe deutlich angestiegen (siehe Abbildung 7). Seit 1996 haben die im Schnitt gespendeten Beträge – mit Ausnahme des Jahres 2000 – noch nie die 90 Euro-Marke überschritten, wie 2011 der Fall. Von einem kontinuierlichen Anstieg der durchschnittlichen Spende kann spätestens ab 2009 gesprochen werden, was auch die von Public Opinion durchgeführten Erhebungen zeigen, deren Ergebnisse von 78 Euro, 79 Euro und 87 Euro aufgrund der einheitlichen Erhebungsmethodik in sich vergleichbar sind. Bei der Interpretation des Anstiegs ist zu berücksichtigen, dass die

Ergebnisse nicht inflationsbereinigt sind. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass der Rückgang mit dem Jahr 2009 gestoppt zu seien scheint und nun weitere Anstiege zu verzeichnen sind.

Abbildung 7: Durchschnittliche Spendenhöhe 1996 bis 2011, in Euro



Quellen: Daten für 1996, 2004, 2008 aus Neumayr/Schober (2009:16), Daten für 2005-2008 (PO) aus Hofer (2007:1), Daten für 2008-2010 (PO) aus Public Opinion (2010b), Daten für 2011 (PO) aus Public Opinion (2011a). PO=Daten aus Erhebungen von Public Opinion, alle anderen Daten aus Erhebungen im Auftrag des Österreichischen Instituts für Spendenwesen bzw. für 2011 aus der vorliegenden Studie.

4.4 Spendenvolumen 2011: Rund 410 Millionen Euro

Wie viele Millionen Euro in Österreich 2011 durch Privatpersonen gespendet wurden, kann anhand der durchschnittlichen Spende (91,4 Euro) hochgerechnet werden. Ausgehend von der Bevölkerung ab 15 Jahren, nämlich 7,15 Mio. Personen (Statistik Austria, 2011c:48) und deren Spendenbeteiligung ergibt sich ein Spendenvolumen von rund **410 Millionen Euro** (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Hochrechnung des Spendenvolumens für Österreich 2011, in Euro

Anteil der SpenderInnen an allen Befragten (in Prozent)[1]	62,8
Ø jährlich gespendeter Betrag je SpenderIn (in Euro)	91,4
Bevölkerung ab 15 Jahren (Jahresdurchschnitt 2011)[2]	7.148.204
Hochgerechnete Anzahl der Personen die spendet	4.489.072
Hochgerechnetes Spendenvolumen (in Euro)	**410.301.191**

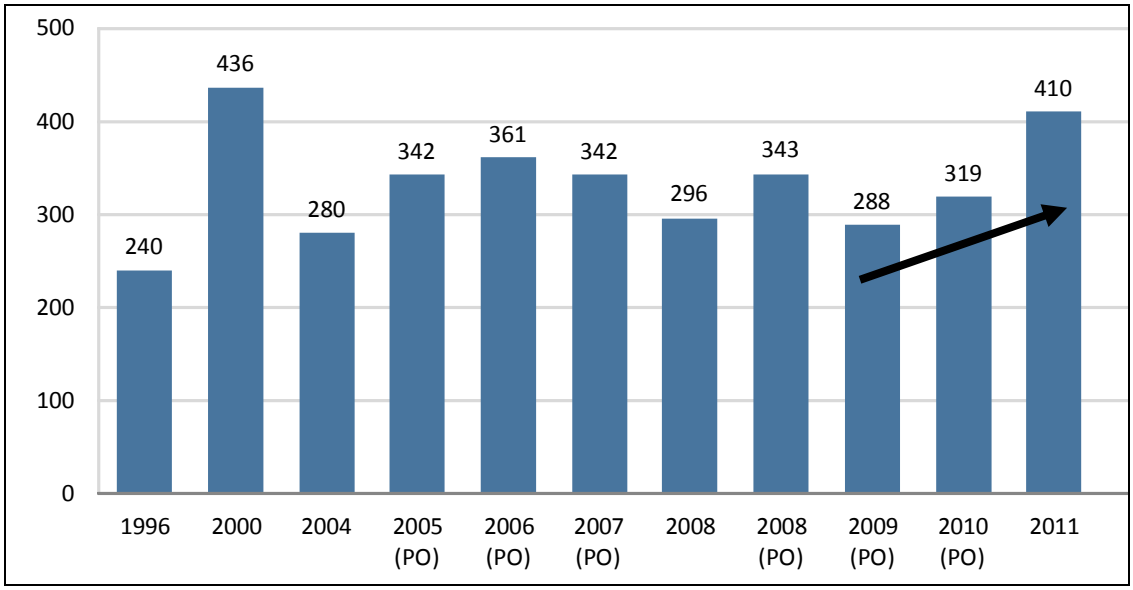
[1] Zwar haben 65,4% der Bevölkerung gespendet, aber nur 62,8% haben den Spendenbetrag angegeben, aus dem die ø Spendenhöhe berechnet wurde; [2] Statistik Austria (2011c:48). Basis: alle Befragten (n=1000); Ergebnisse gerundet. Daten gewichtet.

Die für die Hochrechnung herangezogene Durchschnittsspende von 91,4 Euro hat sich gegenüber dem Jahr 2008 – damals betrug sie 65,4 Euro (siehe Kapitel 3.3) – um fast ein Drittel erhöht. Dadurch ist auch das Spendenvolumen mit 410 Millionen gegenüber 2008 mit 290 Millionen Euro gewaltig angestiegen. Da sich die Medianspende gegenüber 2008 aber nicht erhöht hat, sondern konstant geblieben ist, hat nur ein Teil der Spendenden tatsächlich höhere Beträge gespendet. Insofern kann bei den 410 Millionen Euro von einer großzügigen Schätzung ausgegangen werden, die das Volumen der Spenden von Privatpersonen eher über- als unterschätzt.

4.5 Spendenvolumen im Zeitverlauf nimmt deutlich zu

Der im Jahr 2011 von Privatpersonen gespendete Betrag von 410 Millionen Euro bedeute gegenüber dem Vorjahr eine deutliche Steigerung. 2010 wurden laut Public Opinion 319 Millionen Euro gespendet, im Jahr davor mit 288 Millionen Euro deutlich weniger. Der Anstieg ist auch auf die großzügige Schätzung für 2011 zurückzuführen, der Trend, dass das Spendenvolumen zunimmt, zeichnet sich aber seit 2009 deutlich ab. Insgesamt zeigt sich gegenüber den Jahren 2000 bis 2007 für die letzten Jahre, dass zwar ein geringerer Anteil der Bevölkerung spendet (siehe Abbildung 3), diese aber in Summe höhere Beträge zur Verfügung stellen.

Abbildung 8: Spendenvolumen 1996 bis 2011, in Millionen Euro



Basis 2011: eigene Hochrechnungen, nicht inflationsbereinigt. Daten für 1996-2008 aus Neumayr/Schober (2009:17), Daten für 2008-2010 aus Public Opinion (2010b).

Wird das hier hochgerechnete Spendenvolumen mit anderen Datenquellen verglichen, muss, neben Einschränkungen aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden, zusätzlich berücksichtigt werden, ob das Spendenvolumen nur Spenden von Privatpersonen oder auch Spenden von Unternehmen beinhaltet. Die Berechnungen von Public Opinion beispielsweise enthalten nur Spenden von Privatpersonen und sind diesbezüglich mit den Ergebnissen der vorliegenden Studie gut vergleichbar.

Anders dagegen die jährlich durch den Fundraising Verband Austria (FVA) veröffentlichten Spendenvolumina. Diese werden aus Angaben von spendensammelnden Nonprofit Organisationen geschätzt und enthalten neben Spenden von Privatpersonen auch jene von Unternehmen sowie Zuwendungen von Stiftungen.[9] Die angegebenen Volumina für die vergangenen Jahre sind daher stets höher als die in Abbildung 8 ersichtlichen Werte: Für 2011 und 2010 wird durch den FVA ein Spendenvolumen von jeweils **460 Millionen Euro** beziffert, für 2009 ein Betrag von **390 Millionen Euro**, für 2008 ein Betrag von **360 Millionen Euro** (FVA, 2011:0). Ablesbar ist auch hier ein stetiger Anstieg des Volumens seit 2008. Welcher Betrag davon auf Privatspenden entfällt, das heißt eine Aufschlüsselung des Betrages in die einzelnen Herkunftsquellen, ist dabei nicht möglich.

[9] Die vom FVA bekanntgegebenen Daten stützen sich auf den monatlich erhobenen Spendenindex, der aus den Spendeneingängen von 34 gemeinnützigen Vereinen berechnet wird. Diese 34 Vereine haben ein gemeinsames Spendenvolumen von etwa 57 Mio. Euro und bilden somit etwa 15% des Gesamtspendenaufkommens von Organisationen in Österreich ab (FVA, 2011:2)

Eine Hochrechnungen für das Jahr 2006, die sich ebenfalls auf das bei Nonprofit Organisationen eingelangte Spendenvolumen aus Privat- und Unternehmensspenden bezieht, beziffert das Spendenvolumen mit **292 Millionen Euro** (Schneider & Haider, 2009:29). Dieses Ergebnis basiert auf eine durch das Institut für Sozialpolitik (WU Wien) in Kooperation mit Statistik Austria durchgeführte repräsentative Befragung von Nonprofit Organisationen. Auch diesen Daten können nicht nach Herkunftsquellen der Spenden (Privatpersonen, Unternehmen) aufgeschlüsselt werden.

Anhaltspunkte für das Volumen der Unternehmensspenden bietet eine Hochrechnung des Instituts für Höhere Studien (IHS), welche das Spendenvolumen österreichischer Unternehmen für das Jahr 2000 mit 92 Millionen Euro beziffert (Felderer et al., 2002:134). Ein Update der Studie für das Jahr 2005 weist ein Volumen von **104,3 Millionen Euro** aus (Paterson, 2005:14). Dem gegenüber stehen Hochrechnungen durch Public Opinion, die auf einer telefonischen Befragung von kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) beruhen. Diesen zufolge spendeten KMUs im Jahr **2007** rund **121 Millionen. Euro** (Hofer & Pass, 2008) – und damit deutlich mehr als die Berechnungen des IHS ausweisen. Sofern diesen Ergebnissen Vertrauen geschenkt werden kann und von einem stetigen Anstieg der Unternehmensspenden ausgegangen wird, können diese für das Jahr 2011 auf etwa 150 Millionen Euro geschätzt werden.

Insgesamt zeigt sich somit, dass die für die letzten Jahre für Österreich vorliegenden Hochrechnungen und Schätzungen des Spendenaufkommens durch verschiedene Institutionen zwar durchaus voneinander abweichen, die Schwankungsbreiten aber doch relativ klar abgesteckt sind. Gesichert scheint ein **Spendenaufkommen von Privatpersonen zwischen 300 und 420 Millionen Euro**, das Gesamtspendenaufkommen liegt vermutlich zwischen 450 und 570 Millionen Euro.[10] Eine konkretere Bezifferung ist auf Basis der vorliegenden Daten seriöser Weise nicht möglich.[11]

[10] Eine Schätzung des Spendenaufkommens durch eine Arbeitsgruppe des BMF für 2005 mit 250 bis 450 Millionen Euro weist ebenfalls eine deutliche Schwankungsbreite auf (Paar, 2009:62).

[11] Sicherheit liegt lediglich hinsichtlich jenes Spendenvolumens vor, das durch die Nutzung der steuerlichen Absetzbarkeit gespendet wurde. Siehe dazu Kapitel 7.5, insbesondere Abbildung 15 und Abbildung 16.

5 AUF WELCHE ART & WEISE WIRD GESPENDET: SPENDENARTEN

Eine Aufschlüsselung, auf welche Arten 2011 gespendet wurde, ist in Tabelle 6 dargestellt. Angeführt ist nicht nur der Anteil der spendenden Personen, die eine bestimmte Spendenart genutzt haben, sondern auch der Anteil der Gesamtbevölkerung, die auf die jeweilige Art gespendet haben. Dabei waren jeweils Mehrfachantworten zulässig.

5.1 Spendenarten: Gottesdienst und Erlagschein sind Top

Die am häufigsten genutzten Spendenformen haben sich seit 2008 nicht verändert und sind weiterhin die **Sammlung in einem Gottesdienst** und die Spendenzahlungen per **Erlagschein**: 42% bzw. 41% aller Spendenden und immerhin fast 27% der Gesamtbevölkerung haben 2011 auf diese Arten gespendet. Mehr als jeweils ein Drittel aller Spendenden gibt an, bei Haussammlungen an der Wohnungstür (39%) gespendet zu haben, von der Gesamtbevölkerung hat das jede/r Vierte getan. Alle weiteren genannten Spendenarten werden von einem weit geringeren Personenkreis genutzt: An bettelnde Personen oder mittels Dauer- bzw. Abbuchungsauftrag gespendet hat im Jahr 2011 nur jede/r sechste Spendende und jede/r elfte bzw. zehnte Erwachsene. Spendenzahlungen per Telefon oder per Internet sind kaum verbreitet.

Tabelle 6: Anteil der Spendenden sowie der Bevölkerung nach Spendenart 2011, in %

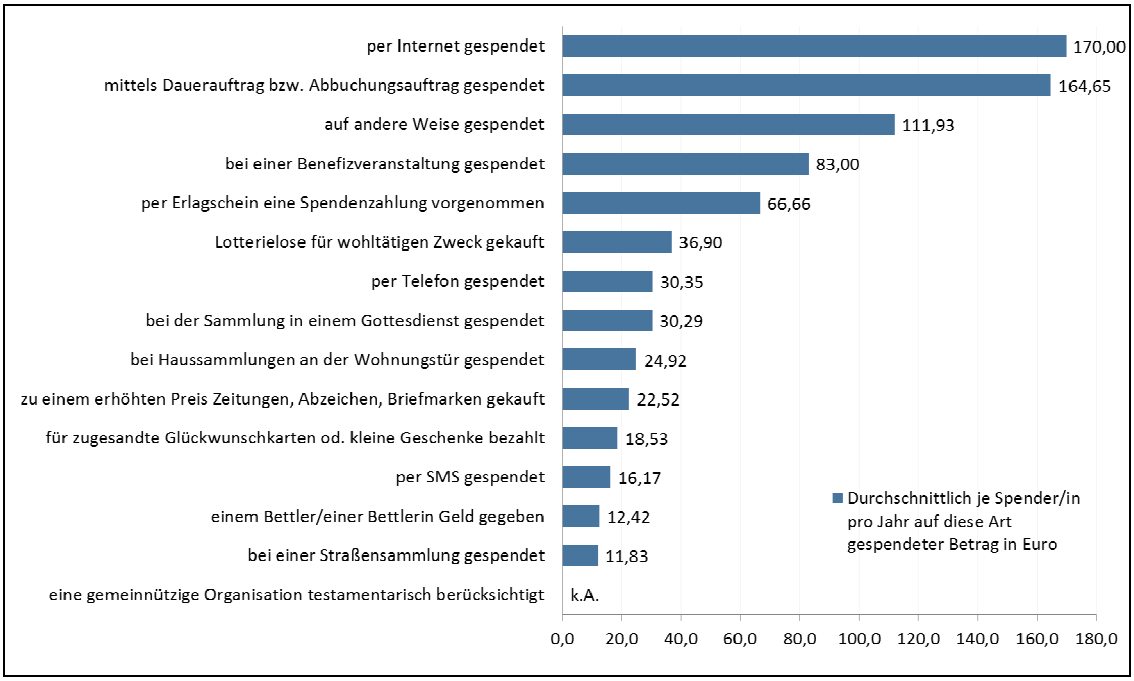
Art zu Spenden	Anteil an allen Spendenden	Anteil an der Gesamtbevölkerung
Bei der Sammlung in einem Gottesdienst gespendet	41,7	26,8
Per Erlagschein eine Spendenzahlung vorgenommen	41,2	26,5
Bei Haussammlungen an der Wohnungstür gespendet	38,5	24,7
Einem Bettler/einer Bettlerin Geld gegeben	18,3	11,8
Mittels Dauer- bzw. Abbuchungsauftrag gespendet	16,2	10,4
Für Glückwunschkarten oder kl. Geschenke bezahlt	12,0	7,7
Bei einer Straßensammlung gespendet	11,4	7,3
Bei einer Benefizveranstaltung gespendet	8,3	5,3
Lotterielose für wohltätigen Zweck gekauft	5,1	3,3
Zu erhöhtem Preis Abzeichen, Briefmarken u.a. gekauft	4,6	3,0
Auf andere Weise gespendet	3,5	2,3
Per Telefon gespendet	2,8	1,8
Per Internet gespendet	(1,2)[1]	(0,8)[1]
Per SMS gespendet	(0,9)[1]	(0,6)[1]
Eine Organisation testamentarisch berücksichtigt	(0,3)[1]	(0,2)[1]

[1] Aufgrund der geringen Fallzahl in der Stichprobe kann kein sinnvolles Konfidenzintervall angegeben werden. Damit ist dieser Hochrechnungswert nicht ausreichend gesichert und dient nur der Information. Basis: Alle Personen die gespendet haben (n=654). Prozentwerte gerundet, Mehrfachantworten möglich.

Über die Höhe der auf die einzelnen Spendenarten gespendeten Beträge gibt Abbildung 9 Auskunft. Der durchschnittlich je SpenderIn pro Jahr gegebene Betrag war überraschenderweise für die Kategorie *„per Internet gespendet"* mit 170 Euro pro Jahr am höchsten, gefolgt von Einzahlungen mittels Dauerauftrag (Ø 164,7 Euro) und Spenden auf andere Weise (Ø 111,9 Euro). Vergleichsweise gering sind die Beträge, die bei zwei der sehr weit verbreiteten Spendenarten, der Gottesdienstsammlung (Ø 30,3 Euro) und der Haussammlungen (Ø 24,9 Euro) gegeben werden. An BettlerInnen werden je spendender Person etwa 12,4 Euro pro Jahr gegeben.

Die hohe durchschnittliche Spendenhöhe einer Internetspende muss mit großer Vorsicht betrachtet werden, da die Fallzahl hinter dieser Berechnung mit lediglich 10 Fällen sehr klein ist. Der Median dieser 10 Fälle liegt allerdings noch höher und wie in Kapitel 8.6 (Lebensstile und Spendenarten) gezeigt, kommen die InternetspenderInnen v.a. aus den Lebensstilgruppen „Liberal Gehobene" und „Konservativ Gehobene". Diese beiden Gruppen sind nicht nur ökonomisch besser gestellt sondern auch jene mit der höchsten Spendenbeteiligung und der höchsten durchschnittlichen Spende (siehe Kapitel 8.4 und 8.5). Es könnte auch sein, dass höhere Beträge per Online-Banking überwiesen wurden und diese in der Befragung als „per Internet gespendet" angegeben wurden.

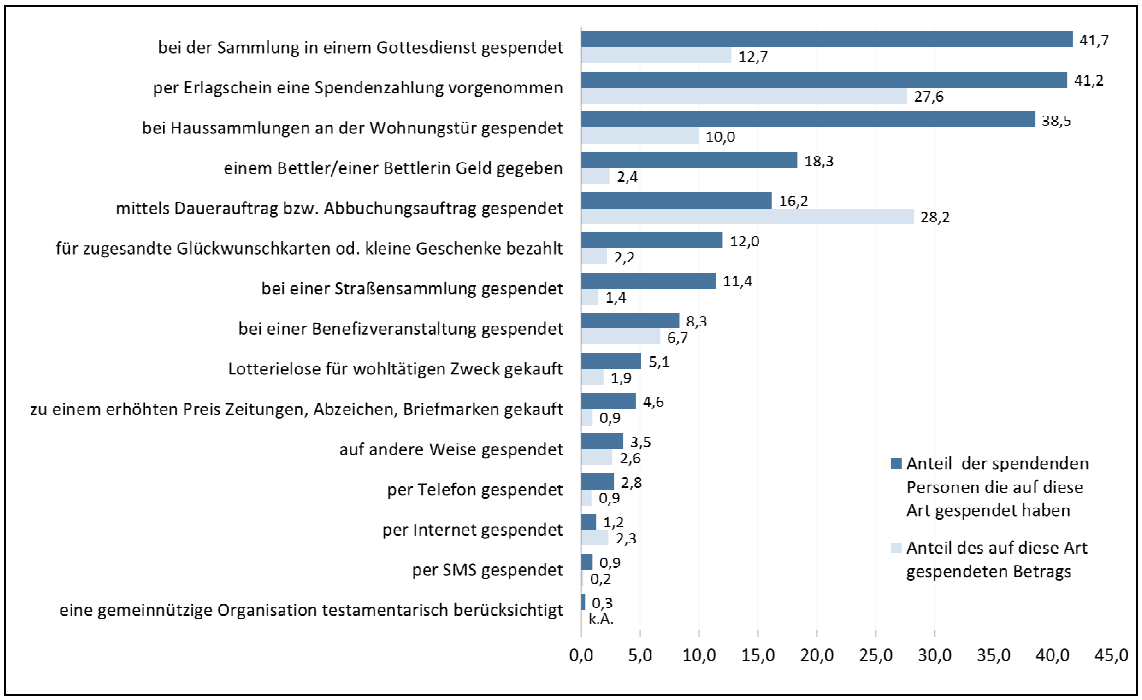
Abbildung 9: Ø jährlich gespendeter Betrag je Spendenart und SpenderIn 2011, in Euro



Basis: Alle Personen die gespendet haben (n=654); Mehrfachantworten möglich. Bei testamentarischen Spenden wurde kein Betrag angegeben.

Abbildung 10 stellt die Nutzung der einzelnen Spendenarten durch Spendende dem jeweiligen Anteil des auf diese Art gespendeten Betrages gegenüber. Wie zu erkennen ist, bringt jene Spendenart, die von dem größten Anteil aller Spendenden genutzt wird, nämlich die Gottesdienstsammlung, nicht den größten Anteil an allen Spenden ein, aber immerhin den Drittgrößten: 12,7% des insgesamt gespendeten Volumens stammen aus Gottesdienstsammlungen. Vergleicht man die am zweithäufigsten genutzte Spendenart, die Spendenzahlung per Erlagschein mit dem Spendenvolumen, repräsentiert diese Art der Spende den zweitgrößten Anteil (27,6%) an allen Spenden. Der größte Anteil des Spendenvolumens, nämlich mehr als ein Viertel davon (28,2%), wird mittels Dauerauftrag bzw. Abbuchungsauftrag getätigt. Für das gesamte Spendenaufkommen ebenfalls bedeutsam sind an der Wohnungstür gesammelte Spenden (10% des gesamten Spendenvolumens) sowie auf Benefizveranstaltung getätigte Spenden (6,7% des Spendenvolumens). Über Straßensammlungen (1,4%) oder durch Spenden für zu erhöhten Preisen abgegebene Abzeichen oder Briefmarken bzw. Spenden per Telefon (jeweils 0,9%) wird nur ein marginaler Anteil aller Spenden lukriert. Dies trifft ebenfalls auf Spenden per Internet zu. Obwohl der höchste durchschnittliche Spendenbetrag per Internet getätigt wurde (170 Euro), spiegelt diese Spendenart lediglich 2,3% des gesamten Spendenvolumens wider, zumal sie nicht häufig genutzt wird. Letztere Hochrechnungen sind aufgrund der geringen Fallzahl nicht hinreichend abgesichert und müssen entsprechend vorsichtig interpretiert werden.

Abbildung 10: Anteil der Spendenden und Spendenvolumen nach Spendenart 2011, in %



Basis: Alle Personen die gespendet haben (n=654), Fragestellung: a) Es gibt verschiedenste Möglichkeiten, Geld zu spenden. Haben Sie in den letzten 12 Monaten zufällig auf eine der folgenden Arten gespendet? b) Wenn ja, wie hoch ist schätzungsweise der Betrag, den Sie in den letzten 12 Monaten so gespendet haben? Ad a) Mehrfachantworten möglich, daher Prozentsumme >100, ad b) Prozentsumme = 100%.

Bezogen auf das hochgerechnete Spendenvolumen von 410 Mio. Euro für 2011 (siehe Tabelle 5) stellen aber bereits 1% eine beachtliche Summe dar. Wie in Tabelle 7 ersichtlich, wurden über zu erhöhten Preisen abgegebene Abzeichen oder Briefmarken bzw. über Telefon 4,8 bzw. 3,9 Mio. Euro gespendet bzw. gesammelt.

Gegenüber der Erhebung im Jahr 2008 (Neumayr & Schober, 2009:21) gibt es beim hochgerechnetem Spendenvolumen einige bemerkenswerte Veränderungen. Erstens nahm die Bedeutung des Dauer- bzw. Abbuchungsauftrags deutlich zu. Hier hat sich nicht nur die durchschnittliche Spende mehr als verdreifacht (2008: 49,7 Euro), sondern auch der Anteil der SpenderInnen, die diese Art nutzen, stieg leicht an. Trotz des insgesamt zunehmenden Spendenvolumens und der insgesamt zunehmenden durchschnittlichen Spendenhöhe wurde per Telefon deutlich weniger gespendet. Das Volumen beläuft sich gerade noch auf knapp 4 Mio. Euro und liegt somit an vorletzter Stelle der Spendenarten. Hier war die durchschnittliche jährliche Spende 2011 deutlich niedriger. Ebenfalls leicht rückläufig, hier allerdings trotz höherer durchschnittlicher Spendenhöhe waren Spenden, die über Glückwunschkarten bzw. kleine Geschenke akquiriert wurden.

Tabelle 7: Hochgerechnetes Spendenvolumen je Spendenart 2011, in %

Art zu Spenden	Ø Spende je Spender/in	Anteil an gesamten Spendenvolumen
Per Erlagschein eine Spendenzahlung vorgenommen	66,7	126,3 Mio.
Mittels Dauerauftrag bzw. Abbuchungsauftrag gespendet	164,7	122,2 Mio.
Bei der Sammlung in einem Gottesdienst gespendet	30,3	58,0 Mio.
Bei Haussammlungen an der Wohnungstür gespendet	24,9	44,0 Mio.
Bei einer Benefizveranstaltung gespendet	83,0	31,7 Mio.
Auf andere Weise gespendet	111,9	18,2 Mio.
Einem Bettler/einer Bettlerin Geld gegeben	12,4	10,5 Mio.
Für zugesandte Glückwunschkarten od. Geschenke bezahlt	18,5	10,2 Mio.
Per Internet gespendet	(170,0)[1]	(9,6 Mio.)[1]
Lotterielose für wohltätigen Zweck gekauft	36,9	8,6 Mio.
Bei einer Straßensammlung gespendet	11,8	6,2 Mio.
Zu erhöhten Preis Zeitungen, Briefmarken etc. gekauft	22,5	4,8 Mio.
Per Telefon gespendet	30,4	3,9 Mio.
Per SMS gespendet	(16,2)[1]	(0,7 Mio.)[1]

[1] Aufgrund der geringen Fallzahl in der Stichprobe ist kann kein sinnvolles Konfidenzintervall angegeben werden. Damit ist dieser Hochrechnungswert nicht ausreichend gesichert und dient nur der Information. Basis: Alle Personen die gespendet haben (n=654), eigene Hochrechnungen.

5.2 Im Zeitverlauf stabil an der Spitze: Gottesdienst, Wohnungstür und Zahlschein

Zu den drei beliebtesten, sprich, von den größten Anteilen der Bevölkerung genutzten Spendenarten in Österreich zählen – und zwar seit 1996 unverändert – die Sammlung in Gottesdiensten, das Spenden an der Wohnungstür bei Haussammlungen sowie die Spendenzahlungen per Erlag- bzw. Zahlschein. Wie Tabelle 8 zeigt, werden diese drei Spendenarten nicht nur absolut am häufigsten genutzt, sondern auch mit deutlichem Abstand zu allen anderen Formen des Spendens. Die vierte Stelle nimmt diesmal die Spendenart mittels Dauer- bzw. Abbuchungsauftrag ein und verdrängt somit die Spenden bei Straßensammlungen erstmals auf die fünfte Stelle. Gesamtvolumensmäßig liegt der Dauer- bzw. Abbuchungsauftrag mittlerweile schon auf Platz 2, nur noch knapp hinter dem Erlagschein als Spendenart.

Die Werte der einzelnen Jahre können allerdings nur als grobe Anhaltspunkte gelten und Auskunft über die Rangordnung der Spendenarten innerhalb eines Jahres geben. Folgerungen welche Spendenarten an Bedeutung gewonnen oder verloren haben sind nur eingeschränkt möglich, da in den jeweiligen Jahren teilweise unterschiedliche Listen an möglichen Spendenarten vorgelegt wurden. Spenden über „moderne" Kommunikationskanäle wie SMS und Internet, die mittlerweile seit geraumer Zeit existieren, haben an Bedeutung nicht zugenommen.

Insgesamt zeigen sich somit relativ wenige Veränderungen bei der Art und Weise wie die Österreicher/innen spenden. Modernere Kommunikationsmöglichkeiten wie SMS und Internet werden nach wie vor nur in geringem Umfang für Spendenzwecke genutzt. Sammlungen beim Gottesdienst, an der Haus- bzw. Wohnungstüre und Erlagscheine sind immer noch mit Abstand die beliebtesten Spendenarten.

Tabelle 8: Nutzung der Spendenarten durch SpenderInnen 1996 bis 2011, in %

Art zu Spenden	1996	2000	2004	2006	2008	2011
Bei der Sammlung in einem Gottesdienst gespendet	28	41	-	22	30	27
Bei Haussammlungen an der Wohnungstür gespendet	26	38	-	18	25	25
Per Erlagschein eine Spendenzahlung vorgenommen	24	41	-	29	25	27
Einem Bettler/einer Bettlerin Geld gegeben		25	-	-	11	12
Für Glückwunschkarten oder kleine Geschenke bezahlt	18	25	-	13	11	8
Lotterielose gekauft	-	-	-	-	8	3
Für eine fördernde Mitgliedschaft bezahlt	-	-	-	11	8	-
Mittels Dauer- bzw. Abbuchungsauftrag gespendet	3	13	21	5	8	10
An einer Benefizveranstaltung teilgenommen	5	12	-	6	5	5
Auf andere Weise gespendet	25	11	-	-	5	2
Bei einer Straßensammlung gespendet	19	21	-	15	4	7
Zu erhöhtem Preis Abzeichen, Briefmarken gekauft	9	10	-	13	3	3
Einzahlungen für eine Patenschaft vorgenommen	3	3	5	3	1	-
Eine Organisation testamentarisch berücksichtigt	-	1	-	1	1	0
Per Internet gespendet	-	-	4	2	1	1
Per Telefon gespendet	-	-	-	-	1	2
Per SMS gespendet	-	-	-	1	1	1
Mitgliedsbeiträge für eine Hilfsorganisation gezahlt	17	29	-	-	-	-

Quelle: Daten 1996-2004 aus ÖIS (2006), Daten 2006-2008 aus Neumayr/Schober (2009). Mehrfachantworten möglich, Prozentwerte gerundet, Felder ohne Angaben zeigen an, dass diese Kategorie im jeweiligen Jahr nicht abgefragt wurde.

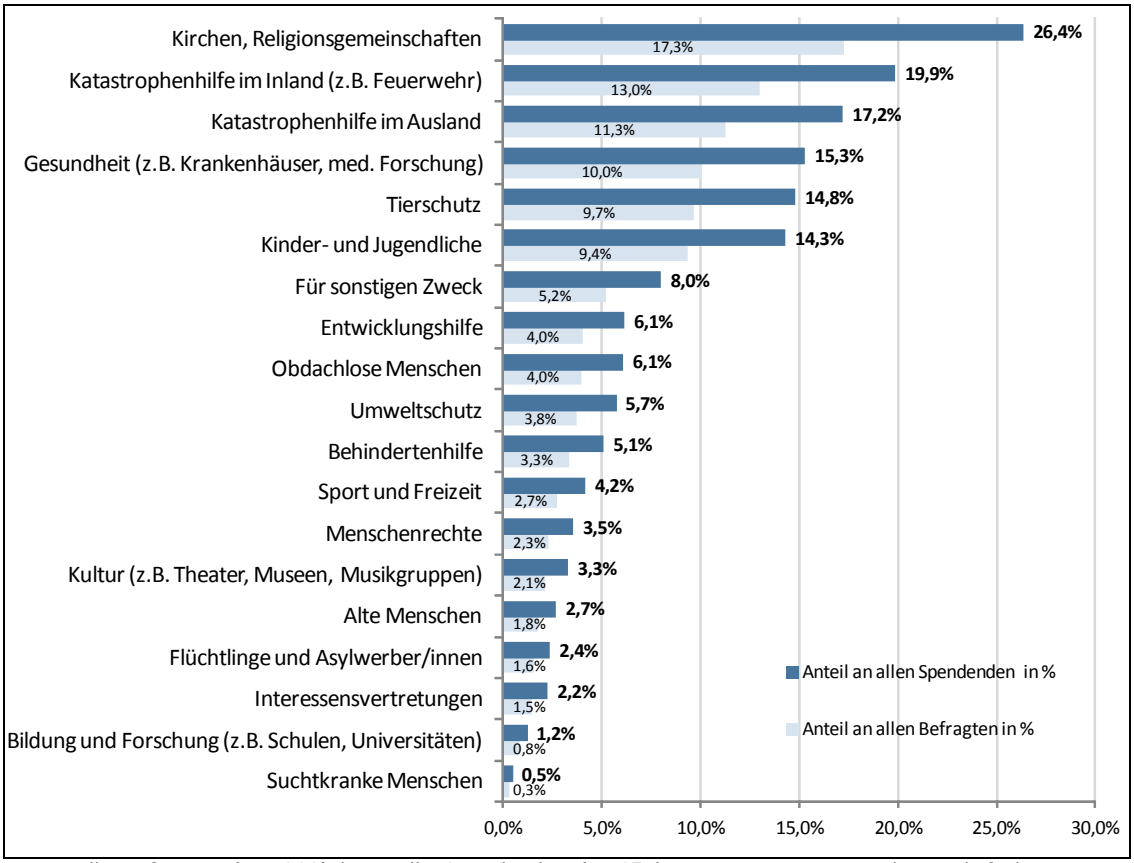
6 WOFÜR WIRD GESPENDET: SPENDENZWECKE

Der von der Bevölkerung mit Abstand am häufigsten angegebene Spendenzweck sind Spenden für Kirchen und Religionsgemeinschaften. Ein Viertel aller Spendenden und etwa 17% aller Erwachsenen in Österreich hat 2011 für diesen Zweck Geld gegeben. Diese Ergebnisse decken sich mit jenen der Spendenstudie aus 2008 – auch damals waren Spenden für Religionsgemeinschaft deutlich Spitzenreiter. Der Befund verwundert auch nicht, da ein Drittel der Bevölkerung angibt, oft oder manchmal einen Gottesdienst zu besuchen, bei dem üblicherweise um eine Geldspende gebeten wird.

6.1 Gespendet wird vor allem für Kirche & Feuerwehr

Nach Kirchen und Religionsgemeinschaften stellen Spenden für Katastrophenhilfe im Inland (dazu zählen auch Freiwillige Feuerwehren) den zweitbeliebtesten Spendenzweck dar. Ein Fünftel aller SpenderInnen und immerhin 13% der erwachsenen Bevölkerung hat für diesen Zweck Geld gegeben (siehe Abbildung 11). Auf Platz drei rangiert der Bereich der Katastrophenhilfe im Ausland, für den mehr als ein Sechstel aller Spendenden (17%) und etwas mehr als 10% der Bevölkerung Geld gegeben haben.[12]

Abbildung 11: Anteil der Spendenden und Befragten nach Spendenzwecken 2011, in %



Basis: Alle Befragten (n=1000) bzw. alle Spendenden (n=654); Prozentwerte gerundet, Mehrfachantworten möglich. Daten gewichtet.

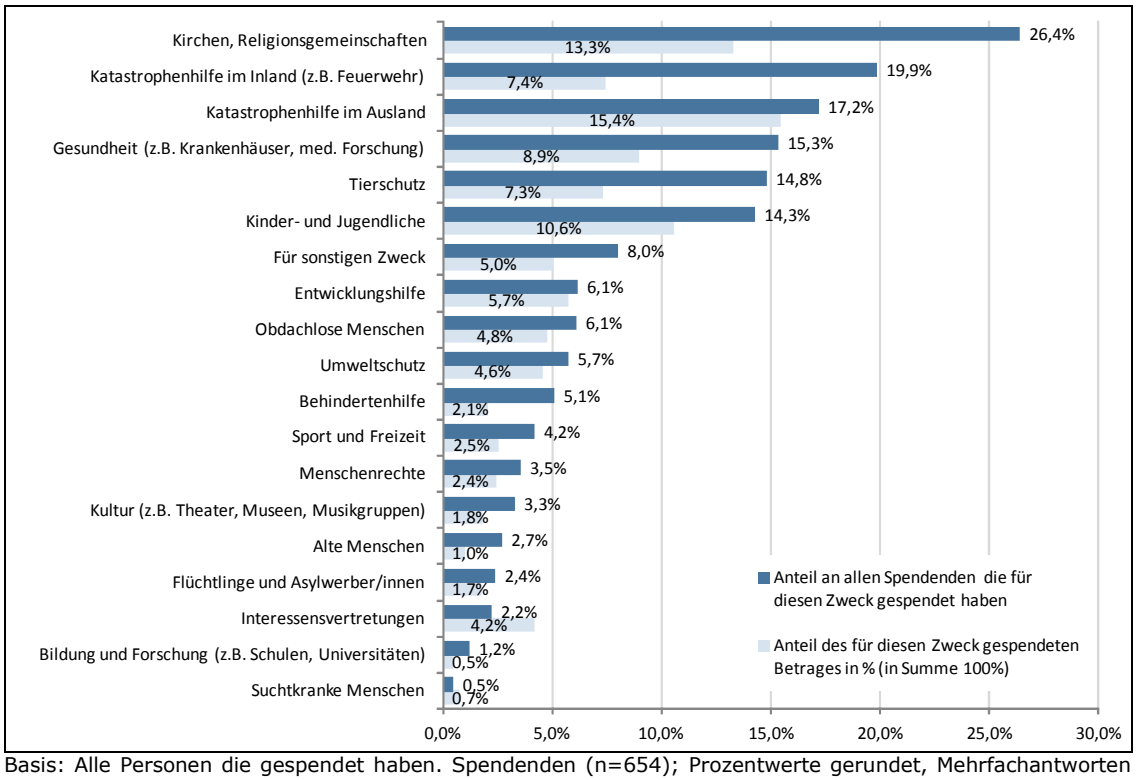
[12] Aufgrund der nicht immer eindeutigen Zuordnung einzelner Organisationen zu bestimmten Spendenzwecken sind die Kategorien nicht völlig trennscharf. Die hier angegebene Splittung nach Spendenzwecken stellt daher nur eine grobe Orientierung dar.

Große Beliebtheit erfahren auch die Spendenzwecke Gesundheit, Tierschutz sowie Kinder und Jugendliche, die die Plätze 4 bis 6 belegen. Für diese Anliegen hat knapp jede/r sechste Spendende oder jeder zehnte Erwachsene die Geldbörsen geöffnet. Wesentlich abgeschlagen, aber immer noch relativ weit oben auf der Skala, rangieren Spenden für ‚sonstige Zwecke', für Entwicklungshilfe, für obdachlose Menschen und für den Umweltschutz. Für viele der angegebenen Bereiche in Abbildung 11 kann sich aber nur ein sehr geringer Anteil der Bevölkerung bzw. der SpenderInnen erwärmen. So spenden weniger als 5% aller Spendenden (und damit weniger als 2% der Bevölkerung) für Menschenrechte, für alte Menschen, für Flüchtlinge und Asylwerber/innen, für Politik- Gewerkschafts- und Berufsverbände oder für Bildungs-und Forschungseinrichtungen. 0,3% der Bevölkerung spenden für suchtkranke Menschen. Diese Bereiche stellten auch 2008 die Schlusslichter dar.

6.2 Die größten Volumen für Katastrophenhilfe, Kirche & Kinder

Obwohl der mit Abstand größte Anteil der Spendenden (26%) für den Bereich Kirchen und Religionsgemeinschaften Geld gibt, wird in diesem Bereich nicht das höchste Volumen an Spenden lukriert. Wie Abbildung 12 zeigt, werden die in Summe höchsten Beträge für Katastrophenhilfe *im Ausland* gespendet – nämlich rund 15% des gesamten Spendenvolumens. Darin enthalten sind alle für internationale Spendenaufrufe wie z.B. das Erdbeben in Japan oder die Hungerkatastrophe in Ostafrika gegebenen Beträge. Spenden für Religionsgemeinschaften, d.h. während des Gottesdienstes, machen dagegen nur 13% des gesamten Volumens aus. Das drittgrößte Spendenvolumen kann der Bereich Kinder- und Jugendliche für sich verbuchen, und zwar etwa 10% des Aufkommens.

Abbildung 12: Anteil der Spendenden & des Spendenvolumens nach Spendenzweck in %



Basis: Alle Personen die gespendet haben. Spendenden (n=654); Prozentwerte gerundet, Mehrfachantworten möglich. Daten gewichtet. Um 5 Ausreißer bereinigt (Spendenbeträge über 5.000 Euro).

Auch die viert-, fünft- und sechstgrößten Volumina werden in jenen Bereichen lukriert, in denen hohe Spendenbeteiligungsraten vorliegen: Der Bereich Gesundheit erzielt knapp 9%

des Spendenvolumens; die Bereiche Katastrophenhilfe im Inland sowie der Tierschutz erhalten mit jeweils mehr als 7% auch noch relativ große Stücke des Spendenkuchens. Ablesbar ist an der Rangordnung, dass zwar viele Menschen für Katastrophenhilfe im Inland, beispielsweise für Feuerwehren, spenden, die jeweils gespendeten Beträge aber geringer sind als etwa für Gesundheit, Entwicklungshilfe oder auch für Katastrophenhilfe im Ausland.

6.3 Wer spendet wofür: Welche Erklärungen liefert die Theorie

Für FundraiserInnen sind Informationen darüber, welche Personengruppen bevorzugt für welche Zwecke spenden, von großem Interesse. In von Marktforschungsinstituten durchgeführten Umfragen zum Spendeverhalten wird daher regelmäßig ermittelt, für welche Zwecke (z.B. Tiere, Umwelt, internationale Katastrophenhilfe) gespendet wird. Die akademische Forschung dagegen hat sich der Frage, welche Faktoren die Spendenentscheidung für einen bestimmten Zweck beeinflussen, bislang kaum gewidmet.[13] Die einzigen Ausnahmen davon stellen die Arbeiten von Bennett (2003), Sargeant & Woodliffe (2009) und Wiepking (2010) dar.

Obwohl sich also nur wenige Studien dieser Frage *explizit* widmen, liegen einige Untersuchungen vor, die analysieren, wofür eine ganz bestimmte SpenderInnengruppe (z.B. Frauen, Männer, Jugendliche, Wohlhabende) bevorzugt spenden (z.B. Lloyd, 2004). Andere Untersuchungen wiederum beschreiben jene Personengruppen, die für einen ganz bestimmten Spendenzweck (z.B. für religiöse Zwecke oder Gesundheit) Geld geben (z.B. Micklewright & Schnepf, 2009; Barnes, 2011). Aus diesen vereinzelten Arbeiten lässt sich zwar kein vollständiger Überblick darüber geben, welche Faktoren einen Einfluss darauf haben, für welchen Zweck jemand Geld spendet, einige Erklärungen dafür lassen sich dennoch ableiten:

- **Soziodemografie zur Erklärung des Spendenzwecks**

In der Literatur wird angeführt, dass ältere Menschen eher für religiöse Zwecke spenden als jüngere Menschen es tun (Bekkers & Wiepking, 2011:23). Auch für die Bereiche Kinder, Entwicklungshilfe und Flüchtlinge ist die Chance, dass ältere Personen spenden, im Vergleich zu jüngeren Personen höher. Für den Bereich der Gesundheit gilt ähnliches, was damit erklärt wird, dass ältere Personen vermuten, dass sie bald selbst vermehrt Gesundheitsleistungen benötigen werden und ihre Spende somit einen reziproken Charakter aufweist. Bezüglich des Geschlechtes zeigen Studien, dass Frauen im Vergleich zu Männern verstärkt für die Krebsforschung (Bennett, 2003), aber auch für die Zwecke Umwelt und Tiere (Srnka et al., 2003) spenden.

- **Kapitalausstattung zur Erklärung des Spendenzwecks**

Für das Bildungsniveau, das Einkommen und den sozioökonomischen Status zeigt sich ebenfalls ein Zusammenhang mit der Entscheidung für bestimmte Spendenzwecke. Menschen mit höherer formaler Bildung spenden vermehrt für die Bereiche Umwelt, Bildung, Menschenrechte und internationale Angelegenheiten – was damit erklärt wird, dass Personen mit höherem Bildungsabschluss ein besseres Verständnis für abstraktere Problemlagen aufbringen, wozu z.B. Umwelt- und Menschenrechtsprobleme gezählt werden. Eine andere Erklärung zielt darauf ab, dass Menschen mit höherer formaler Bildung erkennen würden, dass Bildungsarmut die Ursache für viele weitere soziale Probleme ist und aus diesem Grund verstärkt für Bildungseinrichtungen spenden. Personen mit geringeren Bildungsabschlüssen dagegen spenden eher für die Bereiche Gesundheit, für Selbsthilfegruppen, Katastrophenhilfe und Religion. Eine mögliche Erklärung dafür besteht darin, dass Menschen mit geringerer

[13] Die Frage, welche Faktoren die Spenden*beteiligung* und die durchschnittliche Spenden*höhe* beeinflussen, ist dagegen ausgiebig erforscht (siehe die jeweiligen Literaturverweise in den Kapiteln 3.2 und 4.2).

Bildung meist auch sozioökonomisch schlechter gestellt sind und sich daher in soziale Problemlagen besser einfühlen könnten (Radley & Kennedy, 1995). Das Einkommen hat gemäß Srnka et al. (2003) sehr ähnliche Effekte wie das Bildungsniveau. Qualitative Studien zeigen, dass wohlhabendere Personen eher für Kunst und Kultur, Bildung, Gesundheit und medizinische Forschung spenden (Galaskiewicz, 1985; Lloyd, 2004:2). Andere Untersuchungen wiederum führen an, dass Wohlhabendere bevorzugt für die Bereiche Umwelt sowie für Dritte-Welt-Themen spenden (Reed 1998, zitiert in Bennett, 2003:14). Da Personen mit höheren Einkommen häufig auch über höhere Bildungsabschlüsse verfügen, werden diese Beobachtungen wie bereits oben genannt erklärt.

- **Werte und Lebensstile zur Erklärung des Spendenzwecks**

Eine weitere Erklärungen besagt, dass Menschen mit ihrer Spende ihren soziökonomischen Status, ihren Geschmack und ihre persönlichen Werte ausdrücken möchten (Bennett, 2003:26). Insofern wählen sie einen Spendenzweck, der ihre eigenen Interessen widerspiegelt – auch weil das Spendeverhalten in einem gewissen Maß zur Selbstverwirklichen beiträgt (Breeze, 2009:14). Die Entscheidung für einen bestimmten Spendenzweck ist somit vom Lebensstil (siehe dazu Kapitel 8) geprägt bzw. spiegelt diesen wider. Mit dem Lebensstil im Zusammenhang stehen auch bestimmte Werthaltungen und Normen sowie politische und religiöse Anschauungen. Hier zeigen vereinzelte Untersuchungen, dass politisch eher links eingestellte Menschen vermehrt für die Bereiche Tiere, Umwelt und Soziales spenden, und weniger für Gesundheit und Bildung. Das könnte daraus resultiere, dass mit einem linkerem Weltbild die Erwartung einhergeht, dass Gesundheit und Bildung öffentlich, also durch den Staat, zu finanzieren ist. Politisch her rechts eingestellte Menschen spenden weniger für den Bereich soziale Inklusion, was mit einer liberalen Einstellung, dass jede und jeder für sich selbst verantwortlich ist, übereinstimmt.

- **Kulturelle & nationale Rahmenbedingungen zur Erklärung des Spendenzwecks**

Neben Erklärungen auf individueller Ebene zeigen Ländervergleiche, dass die Beliebtheit der verschiedenen Spendenzwecke national stark divergiert. In nordeuropäischen Ländern beispielsweise spendet nur ein geringer Anteil der Bevölkerung für die Bereiche Gesundheit- und Soziales, relativ hoch ist die Spendenbeteiligung dagegen für humanitäre Hilfe und Auslandshilfe (European Social Survey, 2002). Der Grund dafür könnte sein, dass das Sozial- und Gesundheitswesen nicht von NPOs, sondern größtenteils von öffentlichen Einrichtungen selbst erbracht wird und der NP-Sektor in diesen Bereichen daher schwach vertreten ist – d.h. dass nationalstaatliche Arrangements und rechtliche Rahmenbedingungen Einfluss auf die von Individuen gewählten Spendenzwecke haben.

Ausgehend von diesen unterschiedlichen Erklärungsansätzen wird folgend untersucht, welche Faktoren einen Einfluss auf die Entscheidung für bestimmte Spendenzwecke haben. Dabei wird zusätzlich zu den bislang analysierten soziodemografischen Faktoren und den Persönlichkeitsmerkmalen (siehe Tabelle 2 und Tabelle 3) auch der Lebensstil als eigene Einflussgröße untersucht (siehe auch Abbildung 1). Der Lebensstil geht dabei über die beiden Dimensionen der Modernität und der Ausstattung in die Untersuchung ein. Für genauere Erläuterung dieser beiden Dimensionen sowie des Konzepts des Lebensstils siehe Kapitel 8 auf Seite 45.

6.4 Reiche für Katastrophenhilfe, Gebildete für Umwelt?

Welche Personengruppen in Österreich eher für bestimmte Zwecke spenden wird anhand logistischer Regressionsanalysen ausgewertet. Untersucht wird dabei, welche Merkmale SpenderInnen, die für einen ausgewählten Zweck, z.B. Umwelt spenden, von jenen SpenderInnen, die nicht für Umwelt gespendet haben, signifikant unterscheiden.

Wie in Tabelle 9 zu sehen ist, wird die Tatsache, für den Bereich *Umwelt* zu spenden, vom Alter, vom Geschlecht, von der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft sowie von der Ausstattungsdimension in Bezug auf Lebensstile bestimmt.[14] Den größten Einfluss hat das Ausstattungsniveau: die Chance für den Bereich Umwelt zu spenden steigt mit zunehmendem Ausstattungsniveau – welches im Übrigen stark mit dem Bildungsniveau korreliert. Darüber hinaus ist die Chance, dass Frauen für den Bereich Umwelt spenden, 3,4 Mal größer als dass Männer dafür spenden. Mit zunehmendem Alter nimmt die Neigung einer Spende für den Umweltbereich allerdings ab – was bedeutet: Jüngere spenden eher für Umweltthemen. Auch spenden jene Personen, die keiner Religionsgemeinschaft angehören eher für den Umweltbereich als jene die einer Religion angehören. Parteipolitische Präferenzen haben überraschenderweise keinen Einfluss auf die Entscheidung.

Tabelle 9: Einflussfaktoren für den Spendenzweck Umwelt, Regressionsanalyse

Einflussfaktoren	Regressions-koeffizient	Standard-fehler	p-Wert	Odds-Ratio (Chance)
Geschlecht (Mann=0)	**1,213**	**,595**	**,042**	**3,362**
Alter in Jahren	**-,050**	**,020**	**,012**	**,951**
Bildung (Referenzkategorie: Pflichtschule)	-	-	-	-
- Pflichtschule mit Lehre	,648	1,220	,595	1,911
- Weiterführende Schule	,363	1,236	,769	1,438
- Matura	,996	1,264	,431	2,707
- Universität, Fachhochschule	1,651	1,276	,196	5,213
Einkommen (ln)	,428	,643	,505	1,535
Religionszugehörigkeit (Nein=0)	**-1,636**	**,629**	**,009**	**,195**
Regelm. Gottesdienstbesuch (Nein=0)	,742	,610	,224	2,101
Lebensstildimension: Ausstattung	**1,471**	**,590**	**,013**	**4,352**
Lebensstildimension: Modernität	-1,262	,652	,053	,283
Soziale Werthaltung	,626	,389	,107	1,871
Vertrauende Werthaltung	,374	,339	,270	1,453
Sorgende Werthaltung	-,147	,376	,697	,864
Altruistische Werthaltung	,268	,364	,462	1,307
Emphatische Werthaltung	-,083	,380	,826	,920
Politische Präferenz (Referenzkategorie: GRÜNE)	-	-	-	-
- SPÖ	1,342	,899	,136	3,827
- ÖVP	,113	,968	,907	1,119
- FPÖ	,316	1,129	,780	1,371
- BZÖ	-17,174	11883,604	,999	,000
- Andere Parteien (oder keine Angabe)	1,300	,881	,140	3,668
Familienstand (Referenzkategorie.: ledig)	-	-	-	-
- Verheiratet/in Gemeinschaft lebend	-,814	,721	,259	,443
- Geschieden/getrennt lebend	,292	,771	,706	1,338
- Verwitwet	-1,703	1,343	,205	,182
Kinder unter 14 Jahren im HH (Nein=0)	,073	,718	,919	1,075
Stadt (Stadt = 0)	,693	,550	,208	1,999
Konstante	-9,201	4,877	,059	,000

Basis: alle Personen die zumindest für einen der im Fragebogen angeführten 18 Zwecke gespendet haben (n=555), Daten nicht gewichtet. Logistische Regression; Nagelkerkes R-Quadrat: 0,371; Cox & Snell R-Quadrat: 0,150. Signifikante Merkmale sind fett gedruckt. Die abhängige Variable ist die geleistete Spende für den Zweck Umwelt (0/1).

Analog zu diesem Regressionsmodell wurde für alle anderen im Fragebogen abgefragten Spendenzwecke untersucht, welche Einflussfaktoren die Chance, für diesen Bereich zu spenden, erhöhen oder verringern. Die sich als signifikanten erwiesenen Faktoren dieser Untersuchungen sind in Tabelle 10 im Überblick dargestellt.

[14] Signifikanzniveaus wurden mit * bei p<0,1, ** bei p<0,05 und *** bei p<0,001 festgelegt.

Tabelle 10: Einflussfaktoren für Spenden für einzelne Spendenzwecke im Überblick

Spendenzweck	Modellbeurteilung (Nagelkerke's R^2)	Chance dass für diesen Zweck gespendet wird ist höher bei folgenden Zielgruppen
Umwelt	0,371	Geschlecht: Frauen eher** Alter: je jünger, desto eher** Ausstattung: je höher, desto eher** Religionsgemeinschaft: wenn religiös, dann eher nicht***
Tiere	0.164	Geschlecht: Frauen eher* Gottesdienst: wenn nicht besucht, dann eher** Altruismus: je mehr, desto eher*
Gesundheit	0,234	Ausstattung: je höher, desto eher*** Modernität: je moderner, desto weniger** Gottesdienst: wenn nicht besucht, dann eher** Familienstand: verwitwete eher als ledige*
Sport und Freizeit	0,307	Geschlecht: Männer eher** Ausstattung: je höher, desto eher* Stadt: je ländlicher, desto eher**
Menschenrechte	0,263	Ausstattung: je höher, desto eher** Vertrauen: je mehr, desto eher*
Katastrophenhilfe im Ausland	0,286	Alter: je älter, desto eher* Bildung: je höher, desto eher* Ausstattung: je höher, desto eher** Vertrauen: je mehr, desto eher** Empathie: je mehr, desto eher** Stadt: je ländlicher, desto eher*
Kirchen/ Religionsgemeinschaften	0,248	Religion: wenn religiös, dann eher* Gottesdienst: wenn besucht, dann eher***
Katastrophenhilfe im Inland (z.B. Feuerwehr)	0,126	Einkommen: je höher, desto eher* Religion: je religiöser, desto eher** Altruismus: je mehr, desto eher*
Obdachlose	0,198	Bildung: je höher, desto eher* Einkommen: je geringer, desto eher* Stadt: je ländlicher, desto eher*

Basis: alle Personen die angegeben haben, für einen dieser Zwecke zu spenden (n=555), Signifikanzniveau: * bei p<0,1, ** bei p<0,05 und *** bei p<0,001.

In Summe zeigt sich, dass nur wenige Faktoren einen Einfluss auf den Spendenzweck ausüben. Ein wesentliches Distinktionsmerkmal dürfte die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft sein, die bei mehreren Spendenzwecken einen signifikanten Einfluss – meist einen positiven – hat. Ebenso dürften der Bildungsgrad und das Ausstattungsniveau die Entscheidung für bestimmte Spendenziele beeinflussen und daher sinnvolle Segmentierungsvariablen für Fundraisingmaßnahmen darstellen.

Anders zusammengefasst lässt sich aus Tabelle 10 ablesen, dass Frauen eher als Männer für die Bereiche Umwelt und Tiere spenden, Männer dagegen eher für den Bereich Sport und Freizeit, was sich mit den eingangs erwähnten Befunden (Srnka, Grohs & Eckler, 2003) deckt. Personen mit höherer Ausbildung spenden eher für Katastrophenhilfe im Ausland und für Obdachlose als jene mit geringerer Ausbildung, ein höheres Ausstattungsniveau generell geht ebenfalls mit Spenden für den Bereich der Katastrophenhilfe im Ausland und für Umwelt einher. Die These, dass abstrakteres Denken dafür verantwortlich ist, würde sich untermauern. Mit den eingangs angeführten Erklärungsansätzen deckt sich auch, dass Personen mit geringeren Einkommen eher für Obdachlose spenden, was mit emphatischem Einfühlvermögen zu tun haben könnte.

Wenig überraschend sind die Ergebnisse bezüglich der Religiosität: Personen, die einer Religionsgemeinschaft angehören spenden eher für Kirchen und für Katastrophenhilfe im Inland,

aber weniger für den Bereich Umwelt; Personen die regelmäßig einen Gottesdienst besuchen spenden im Vergleich zu jenen, die das nicht tun, eher nicht für den Bereich Tiere.

Parteipolitische Präferenzen scheinen keinen Erklärungsbeitrag zu leisten, auch dann nicht, wenn andere Variablen, etwa Werthaltungen und Einstellungen sowie die Lebensstildimensionen, aus dem Modell herausgenommen werden. Sie scheinen nicht relevant zu sein.

6.5 Spendenzwecke im Zeitablauf: Fokussierung auf einige wenige Zwecke

Ein Überblick darüber, welcher Anteil der Bevölkerung in den Jahren 1996 bis 2011 für die einzelnen Themenbereiche gespendet hat, wird in Tabelle 11 gegeben. Daraus lässt sich ablesen, welche Anliegen in den einzelnen Jahren hohe Priorität hatten und welche als eher weniger spendenwürdig wahrgenommen wurden. Vergleiche über die einzelnen Jahre hinweg – um eine Zu- oder Abnahme in der Bedeutung einzelner Bereiche festzustellen – sind dabei aber nur für jene Jahre sinnvoll, für die identische bzw. ähnliche Kategorien an Spendenzwecken abgefragt wurden: In der Tabelle links angeführt sind die von 1996 bis 2004 sowie in der Zeit von 2005 bis 2011 von Public Opinion verwendeten Kategorien, rechts angeführt ist die leicht adaptierte und umfangreichere Kategorienliste, die für die Befragungen 2008 und 2011 herangezogen wurden. Grund für diese Adaptierungen[15] ist die Ausrichtungen an die in der internationalen Forschung verwendeten Kategorien, um Vergleiche mit Spendenstudien aus anderen Ländern zu ermöglichen.[16]

Der Langzeitvergleich seit 1996 zeigt deutlich, dass der Bereich Kinder nach wie vor das mit Abstand beliebteste Spendenziel darstellt. Ungebrochen hoch ist auch die Spendebereitschaft für Tiere, die nach wie vor auf dem zweiten Platz rangiert. Auf Platz drei kam es mit 2011 zu einer Verschiebung: Dieser wurde bislang von Spenden für Katastrophenhilfe im Inland eingenommen, wurde allerdings durch Spenden für Katastrophenhilfe im Ausland abgelöst. Eine Fortsetzung erfuhren die abnehmenden Spendenbeteiligungen für den Bereich der Behindertenhilfe (von 30% auf weniger als 10%) sowie für Missionsarbeit und Entwicklungshilfe. Der Rückgang bei den beiden letztgenannten Kategorien kann auch damit zusammenhängen, dass die Bezeichnungen dieser Spendenzwecke von Teilen der Bevölkerung als nicht mehr zeitgemäß empfunden werden. Ebenfalls ein Einbruch in der Spendenbeteiligung zeigt sich für den Umweltbereich, auch wenn dieser im letzten Jahr wieder etwas aufgefangen wurde (siehe Tabelle 11).

Aus den Daten kann zudem der Trend herausgelesen werden, dass die seit 2008 neu abgefragten Spendenzwecke *Krankenhäuser und Spitäler* (von 8% auf 10%) sowie *Forschung* (von 3% auf 10%) an Bedeutung gewinnen. Die Tatsache, dass bereits bei der erstmaligen Abfrage bereits ein nicht unbeachtlicher Anteil der Spendenden angab, für diesen Bereich gespendet zu haben, macht klar, dass die Bedeutung dieser Bereiche unterschätzt wurde. Die Zunahme von 2008 auf 2010 von 8% auf 10% bei Krankenhäusern und von 3% auf 10% für Forschung weisen darauf hin, dass dieser Bereich – wie auch im angloamerikanischen Raum – zu einem sich etablierenden Spendenziel wird. Ebenfalls im Zunehmen begrif-

[15] Kategorien wurden teilweise zusammengefasst (Kinder und Jugendliche, Drogen- bzw. Medikamentensüchtige und Alkoholabhängige), es wurde aber auch eine Reihe zusätzlicher Kategorien eingeführt, wie Kirchen/Religionsgemeinschaften, Sport/Freizeit, Forschung, Bildung, Politik/Berufsverbände und Kunst/Museen. Einige dieser neuen Kategorien, nämlich Kirchen/Religionsgemeinschaften und Sport/Freizeit werden seit 2009 auch in den Erhebungen von Public Opinion abgefragt.

[16] Die in der internationalen Spenden- und Philanthropie-Forschung verwendeten Kategorien orientieren sich an der *International Classification of Nonprofit Organisations* (ICNPO), die gemeinnützige Organisationen nach zwölf verschiedenen Subsektoren einteilt. Diese Klassifizierung wird weltweit in der Nonprofit-Forschung für Ländervergleiche herangezogen (vgl. Salamon et al. 2004:318ff).

fen ist der Spendenzweck Kunst und Kultur, wenn auch für einen kleineren SpenderInnenkreis (von 1% in 2008 auf 2% in 2011).

Eine Zunahme der relativen Bedeutung haben auch Spenden für Menschenrechte erfahren. Zwar weist die Veränderung des Anteils von 2% auf 2,3% (2008 bis 2011) auf keinen großen Anstieg hin, da aber für alle anderen Bereiche die Anteile abgenommen haben (Flüchtlinge, suchtkranke Menschen, Politik, Bildung), kann von einer relativen Zunahme der Bedeutung gesprochen werden. Auch die Bereiche Tierschutz und Kinder- und Jugendliche sind im Vergleich zur Erhebung aus 2008 von Platz 2 und 3 erheblich auf die Plätze 5 und 6 abgerutscht – nur knapp jede/r zehnte Befragte gibt an, dafür gespendet zu haben.

Insgesamt ist festzustellen, dass die Spendenbeteiligungen seit 1996 für fast alle Spendenziele kontinuierlich zurückgegangen sind. Da die generelle Spendenbeteiligung der Bevölkerung innerhalb dieses Zeitraumes aber nicht nachhaltig eingebrochen ist (siehe Kapitel 3.3), bedeutet das, dass Menschen heute auf einige wenige Spendenziele fokussieren. Waren sie früher undifferenzierter und spendeten für eine Vielzahl verschiedener Spendenzwecke, wird gegenwärtig offensichtlich genauer überlegt, wofür man spendet und in welchem Bereich man sich engagieren möchte. In diesem Zusammenhang scheint auch die Verknüpfung von Spendenentscheidungen mit Lebensstilen – im Sinne der Identifizierung und Selbstverwirklichung – zukunftsweisend.

Tabelle 11: Spendenzwecke nach Nutzung durch Bevölkerung 1996 bis 2011, in %

Kategorien (1996 bis 2006)	1996	2000	2004	2005	2006	2007	2008	2008	2009	2010	2011	2011	Kategorien (2008, 2011)
Kinder	42	42	44	36	35	34	14	35	24	28	9,4	28	Kinder- und Jugend
Jugendliche	3	8	6	3	3	2	-	3	2	2	-	2	-
Katastrophenhilfe im Inland	12	21	23	27	20	18	17	12	10	13	13	10	Katastrophenhilfe im Inland
Tiere	25	23	20	24	20	22	18	21	16	17	9,7	20	Tierschutz
gegen Hunger	24	25	19	13		15	15	12	8	10		11	Arme Menschen
Behinderte Menschen	30	30	18	12	14	13	9	13	6	7	3,3	9	Behindertenhilfe
Katastrophenhilfe im Ausland	11	25	13	24	17	13	6	8	6	11	11,3	16	Katastrophenhilfe im Ausland
Umweltschutz	22	23	13	10	11	10	6	10	6	6	3,8	7	Umweltschutz
Für sozial Benachteiligte	10	18	12	7	8	9	-	8	3	6	-	6	-
Entwicklungshilfe	11	23	11	5	8	7	6	7	4	5	4,0	6	Entwicklungshilfe
Missionsarbeit	17	18	10	9	9	7	-	6	3	4	-	4	-
Bekämpfung von Krankheiten/Seuchen	8	12	8	5	8	7		5	5	5	-	5	-
-	-	-	-	-	-	-	8	-	-	-	10	-	Krankenhäuser, Spitäler
Obdachlose	0	12	7	6	6	5	6	6	6	7	4	8	Obdachlose
Alte Menschen	12	7	6	4	4	3	5	4	2	3	1,8	3	Alte Menschen
Wahrung der Menschenrechte	8	7	6	4	5	3	2	4	2	3	2,3	2	Wahrung der Menschenrechte
Für Flüchtlinge im Ausland	11	14	5	2	1	2	-	1	1	2	-	2	-
Für Asylwerber und Flüchtlinge in Österreich	4	5	2	2	1	3	2	1	1	1	1,6	1	Flüchtlinge und Asylwerber/innen
Für Drogen- und Medikamentensüchtige	2	4	2	2	2	1	1	1	1	1	0,3	1	Suchtkranke Menschen
Alkoholabhängige	2	2	1	1	1	1	-	1	1	1	-	0	-
-	-	-	-	-	-	-	23	16	9	12	17,3	14	Kirchen, Religionsgemeinschaften
-	-	-	-	-	-	-	4	-	4	5	2,7	8	Sport und Freizeit
-	-	-	-	-	-	-	3	-	-	-	10,0	-	Forschung (inkl. medizinische Forschung)
-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	0,8	-	Bildung (z.B.: Schulen)
-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	1,5	-	Politik, Gewerkschaften, Berufsverbände
-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	1	2,1	2	Kunst und Museen
Sonstige	0	20	12	9	10	-	-	-	12	16	5,2	14	-

Quelle: Daten für 1996-2004: ÖIS 2005:39, für 2005: Hofer 2005:7, für 2006; Public Opinion 2006a. für 2009: Public Opinion (2009), für 2010: Public Opinion (2010a), Prozentwerte gerundet, Mehrfachnennungen möglich. Felder ohne Angaben zeigen an, dass diese Kategorie im jeweiligen Jahr nicht abgefragt wurde.

7 STEUERLICHE ABSETZBARKEIT VON SPENDEN

Die Möglichkeit der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden in Österreich wurde mit 01.01.2009 ausgeweitet. Bis dahin konnten Zuwendungen für Forschung und Erwachsenenbildung, für Museen sowie für eine Reihe explizit genannter Einrichtungen (z.B. Bundesdenkmalamt) [17] steuerlich geltend gemacht werden. Seit 2009 sind zusätzlich auch all jene Spenden absetzbar, die an Vereine und Einrichtungen ergehen die entweder mildtätige Zwecke betreiben, in der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe tätig sind, oder für einen dieser beiden Tätigkeiten Spenden sammeln.[18] Abgesetzt werden können dabei jedoch nur Spenden an Organisationen, die durch das Bundesministerium für Finanzen (BMF) als spendenbegünstigte Organisationen anerkannt sind und zum Zeitpunkt der Spende auf einer vom BMF herausgegebenen Liste aufscheinen.[19] Eine weitere Ausdehnung der spendenbegünstigten Organisationen erfolgte mit 2012. Diese umfasst Einrichtungen im Bereich Umwelt-, Natur- und Artenschutz, Tierheime sowie das Sammeln von Spenden für einen dieser Zwecke (BMF, 2012).

Die Höhe des insgesamt absetzbaren Spendenbetrages ist mit maximal 10% der Vorjahreseinkünfte bzw. 10% des Gewinnes des letzten Wirtschaftsjahres begrenzt. Privatpersonen können dabei Spenden als Sonderausgabe geltend machen, Spenden aus dem Betriebsvermögen dagegen stellen eine Betriebsausgabe dar (ebd.).[20]

Informationen darüber, inwiefern die neue Regelung von der Bevölkerung in Anspruch genommen und welche Beträge steuerlich geltend gemacht wurden sowie welcher Steuerausfall sich daraus ergibt, lassen sich aus Einkommenssteuerdaten ermitteln. Die Grundlage für die folgenden Auswertungen bildet eine Stichprobe von 20.000 Fällen aus den Einkommens- und Arbeitnehmerveranlagungen für das Kalenderjahr 2009; sie bildet den Datenbestand vom 21.10.2011 ab (siehe Anhang Seite 89). Aus dieser können detaillierte Aussagen über die Nutzung der seit Jänner 2009 geltenden Absetzbarkeit nach Alter, Geschlecht, Einkommen usw. getätigt werden. Zusätzlich wird ein vom Bundesrechnungszentrum (BRZ) erstellter Spendenreport herangezogen, der alle Veranlagungsfälle aus 2009 aggregiert zusammenfasst. Dieser Spendenreport bildet den Datenbestand vom 29.02.2012 ab.[21]

7.1 Nutzung der Absetzbarkeit von 10% der Bevölkerung

Von allen Personen, die für 2009 eine Einkommenssteuer- oder Arbeitnehmerveranlagung[22] durchgeführt haben, haben laut Spendenreport des BRZ 9,9% Spenden steuerlich abgesetzt; das sind konkret 393.290 Personen (siehe Tabelle 12). Der überwiegende Teil (9,1%) setzte Spenden für mildtätige Zwecke ab. Die restlichen 0,8% machten Spenden für For-

[17] Die Einrichtungen sind im Einkommenssteuergesetz angeführte: § 4a Abs. 3 Z 1 bis 3, Abs. 4 und Abs. 6 EStG (BMF, 2012).

[18] Als ‚mildtätig' werden jene Zwecke bezeichnet, die darauf ausgerichtet sind, materiell oder persönlich hilfebedürftige Personen zu unterstützen (vgl. dazu § 4a Z31 EStG) (BMF, 2012).

[19] Um als spendenbegünstigte Organisation anerkannt zu werden, ist eine Beantragung erforderlich. Dem Antrag beizulegen sind die schriftliche Rechtsgrundlage der Organisation (Satzungen, Statuten, Gesellschaftsvertrag, Stiftungsurkunden), aus denen die Gemeinnützigkeit und Mildtätigkeit hervorgehen muss sowie die Bestätigung eines/r Wirtschaftsprüfers/in (BMF, 2012).

[20] Seit 01.01.2012 werden die abgesetzten Spenden aus Betriebs- und Privatvermögen gegenseitig angerechnet (BMF, 2012).

[21] Endgültige Zahlen für 2009 liegen noch nicht vor, da die Frist für die Abgabe der Einkommenssteuerveranlagungen noch läuft. Der Datenbestand sowohl für die Stichprobe als auch für den Spendenreport bildet aber bereits eine sehr hohe Veranlagungsrate ab, letztere umfasst 3,96 Millionen Steuerbescheide. Dennoch sind Änderungen der Ergebnisse aufgrund von Überprüfungen von Bescheiden (v.a. hinsichtlich der Beschränkung der Höhe mit 10% des Einkommens) laut Auskunft des BRZ nicht ausgeschlossen.

[22] In der Folge auch Einkommenssteuererklärung oder E1 (Kürzel für das Einkommenssteuererklärungsformular) sowie Lohnsteuererklärung oder L1 (Kürzel für Lohnsteuererklärungsformular) genannt.

schung und Erwachsenenbildung geltend.[23] Vergleicht man Einkommensteuer- und Arbeitnehmerveranlagungen, zeigt sich, dass die Inanspruchnahme der Absetzbarkeit in Einkommenssteuerveranlagungen mit 9,6% gegenüber Arbeitnehmerveranlagungen mit 10% etwas geringer ist (siehe Spalten 3 und 4 in Tabelle 12).

Tabelle 12: Nutzung der Spendenabsetzbarkeit laut Steuerdaten 2009, in %

	Stichprobe		Spendenreport	
	Anzahl	Anteil	Anzahl	Anteil
Spende steuerlich geltend	**1.898**	**9,5%**	**393.290**	**9,9%**
Für mildtätige Zwecke (KZ 451, 600)	1.776	8,9%	360.569[1]	9,1%[1]
Für Forschung/Erwachsenenb. (KZ 459, 789)	181	0,9%	32.721[1]	0,8%[1]
Arbeitnehmerveranlagung	**1487**	**9,6%**	**309.823**	**10,0%**
Für mildtätige Zwecke (KZ 451)	1387	8,9%	285.223	9,2%
Für Forschung/Erwachsenenb. (KZ 459)	143	0,9%	24.600	0,8%
Einkommenssteuerveranlagung	**410**	**9,3%**	**83.467**	**9,6%**
Für mildtätige Zwecke (KZ 451)	374	8,5%	75.346	8,6%
Für Forschung/Erwachsenenb. (KZ 459)	36	0,8%	8.121	0,9%
Für Unternehmen, mildtätig (KZ 600)	15	0,3%	k.A.	k.A.
Für Unternehmen, Forschung/Erwachsenenb. (KZ 798)	2	0,0%	k.A.	k.A.

[1] Die Auswertungen des Spendenreports beziehen sich nur auf die privat getätigten Zuwendungen, d.h. KZ 600 und KZ 789 sind darin nicht enthalten. Basis für Spalten 1 und 2: Stichprobe (n=20.000) aus Arbeitnehmer- und Einkommenssteuerveranlagungen 2009, Daten gewichtet. Basis für Spalten 3 und 4: alle ausgestellten Steuerbescheide (n=3,96 Mio. Fälle). Ergebnisse gerundet.

Die Ergebnisse der aggregierten Auswertungen der Spendenreports durch das BRZ decken sich mit jenen der Stichprobe. Darin zeigt sich, dass knapp 9,5% von der Möglichkeit der Absetzbarkeit von Spenden Gebrauch gemacht haben. Der überwiegende Teil, und zwar 8,9%, entfiel auf die neu eingeführte Absetzbarkeit von Spenden für mildtätige Zwecke. Der wesentlich geringere Teil (0,9%) auf die bereits zuvor geltende Absetzbarkeit für Spenden an Forschungs- und Lehreinrichtungen (siehe Spalten 1 und 2 in Tabelle 12). Auch in der Stichprobe zeigt sich, dass Spenden in Arbeitnehmerveranlagungen häufiger abgesetzt wurde als in Einkommenssteuerveranlagungen.

61- bis 90jährige nutzen die Absetzbarkeit besonders häufig

Die Inanspruchnahme der Absetzbarkeit variiert stark nach dem **Alter.**[24] So zeigen die Auswertungen, dass Personen bis 50 Jahre die Absetzbarkeit nur unterdurchschnittlich nutzen: von den 30- bis 39jährigen machen nur 6,2%, von den 40- bis 49jährigen nur 7,9% davon Gebrauch (siehe Abbildung 13). Eine intensivere Nutzung zeigt sich dagegen bei Personen ab dem 61. Lebensjahr: 61-70jährige nutzen die Absetzbarkeit zu 19,1%, 71-80jährige zu 25,3% und Personen zwischen 81 und 90 Jahren sogar zu 27%. Der Grund für den signifikanten Unterschiede nach Altersgruppen (p=0,000)[25] dürfte auch darin liegen, dass die Gruppe der über 60jährigen die höchste Spendenbeteiligung aufweist (siehe Kapitel 3.1).

Zwischen den **Geschlechtern** dagegen variiert die Inanspruchnahme kaum. Zwar machen Frauen von der Absetzbarkeit mit 9,9% geringfügig häufiger Gebrauch als Männer (9,1%), der Unterschied ist aber statistisch nicht signifikant (p=0,060) (siehe Abbildung 13).

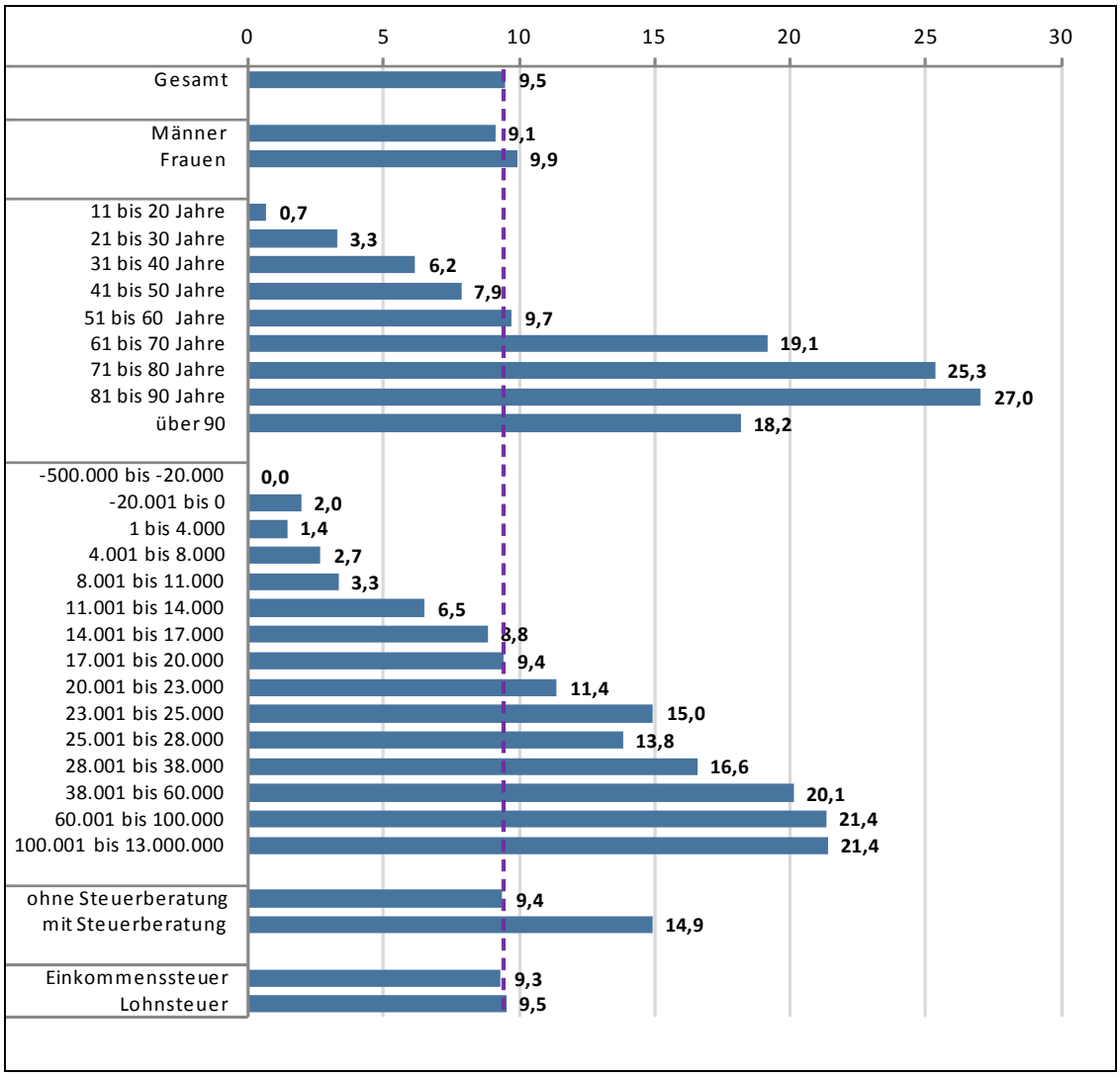
[23] Zuwendungen für mildtätige Zwecke (darin enthalten auch Entwicklungs- und Katastrophenhilfe) haben in Arbeitnehmerveranlagungen die Kennziffer (KZ) 451, in Einkommenssteuerveranlagungen die KZ 600. Zuwendungen an begünstigte Forschungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen (darin enthalten auch Museen etc.) respektive die KZ 459 und KZ 798.

[24] Für die Verteilung der Altersgruppen sowie aller anderen Merkmale der Stichprobe siehe Seite 89.

[25] Die angegebenen p-Werte (berechnet wurde der *Chi-Quadrat-Test nach Pearson)* drücken aus, ob die Variablen (hier: Alter und abgesetzte Spenden) voneinander unabhängig und die Ergebnisse daher zufällig sind, oder aber ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen besteht. Siehe dazu auch Fußnote 3.

Große Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des **Einkommens** (siehe Abbildung 13). So nimmt die Nutzung der Absetzbarkeit mit steigendem Einkommen[26] kontinuierlich zu. Bis zu einem Jahreseinkommen von etwa 11.000 Euro – also der Steuerfreigrenze – machen nur rund 3% aller Veranlagenden Spenden geltend. Ab 11.000 Euro liegt der Anteil bei 6,5%, ab 14.000 Euro bei 8,8%. Ab einem Jahreseinkommen von 23.000 Euro nehmen etwa 15%, ab 38.000 Euro 20% der Veranlagenden die Absetzbarkeitsmöglichkeit in Anspruch (p=0,000).

Abbildung 13: Nutzung der Spendenabsetzbarkeit nach soziografischen Merkmalen, in %



Basis: Stichprobe (n=20.000) aus Arbeitnehmer- und Einkommenssteuerveranlagungen 2009, gewichtet.

Des Weiteren steht auch die Tatsache, ob die Steuererklärung von **einem/r Steuerberater-In** durchgeführt wurde, in einem signifikantem Zusammenhang mit der Nutzung der Absetzbarkeit (p=0,000). Wurde eine Steuerberatung herangezogen, liegt die Inanspruchnahme bei 14,9%, ansonsten bei nur 9,4%. Diesbezüglich kann vermutet werden, dass mit steigendem Einkommen auch die Inanspruchnahme einer Steuerberatung steigt und dieser Effekt hier indirekt durchschlägt (siehe die multivariaten Auswertungen in Kapitel 7.2).

[26] Das Einkommen ergibt sich aus der Summe aller sieben Einkunftsarten und kann auch negativ sein.

Kein signifikanter Unterschied in der Inanspruchnahme der Absetzbarkeit von Spenden besteht zwischen **selbständig und unselbständig Tätigen** (p=0,684). 9,3% der Personen die eine Einkommensteuerveranlagung durchgeführt haben und 9,5% jener, die eine Arbeitnehmerveranlagung durchgeführt haben, setzen Spenden ab.

In den einzelnen **Bundesländern** wird die Spendenabsetzbarkeit signifikant verschieden genutzt (p=0,002). In Wien, Niederösterreich und dem Burgenland werden Spenden mit 10,7%, 10,5% bzw. 10% am häufigsten abgesetzt. In den westlichen Bundesländern dagegen liegen die Anteile unter dem Durchschnitt. Die Schlusslichter bilden die Steiermark mit 8,4% sowie Tirol und Kärnten mit jeweils bei 8,2%. Personen die für **Kinder** Familienbeihilfe beziehen haben von der Absetzbarkeit zu 8,8% Gebrauch gemacht, jene ohne Kinder zu 9,7%. Der Zusammenhang zwischen Kindern und Nutzung ist signifikant (p=0,040). Die Anzahl der Kinder hat allerdings keinen Einfluss auf die Nutzung (p=0,684).

Die Inanspruchnahme der Absetzbarkeit von Spenden hängt auch signifikant damit zusammen, ob andere Zuwendungen abgesetzt wurden. Beispielsweise machten Personen, die einen **Kirchenbeitrag** abgesetzt haben, Spenden zu 14,7% geltend, jene die keinen Kirchenbeitrag abgesetzt haben nur zu 4,4% ab (p=0,000). Dasselbe gilt für Personen, die einen **Gewerkschaftsbeitrag** abgesetzt haben, die Spenden zu 23,1% geltend machten, ihre Vergleichsgruppe nur zu 8,6% (p=0,000).

Nutzung der Absetzbarkeit nach Selbstauskunft durch 10% der Bevölkerung

Während in den Steuerdaten nur jene Personen enthalten sind, die eine Einkommens- oder Arbeitnehmerveranlagung durchgeführt haben, sind in den Daten der Bevölkerungsbefragung auch Personen enthalten, die keine Steuererklärung abgegeben haben. Dennoch sind die Befragungsergebnisse, die sich auf das Jahr 2010 beziehen, mit den Auswertungen aus den Steuerdaten für das Jahr 2009 konsistent: 10,4% der erwachsenen Bevölkerung in Österreich geben an, von der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden im Jahr 2010 Gebrauch gemacht zu haben.

7.2 Einflussfaktoren auf die Nutzung der Absetzbarkeit

Ob die Absetzbarkeit in Anspruch genommen wird oder nicht und von welchen Faktoren dies wie stark abhängt, kann durch die *gemeinsame* Untersuchung der oben genannten Faktoren (z.B. Einkommen, Alter, Steuerberatung) ermittelt werden (siehe Tabelle 13). Dabei stellt sich heraus, dass das **Geschlecht**, das **Alter**, das **Einkommen**, die **Veranlagungsform**, sowie die Tatsache, ob ein **Kirchen- und** ein **Gewerkschaftsbeitrag** abgesetzt wurden, einen signifikanten Einfluss auf die Inanspruchnahme der Spendenabsetzbarkeit haben.

Tabelle 13: Einflussfaktoren der Nutzung der Spendenabsetzbarkeit, Regressionsanalyse

Einflussfaktoren	Regressions-koeffizient	Standard-fehler	p-Wert	Odds-Ratio (Chance)
Geschlecht (Mann=0)	**,464**	**,055**	**,000**	**1,591**
Geburtsjahr	**-,033**	**,002**	**,000**	**,967**
Einkommen (natürlicher Logarithmus)	**,638**	**,036**	**,000**	**1,894**
Steuerberatung (nein=0)	,186	,151	,218	1,204
Veranlagung (Arbeitnehmerveranlagung = 0)	**-,401**	**,070**	**,000**	**,669**
Kinder (keine Kinder = 0)	,156	,062	,011	1,169
Kirchenbeitrag abgesetzt (nein =0)	**,859**	**,060**	**,000**	**2,361**
Gewerkschaftsbeitrag abgesetzt (nein =0)	**,753**	**,076**	**,000**	**2,124**
Konstante	-7,361	,386	,000	,001

Basis: alle Personen der Stichprobe aus Arbeitnehmer- und Einkommenssteuerveranlagungen 2009, die ein positives Einkommen aufweisen (n=18.513). Logistische Regression; Nagelkerkes R-Quadrat: 0,179; Cox & Snell R-Quadrat: 0,087. Signifikanzniveau aufgrund der großen Fallzahl bei p-Wert: p<0,005, signifikante Merkmale sind fett gedruckt. Die abhängige Variable ist die Inanspruchnahme der Absetzbarkeit (0/1).

Der stärkste Einfluss geht von der Tatsache aus, ob auch andere Zuwendungen abgesetzt wurden. So ist die Chance[27], dass Personen, die Kirchenbeiträge geltend gemacht haben die Absetzbarkeit nutzen, 2,4 Mal höher als bei jenen, die keine Kirchenbeiträge geltend gemacht haben. Bei jenen, die einen Gewerkschaftsbeitrag abgesetzt haben ist die Chance 2,1 Mal höher als jeweils bei jenen, die dies nicht getan haben.

Auch mit zunehmendem Einkommen sowie mit jedem weiteren Lebensjahr steigt die Chance, dass Spenden abgesetzt werden. Im Vergleich zu Männern ist die Chance, dass Frauen die Absetzbarkeit nutzen, um 1,6 Mal größer. Schließlich ist bei Personen, die eine Einkommenssteuerveranlagung durchführen im Vergleich zu jenen die eine Arbeitnehmerveranlagung durchführen, die Chance, Spenden abzusetzen, geringer. Insgesamt zeigt sich, dass von allen untersuchten Faktoren einzig die Hinzuziehung einer Steuerberatung und das Vorhandensein von Kindern keinen signifikanten Einfluss auf die Nutzung der Absetzbarkeit von Spenden haben.

7.3 Durchschnittlich 180 Euro steuerlich abgesetzt

Personen, die von der Absetzbarkeit von Spenden im Jahr 2009 Gebrauch gemacht haben, haben laut Spendenreport des BRZ im Durchschnitt 175 Euro abgesetzt. Die geltend gemachten Spenden für Forschung und Erwachsenenbildung sind dabei mit durchschnittlich 218 Euro wesentlich höher als jene für mildtätige Zwecke, für die im Schnitt pro absetzender Person 172 Euro geltend gemacht wurden (siehe letzte Spalte in Tabelle 14). Deutlich sichtbar ist auch, dass die Beträge, die in Einkommenssteuerveranlagungen abgesetzt werden, wesentlich höher sind: So setzten selbständig Tätige im Schnitt etwa 285 Euro ab, unselbständig Tätige dagegen im Schnitt nur 146 Euro.

Tabelle 14: Höhe der abgesetzten Spenden laut Steuerdaten 2009, in Euro

	Stichprobe			Spendenreport	
	Anzahl	Mittelwert	Median	Anzahl	Mittelwert
Spende steuerlich geltend	1.897	**180 €**	**72 €**	**393.290**	**175 €**
Für mildtätige Zwecke (KZ 451, 600)	1.773	171 €	70 €	360.569[1]	172 €[1]
Für Forschung/Erwachsenenb. (KZ 459, 798)	180	212 €	67 €	32.721[1]	218 €[1]
Arbeitnehmerveranlagung (L1)	1.487	**156 €**	**67 €**	**309.823**	**146 €**
Für mildtätige Zwecke (KZ 451)	1.387	149 €	65 €	285.223	146 €
Für Forschung/Erwachsenenb. (KZ 459)	143	175 €	61 €	24.600	144 €
Einkommenssteuerveranlagung	410	**269 €**	**100**	**83.467**	**285 €**
Für mildtätige Zwecke (KZ 451)	373	255 €	101 €	75.346	268 €
Für Forschung/Erwachsenenb. (KZ	36	365 €	106 €	8.121	442 €
Für Unternehmen, mildtätig (KZ 600)	15	126 €	63 €	-	-
Für Unternehmen, Forschung/Erwachsenenb. (KZ 798)	2	54 €	54 €	-	-

[1] Die Auswertungen des Spendenreports beziehen sich nur auf die privat getätigten Zuwendungen, d.h. KZ 600 und KZ 789 sind darin nicht enthalten. Basis für Spalten 1 und 2: alle Personen der Stichprobe aus Einkommenssteuer- und Arbeitnehmerveranlagungen 2009, die eine Spende abgesetzt haben (n=1.897). Um 2 Ausreißer (Spende 40.000 und 48.000 Euro) bereinigt. Daten gewichtet. Basis für Spalten 3 und 4: alle ausgestellten Steuerbescheide, in denen eine Spende abgesetzt wurde (n=393.290 Fälle). Ergebnisse gerundet.

[27] Die Chance (Odds-Ratio) gibt an, um welchen Faktor sich das Chancenverhältnis der untersuchten Variable ändert, wenn das jeweilige Kriterium (z.B. Steuerberatung/keine Steuerberatung) erfüllt ist. Die Chance ist nicht mit der Wahrscheinlichkeit zu verwechseln.

Die Auswertungen der aggregierten Daten der Grundgesamtheit laut Spendenreport decken sich gut mit jenen der Stichprobe. Darin zeigt sich, dass im Durchschnitt eine Spende in Höhe von 180 Euro geltend gemacht wurde; der Median liegt bei 72 Euro (siehe Tabelle 14). Aufgeschlüsselt nach den einzelnen Spendenzwecken sind das im Schnitt 171 Euro für mildtätige Zwecke (Median 70). Für Forschungs- und Entwicklungszwecke wurden im Durchschnitt höhere Beträge abgesetzt, nämlich 212 Euro, der Median ist mit 67 Euro aber geringer.[28] Das deutet darauf hin, dass der Mittelwert verzerrt ist. Zwischen selbständig und unselbständig tätigen Personen bestätigen sich in der Stichprobe gravierende Unterschiede: Personen, die selbständige Einkommen beziehen, setzen im Schnitt wesentlich höhere Beträge ab (269 Euro zu 156 Euro).

Die höchsten Beträge setzen Personen mit hohen Einkommen ab

Wie die Inanspruchnahme der Absetzbarkeit so hängen auch die abgesetzten Beträge signifikant mit dem **Alter** zusammen (p=0,000).[29] Sowohl der Durchschnitt als auch der Median der abgesetzten Spende nehmen von 21jährigen bis zu 70jährigen sukzessive zu (siehe Abbildung 14): Während 21 bis 30jährige im Schnitt 99 Euro abgesetzt haben, sind es bei 51-60jährigen 176 Euro und bei den 71 bis 80jährigen 230 Euro. Die entsprechenden Mediane liegen bei 59, 76 und 90 Euro. Noch höhere Beträge werden in der Gruppe der über 90jährigen erreicht.

Das **Geschlecht** spielt bezüglich der abgesetzten Beträge keine Rolle. Zwar haben Frauen mit 153 Euro durchschnittlich weniger abgesetzt als Männer (196 Euro), diese Verteilung über die Geschlechter ist aber nicht statistisch voneinander verschieden (p=0,512, p=601).

Für die **Einkommenshöhe** zeigt sich wiederum ein signifikanter Unterschied der abgesetzten Spendenbeträge (p=0,000). Tendenziell wird auch hier (siehe Abbildung 14) ein sukzessiver Anstieg der Beträge mit steigendem Einkommen deutlich: Personen mit einem Jahreseinkommen von 4.000 Euro setzten im Median 54 Euro ab, jene über 20.000 Euro Einkommen etwa 72 Euro, jene über 28.000 Euro 100 Euro und jene mit einem Einkommen zwischen 38.000 bis 60.000 Euro 153 Euro. Abgesetzt werden Spenden auch von jenen Personen, die ein negatives Jahreseinkommen aufweisen.

Auch wenn ein/e **SteuerberaterIn** mit der Steuererklärung beauftragt wurde, sind die durchschnittlich abgesetzten Beträge deutlich höher, nämlich 270 zu 177 Euro (p=0,024). Die Mediane von 70 zu 153 Euro unterscheiden sich aber statistisch nicht (p=0,266).

Sehr wohl siginifkant voneinander unterscheidet sich die abgesetzte Spendenhöhe zwischen **selbständigen und unselbständig Tätigen** (p=0,000): Personen die eine Arbeitnehmerveranlagung (L1) durchführen setzten dabei weitaus geringere Beträge ab, die Werte liegen bei 156 zu 269 Euro (Durchschnitt) bzw. 67 zu 100 Euro (Median).

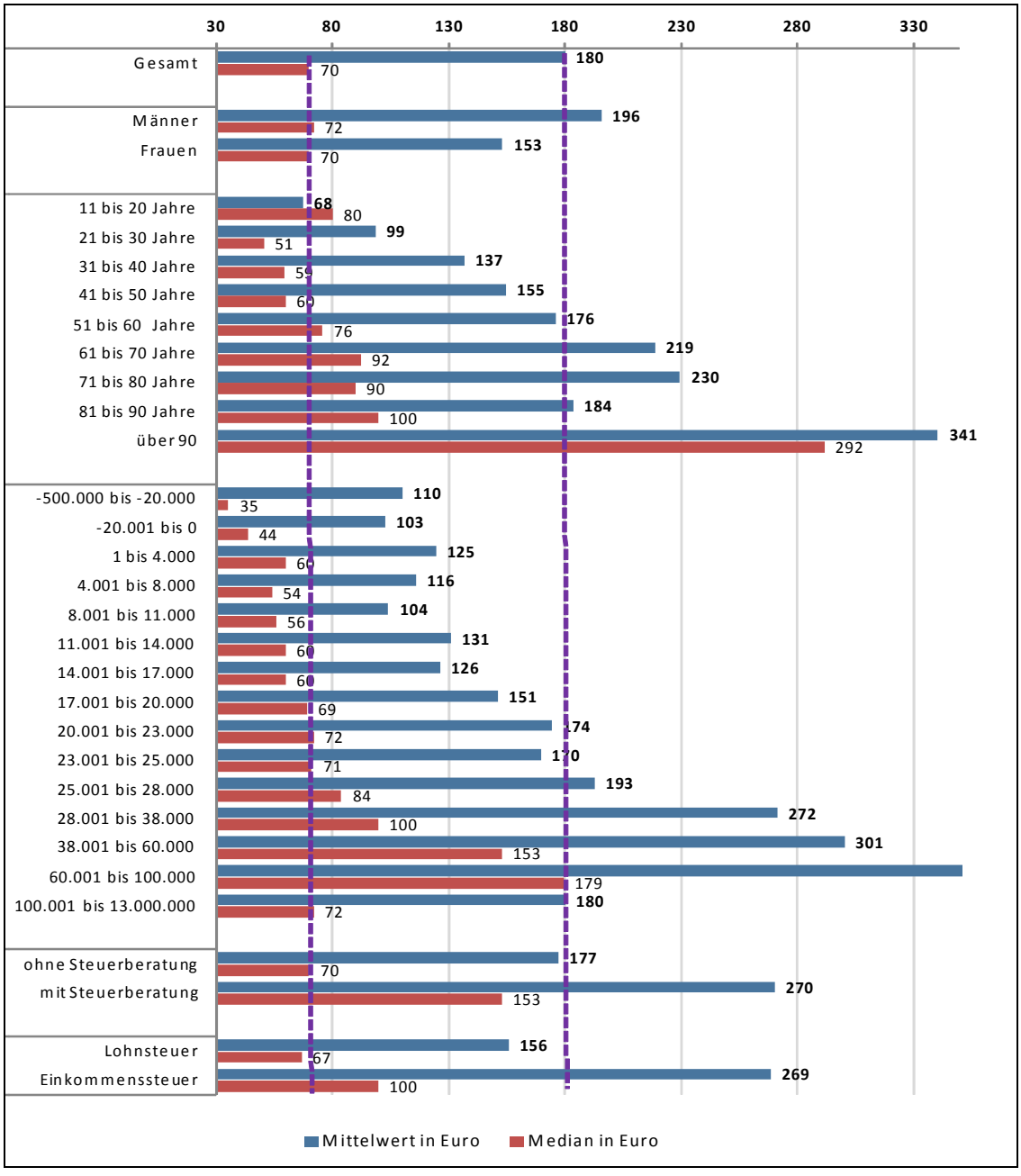
Auch das **Vorhandensein von Kindern**, für die Familienbeihilfe bezogen wird, geht mit geringeren abgesetzten Beträgen einher. Personen mit Kindern setzten im Schnitt 157 Euro (60 Euro), jene ohne 188 Euro (80 Euro) ab (p=0,000). Zwischen den **Bundesländern** zeigen sich keine bzw. nur leicht signifikante Unterschiede (p=0,010 bzw. p= 0,049). Die

[28] Zuwendungen an mildtätige Organisationen haben in Arbeitnehmerveranlagungen die Kennziffer (KZ) 451, in Einkommenssteuererveranlagungen die KZ 600. Zuwendungen an begünstigte Forschungs- und Lehreinrichtungen respektive die KZ 459 und KZ 798.

[29] Die angeführten p-Werte zum Vergleich der ø abgesetzten Spende mehrere Gruppen (z.B. Altersgruppen) basieren auf dem Kruskal-Wallis Test, werden nur zwei Gruppen miteinander verglichen (z.B. Geschlecht), wird der Mann-Whitney-U-Test angewandt. Zusätzlich werden jeweils mittels Mediantest die Mediane verglichen (siehe dazu Fußnote 7). Ist nur ein p-Wert (p=0,000) angegeben, gilt dieser sowohl für den Mittelwert- als auch den Medianvergleich.

abgesetzte Medianspende in Salzburg und Wien liegt bei 92 bzw. 90 Euro, die geringsten Beträge wurden in Kärnten (65 Euro) und in der Steiermark (60 Euro) abgesetzt.

Abbildung 14: Höhe der abgesetzten Spenden nach soziografischen Merkmalen, in Euro



Basis: alle Personen der Stichprobe aus Arbeitnehmer- und Einkommenssteuerveranlagungen 2009, die Spenden abgesetzt haben (n=1.897). Bereinigt um 2 Ausreißer (Spenden mit 40.000 und 48.000 Euro). Daten gewichtet.

Die Tatsache, ob für Kirchen oder Gewerkschaften eine Zuwendung abgesetzt wurde, steht mit der Höhe der abgesetzten Spende in keinem Zusammenhang. Personen die auch **Zuwendungen an** gesetzlich annerkannte **Kirchen** geltend gemacht haben, spendeten im Schnitt 190 Euro (Median: 75 Euro), alle anderen im Schnitt 149 Euro (Median: 68 Euro). Die Unterschiede sind nicht signifikant (p=0,528 bzw. 0,781). Personen die **Gewerkschaftsbeiträge** abgesetzt haben, spendeten im Mittel 181 Euro, jene die dies nicht taten im Schnitt geringere Beträge, nämlich 174 Euro (p=0,398). Für die Mediane

dreht sich das Bild um, jene die Gewerkschaftsbeiträge geltend gemacht haben, setzten mit 75 Euro zu 70 Euro mehr ab. Der Unterschied ist leicht signifikant (p=0,037). Aufgrund dieser Umkehrung kann aber davon ausgegangen werden, dass die Mittelwerte verzerrt sind.

7.4 Einflussfaktoren auf die Höhe der abgesetzten Spenden

Werden alle möglichen Einflussfaktoren in einem multivariaten Regressionsmodell gleichzeitig untersucht, stellt sich heraus, dass nur das **Alter**, das **Einkommen** und die **Veranlagungsform** einen signifikanten Einfluss auf den abgesetzten Spendenbetrag haben (siehe Tabelle 15).

Tabelle 15: Einflussfaktoren der Höhe der abgesetzten Spenden, Regressionsanalyse

Einflussfaktoren	Regressions-koeffizient	Standard-fehler	p-Wert	Beta
Konstante	1,684	,389	,000	-
Geschlecht (Mann=0)	,010	,056	,862	,004
Geburtsjahr	**-,010**	**,002**	**,000**	**-,141**
Einkommen (natürlicher Logarithmus)	**,321**	**,036**	**,000**	**,219**
Steuerberatung (nein=0)	,340	,145	,020	,053
Veranlagung (Arbeitnehmerveranlagung = 0)	**,214**	**,070**	**,002**	**,072**
Kinder (keine Kinder = 0)	-,097	,065	,136	-,036
Kirchenbeitrag abgesetzt (nein =0)	-,010	,063	,877	-,003
Gewerkschaftsbeitrag abgesetzt (nein =0)	-,028	,072	,695	-,009

Basis: alle Personen der Stichprobe aus Arbeitnehmer- und Einkommenssteuerveranlagungen 2009, die ein positives Einkommen aufweisen und Spenden abgesetzt haben (n=2.023). Bereinigt um 3 Ausreißer (Spenden mit 40.000 und 48.000 Euro, Einkommen mit 12 Mio. Euro). Daten nicht gewichtet. Lineare Regresssion (Log-linear Modell), korrigiertes R-Quadrat: 0,093; Signifikanzniveau aufgrund der großen Fallzahl bei p-Wert: p<0,005; Signifikante Merkmale sind fett gedruckt. Die abhängige Variable ist der natürliche Logarithmus der Höhe der abgesetzten Spende.

Der größte Effekt geht dabei vom Einkommen aus: steigt das Einkommen um 1%, so erhöht sich – vorausgesetzt, dass alle anderen Merkmale gleich bleiben – der abgesetzte Spendenbetrag um 0,32%[30]. Der signifikante, negative Effekt des Geburtsjahres bedeutet, dass ältere Menschen höhere Beträge absetzen. Konkret steigt der abgesetzte Betrag im Durchschnitt mit jedem Jahr um 1%. Personen, die eine Arbeiterveranlagung abgegeben haben setzen um etwa 21% mehr ab als jene, die eine Einkommenssteuerveranlagung abgegeben haben. Insgesamt verfestigt die Regressionsanalyse die Ergebnisse der bivariaten Auswertungen.

7.5 Volumen von 60 bis 70 Millionen Euro steuerlich abgesetzt

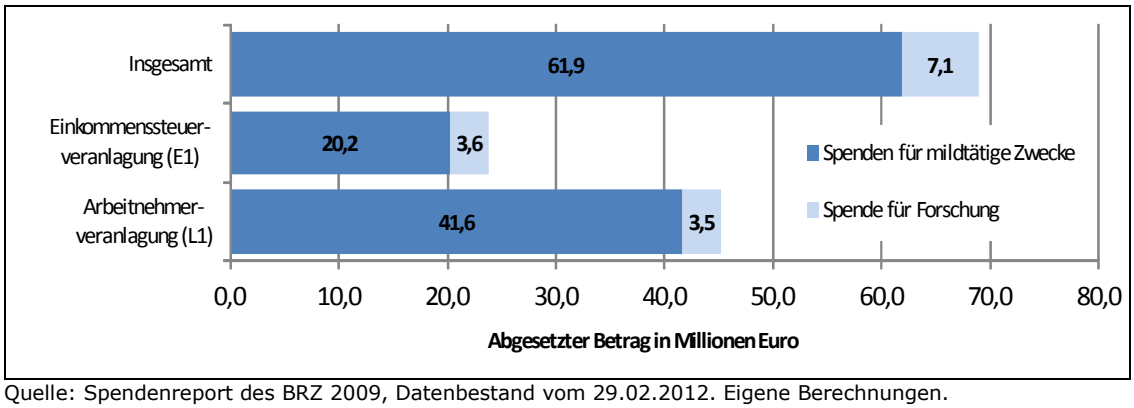
Das Volumen an Spenden das 2009 in Summe abgesetzt wurde lässt sich aus dem Spendenreport des BRZ ablesen und liegt bei rund **69 Millionen Euro**.[31] Der überwiegende Teil davon wurde als Spende für mildtätige Zwecke abgesetzt – nämlich knapp 62 Mio. Euro. Vergleichsweise gering ist dagegen mit 7 Mio. Euro der Spendenbetrag, der für die Bereiche Forschung und Erwachsenenbildung abgesetzt wurde (siehe Abbildung 15).

[30] Die Koeffizienten des Log-Linear Modells sind – da als unabhängige Variable der natürliche Logarithmus des abgesetzten Spendenbetrages herangezogen wurde – als prozentuelle Veränderung des abgesetzten Betrages zu interpretieren.

[31] Das aus der Stichprobe (n=20.000) hochgerechnete Spendenvolumen für 2009 liegt mit 65 Millionen Euro ähnlich hoch. Dieser Betrag errechnet sich aus der durchschnittlich abgesetzten Spende (180 Euro), dem Anteil der Personen, die die Absetzbarkeit genutzt haben (9,49%) und der Anzahl der Personen, die für 2009 eine Veranlagung durchgeführt haben (3.961.642 Personen).

Eine genauere Aufteilung der 2009 abgesetzten Spenden von 69 Mio. Euro auf E1- und L1-Veranlagende zeigt, dass der weitaus überwiegende Teil davon, nämlich 45 Mio. Euro, in Lohnsteuererklärungen geltend gemacht wurde. In Einkommenssteuererklärungen wurden nur rund 24 Mio. Euro abgesetzt (siehe Abbildung 15).

Abbildung 15: Volumen der abgesetzten Spenden laut Steuerdaten 2009, in Mio. Euro



Quelle: Spendenreport des BRZ 2009, Datenbestand vom 29.02.2012. Eigene Berechnungen.

Umgerechnet auf die Anzahl der Veranlagungsfälle ergibt sich ein völlig anderes Bild, wie aus Tabelle 16 abzulesen ist. So verteilen sich die in E1-Veranlagungen geltend gemachten 24 Mio. Euro auf nur 873.000 Veranlagungsfälle. Die 45 Mio. Euro der Lohnsteuererklärungen teilen sich dagegen auf etwas mehr als 3.000.000 Fälle auf. Die Tatsache, dass aus den Einkommenssteuerbescheiden, die nur ein knappes Viertel aller Bescheide ausmachen, aber etwa ein Drittel des in Summe abgesetzten Volumens verantworten, liegt daran, dass die Einkommen der Einkommenssteuerbescheide auch etwa ein Drittel des gesamten Einkommens aus Arbeitnehmer- und Einkommenssteuerbescheiden ausmacht. Der Anteil des Einkommens, der abgesetzt wird, ist daher in den E1- und den L1-Veranlagungen nahezu ident und liegt jeweils bei etwa 0,6%.

Tabelle 16: Volumen der abgesetzten Spenden und Steuerausfall laut Steuerdaten 2009

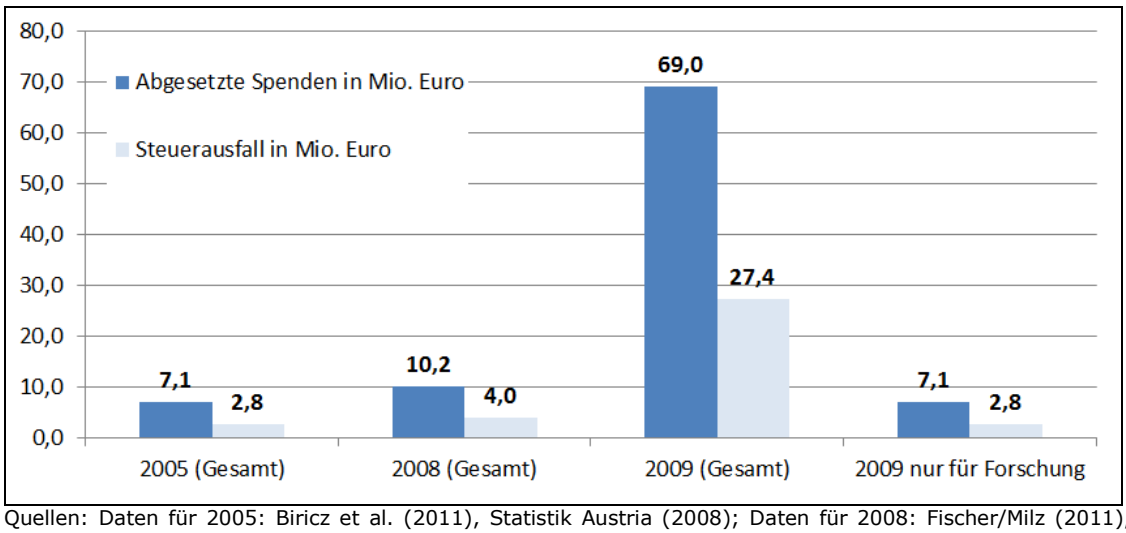
	Anzahl an Bescheiden (in Tausend)	**Summe Einkommen** (in Mio. Euro)	**Abgesetzte Spenden** (in Mio. Euro)	**Abgesetzte Spenden** (in % des Einkommens)	**Steuer-ausfall** (in Mio. Euro)	**Steuerausfall pro Person** (in Euro)
L1	3.089	8.089	45,2	0,56	9,1 – 17,4	2,9 - 5,6
E1	873	3.845	23,8	0,62	6,9 – 10,0	7,9 - 11,4
SUMME	**3.962**	**11.934**	**69,0**	**0,58**	**16,0 - 27,4**	**4,0 - 6,9**

Quelle: Spendenreport des BRZ 2009, Datenbestand vom 29.02.2012. Der Steuerausfall wurde durch das BRZ nach dem Durchschnittssteuersatz (geringeren Werte) sowie dem Grenzsteuersatz (höheren Werte) berechnet.

Steuerausfall für 2009 zwischen 16 und 28 Millionen Euro

Für den sich aus der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden ergebenden Steuerausfall liegt eine Berechnung der Unter- sowie der Obergrenze vor. Der in Summe abgesetzte Betrag beläuft sich auf 69 Millionen Euro. Wird für die Berechnung der Durchschnittssteuersatz herangezogen, liegt der Steuerausfall bei etwa 16 Millionen Euro. Beruhen die Berechnungen auf dem Grenzsteuersatz, ergibt sich ein Steuerausfall von 27 Millionen Euro (Bundesrechenzentrum, 2012). Dieser Betrag liegt wesentlich unter dem vom BMF vor der Implementierung der neuen Regelungen geschätzten Steuerausfall von 100 Millionen Euro.

Abbildung 16: Volumen der abgesetzten Spenden und Steuerausfall, 2005 bis 2009



Quellen: Daten für 2005: Biricz et al. (2011), Statistik Austria (2008); Daten für 2008: Fischer/Milz (2011), Statistik Austria (2011a); Daten für 2009: Spendenreport des BRZ (Bundesrechenzentrum, 2012). Eigene Berechnungen.

Verglichen mit den in den Vorjahren geltend gemachten Spenden kann von einer deutlichen Erhöhung gesprochen werden, sie hat sich etwa versiebenfacht. So wurden 2005 laut Einkommenssteuerstatistik Zuwendungen für begünstigte Forschungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen in Höhe von 3,2 Mio. Euro (Statistik Austria, 2008:88), laut Lohnsteuerstatistik in Höhe von 3,9 Mio. Euro (Biricz, Milz & Himpele, 2011) abgesetzt, was in Summe etwa 7,1 Mio. Euro ausmacht (siehe Abbildung 16). Der entsprechende Spendenbetrag, der 2008 für Forschungs- und Erwachsenenbildungseinrichtungen abgesetzt wurde, lag bei 10,2 Mio. Euro. Davon wurden etwa 3,84 Mio. Euro in Einkommenssteuerveranlagungen abgesetzt (Statistik Austria, 2011a:86), die verbleibenden 6,35 Mio. Euro wurden in Arbeitnehmerveranlagungen geltend gemacht (Fischer & Milz, 2011:150f).

Gegenüber den Vorjahren zeigt sich für 2009, dass die Erhöhung des insgesamt abgesetzten Spendenbetrages ausschließlich darauf zurückzuführen ist, dass Spenden für mildtätige Zwecke abgesetzt werden konnten und wurden. Die abgesetzten Spendenbeträge für den Bereich der Forschungs- und Erwachsenenbildung – die bereits vor 2009 absetzbar waren – sind zurückgegangen, konkret von 10,2 Mio. Euro im Jahr 2008 auf 7,1 Mio. Euro im Jahr 2009 (siehe Abbildung 16).

Inwiefern die Ausdehnung der Absetzbarkeitsregelung 2009 zu zusätzlichen Spenden geführt hat, d.h. inwiefern Personen aufgrund der Möglichkeit Spenden geltend zu machen in Summe auch höhere Beträge gespendet haben, kann aufgrund der hier vorliegenden Daten nicht beantwortet werden. Generell sind die durchschnittliche Spendenhöhe von 2008 auf 2009 und weiter auf 2011 sowie das Gesamtspendenvolumen von 2009 auf 2011 deutlich gestiegen (siehe Kapitel 4.3). Inwiefern dieser Anstieg jedoch auf die steuerliche Absetzbarkeit zurückgeführt werden kann, müsste eigens untersucht werden (z.B. über Vergleiche der Anstiege der Spendenbeträge in anderen Ländern, durch das Herausrechnen von Spenden für Katastrophen, durch einen Vergleich der Veränderung der Spendenbeträge von Personen, die die Absetzbarkeit in Anspruch genommen haben und jenen, die dies nicht haben, usw.). Laut Schätzungen der Spendenstudie 2008, die auf Selbstauskünften der Befragten beruhen, kann ein zusätzliches Spendenvolumen von 30 bis 40 Millionen Euro erwartet werden (Neumayr & Schober, 2009:79ff). Daten, anhand der diese Schätzungen überprüft werden könnten, liegen derzeit nicht vor.

8 WELCHE TYPEN VON MENSCHEN SPENDEN EHER: LEBENSSTILE

Ob jemand Geld spendet oder nicht, wie viel und wofür er oder sie spendet, versucht man in der Forschung über verschiedene soziodemografische Merkmale, über Einstellungen und Werthaltungen sowie Umweltfaktoren zu erklären (siehe Kapitel 2).

Generell funktionierte die Vorhersage menschlichen Verhaltens aufgrund soziodemografischer Merkmale funktionierte in vielen Forschungsbereichen über lange Zeit relativ gut. So reichten in der Markt- und in der Wahlforschung bis ins zweite Drittel des 20. Jhdt. Angaben zu Beruf, Schulbildung und Einkommen – also jene Merkmale, mit denen die soziale Schicht einer Person bestimmt wurde – weitgehend aus, um Wahl- oder Kaufentscheidungen gut vorhersagen zu können (Richter, 2006:10ff). Gegen Ende des 20. Jahrhunderts, in den 1970er und 1980er Jahren, wurde dieses Konzept der sozialen Schicht allerdings brüchig. Man stellte plötzlich fest, dass Menschen aus identischen sozialen Schichten völlig unterschiedlich konsumieren. Auch die Wahlforschung kam mit der Bestimmung der sozialen Schicht allein nicht mehr weiter (vgl. ebd.). Diese Veränderungen können auf die zunehmende Individualisierung der Gesellschaft (siehe Beck, 1983) zurückgeführt werden. Kern dieser Individualisierungsthese ist, dass Menschen immer mehr Handlungsspielräume haben und so von ihren objektiven Strukturen entkoppelter leben (Otte, 2008:19). Soziodemografische Merkmale alleine reichen nicht mehr aus, um das Handeln vorherzusagen. Um trotz dieser Individualisierungstendenzen das soziale Verhalten von Menschen weiterhin prognostizieren zu können, begann die Forschung für ihre Wahl- und Kaufprognosen neben soziodemografischen Merkmalen zusätzliche personenbezogene Informationen zu erheben. Vor allem die Definition sogenannter ‚Lebensstile' und die Zuordnung einer Person zu einem bestimmten Lebensstil ermöglichte es, wieder treffgenauere Prognosen zu erstellen.

In der Spendenforschung ist die Heranziehung von Lebensstilen für die Erklärung des Spendeverhaltens völlig neu. Daher wird – bevor ab Kapitel 8.4 empirische Ergebnisse dargestellt werden – zunächst erläutert, was unter dem Konstrukt ‚Lebensstil' zu verstehen ist. Anschließend wird das für die vorliegende Untersuchung gewählte Konzept der ‚Lebensführungstypen' nach Otte (2008) angeführt.

8.1 Was versteht man unter ‚Lebensstil': Verhaltensweisen & Einstellungen

Der Einsatz von Lebensstil-Analysen stammt ursprünglich aus der Ungleichheitsforschung. Während im 19. Jhdt. noch der Klassenbegriff und im 20. Jhdt. die soziale Schichtung ausreichten, um Ungleichheiten in der Gesellschaft zu beschreiben, wurden in den 1970/1980er Jahre dafür Lebensstilkonzepte entwickelt. Diese sollten als Ergänzung zu den klassischen Kriterien der sozialen Schichtung eine genauere Beschreibung der Gesellschaft ermöglichen (Richter 2006:10f).

Zu den bekanntesten Lebensstilkonzepten zählen die sozialen Milieus nach SINUS, die GfK-Socio-Styles, das Milieu-Konzept von Hradil, die sozialen Milieus nach Schulze oder auch die Typologie nach Spellerberg. All diese Konzepte versuchen den Lebensstil einer Person nach bestimmten Merkmalen zu beschreiben. Herangezogen werden dabei einerseits **Einstellungen** wie beispielsweise politische Einstellungen und Einstellungen bezüglich Konsum, Arbeitsleben und Familie. Andererseits werden **Verhaltensweisen** wie beispielsweise das Freizeitverhalten, als Merkmal zur Bestimmung des Lebensstils herangezogen. Welche Einstellungen und Verhaltensweisen in den einzelnen Konzepten verwendet werden, variiert allerdings – und ein einheitliche Definition, was genau einen Lebensstil ausmacht, existiert

somit nicht (Rössel 2009:303). Die beiden folgenden Umschreibungen bieten aber gute Anhaltspunkte für eine Definition des Begriffs des Lebensstils:

> *„Ein Lebensstil ist .. der regelmäßig wiederkehrende Gesamtzusammenhang der Verhaltensweisen, Interaktionen, Meinungen, Wissensbeständen und bewertenden Einstellungen eines Menschen." (Hradil & Schiener, 2001:46)*

> *„Lebensstile sind gruppenspezifische Formen der Alltagsorganisation und -gestaltung, die auf der Ebene des kulturellen Geschmacks und der Freizeitaktivitäten symbolisch zum Ausdruck kommen. Sie dienen … der aktiven Zuordnung zu und Abgrenzung von kollektiv geteilten Lebensweisen." (Spellerberg, 1996:57).*

Während sich die klassische Sozialstrukturanalyse mit der sozialen Schichtung auf die *Ausstattung* von Personen mit bestimmten Ressourcen bezieht, geht es bei Lebensstile vielmehr um die *tatsächliche Nutzung* dieser Ressourcen: was also in der Freizeit gemacht wird oder wie man sein Familien- und Berufsleben gestaltet (Rössel 2009:305).

8.2 Neun verschiedene Lebensführungstypen

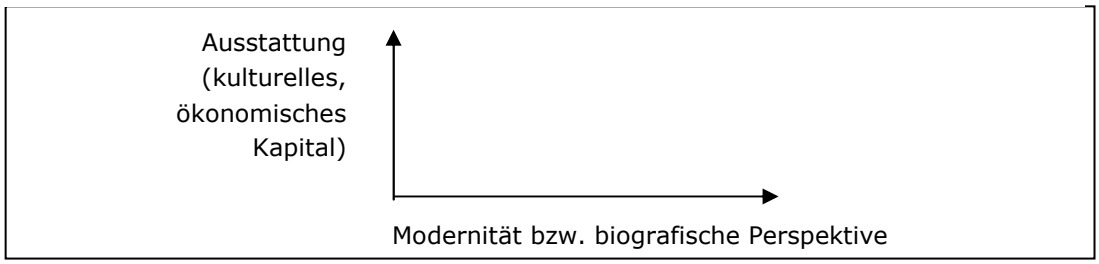
Für die vorliegende Studie wurde die von Otte entwickelte Lebensführungstypologie herangezogen. Sie knüpft an die Theorien des französischen Soziologen Pierre Bourdieus an und weist dadurch eine solide und wissenschaftlich anerkannte Basis auf, die vielen anderen Lebensstilkonzepten fehlt. Ein weiterer Vorteil der Lebensführungstypologie von Otte ist, dass sich die Erfassung des Lebensführungstyps auf einige wenige Merkmale beschränkt, was den Einsatz des Konzepts für die Forschungspraxis handhabbar macht. Der dritte Vorteil des Konzepts von Otte ist, dass die einzelnen Lebensführungstypologien nicht erst durch ein statistisches Verfahren (über Cluster- Faktor- oder Korrespondenzanalysen) errechnet, sondern bereits a priori mittels Indizes und Punktebewertungen definiert werden (Otte, 2008:45). Das bedeutet, dass grundlegend festgelegt ist, welchem Lebensführungstyp eine Person beim Vorhandensein bestimmter Verhaltensweisen und Einstellungen zugeordnet wird. Dadurch sind die Ergebnisse nicht nur besser nachvollziehbar, sondern es werden auch Vergleiche zwischen verschiedenen Zeitpunkten und verschiedenen Gruppe möglich[32] - was das Konzept für wissenschaftliche Zwecke attraktiv macht.

Das Konzept

Das von Otte entwickelte Konzept orientiert sich an zwei Hauptdimensionen, die einen zweidimensionalen sozialen Raum aufspannen (Otte, 2008:57). Die erste, vertikale Achse bildet das **Ausstattungsniveau** einer Person ab. Dieses setzt sich aus dem ökonomischen und dem kulturellen Kapital zusammen. Die Höhe der Ausstattung korreliert daher positiv mit der Schuldbildung und dem Einkommen einer Person. Die horizontale Achse dagegen beschreibt **die Modernität bzw. die biographische Perspektive** einer Person. Die biographische Perspektive kann eher geschlossen oder noch sehr offen sein. Diese Modernität bzw. biografische Perspektive steht ebenfalls in einem positiven Zusammenhang mit der Schulbildung einer Person, darüber hinaus aber auch in einem negativen Zusammenhang mit dem Alter einer Person, d.h. modernere Menschen deren biografische Perspektive noch sehr offen ist, sind meist jünger.

[32] Erfolgt die Ermittlung der Lebessstile über Faktoren-, Cluster- oder Korrespondenzanalysen, hängt die jeweilige Zuordnung einer Person immer auch davon ab, welche Verhaltensweisen und Einstellungen die anderen in der Stichprobe enthaltenen Personen angegeben haben. Die Ergebnisse sind somit immer relativ – also in Bezug auf alle anderen Befragten in der Stichprobe – zu sehen, wodurch Vergleiche verschiedener Gruppen und Vergleiche über mehrere Zeitpunkte hinweg wenig aussagekräftig sind (Otte, 2008:45).

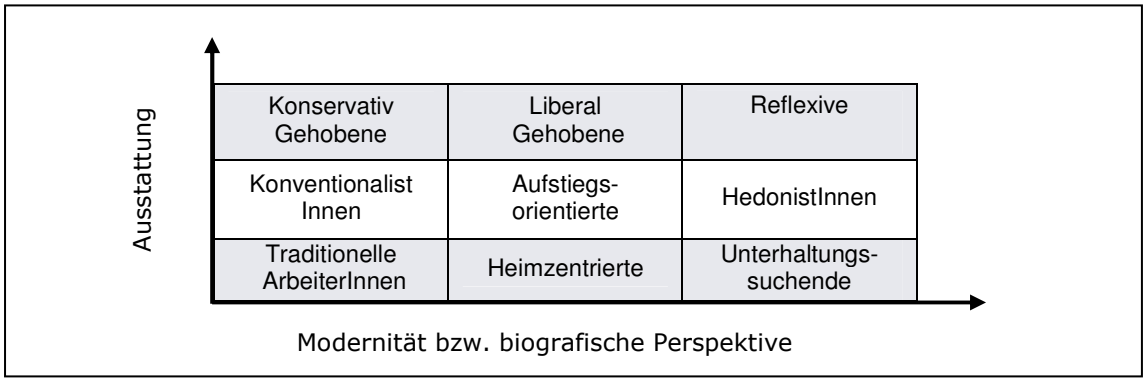
Abbildung 17: Dimensionen der Lebensführungstypologie nach Otte



Auf beiden Achsen ist eine geringe, eine mittlere und eine hohe Ausstattung bzw. Modernität/biografische Offenheit möglich – wodurch sich eine drei-mal-drei Felder-Matrix ergibt. Jedes dieser neun Felder beschreibt einen eigenen Lebensführungstyp (siehe Abbildung 18):

- Die obersten drei Typen, Konservativ Gehobene, Liberal Gehobene und Reflexive, verfügen über ein hohes Ausstattungsniveau mit ökonomischem Kapital (Einkommen, Vermögen) sowie mit kulturellem Kapital (Bildungsabschlüsse, allgemeine Bildung). Während die Konservativ Gehobenen eher traditionell verankert sind, meist Familie haben, eventuell religiös sind, sind die Reflexiven sehr weltoffen und reisen viel.
- Die mittleren drei Typen, die KonventionalistInnen, die Aufstiegsorienierten und die HedonistInnen verfügen über ein mittleres Ausstattungsniveau. Die KonventionalistInnen zeichnen sich üblicherweise dadurch aus, dass sie mit ihrer Wohngegens sehr verbunden sind und im lokalen Vereinswesen aktiv sind. HedonistInnen dagegen genießen das Leben in vollen Zügen und gehen viel aus. In der Mitte der neun Felder befinden sich die Aufstiegsorientierten. Sie sind damit beschäftigt die ihnen von ihren Eltern ‚vererbte' soziale Schicht zu verlassen und in eine höhere „Schicht" aufzusteigen.

Abbildung 18: Neun Lebensführungstypen nach Otte



Quelle: Otte 2008:78, Originaltitel: Anordnung von neun Lebensführungstypen im Modell des sozialen Raums.

- Die untersten drei Typen weisen eine relativ geringe Ausstattung mit ökonomischem und kulturellem Kapital auf. Unter den traditionellen ArbeiterInnen finden sich vermehrt ältere Personen, die vom Wert der Sparsamkeit geprägt sind. Bei Heimzentrierte dominiert insbesondere die Familie. Der Typ des Unterhaltungssuchenden ist eher jünger, er geht gerne in Clubs oder Diskotheken, genießt das Leben ebenfalls und es stehen für ihn – im Gegensatz zum traditionellem Arbeiter – noch viele unterschiedliche Lebensperspektiven offen.

Operationalisierung: Indikatoren für die Konstruktion der Typologien

Die Operationalisierung der Lebensführungstypen erfolgt mittels eines Fragebogens, der zu jeder der beiden Dimensionen fünf Indikatoren, das heißt fünf Fragen, vorsieht. Diese sind möglichst allgemein und zeitlos formuliert, damit das Erhebungsinstrument nicht fortwährend überarbeitet und geändert werden muss.

- Das Ausstattungsniveau wird über den Besuch von Kunstausstellungen, das Lesen von Büchern, das Lesen überregionaler Tageszeitungen sowie die Ausgaben in Restaurants bestimmt. Alle vier Indikatoren bilden tatsächliches Verhalten ab, die Ausgaben im Restaurant weisen zudem darauf hin, dass der Lebensstil nicht durch das soziale Schichtungsmerkmal Einkommen direkt bestimmt ist, sondern davon, wie viel man bereit ist auszugeben. Als fünfter Indikator wird gefragt, ob ein gehobener Lebensstandard geführt wird.
- Die Dimension der Modernität bzw. biografischen Perspektive wird über fünf Fragen zur Lebensführung ermittelt. Diese beziehen sich darauf, ob viel ausgegangen wird, ob im Leben ständig etwas los sein muss, ob das Leben in vollen Zügen genossen wird, ob nach religiösen Prinzipien gelebt wird und ob an Traditionen der Familie festgehalten wird. Dazu wird jeweils der Grad der Zustimmung gemessen (Otte 2008:168).

Für die Zuordnung einer Person zu einem der neun Lebensführungstypologien werden die Ausprägungen der Antworten mit einer bestimmten Punkteanzahl bemessen und für jede der beiden Achsen zu einem Index zusammengefasst. Die Indexwerte werden auf beiden Achsen abgetragen und der Schnittpunkt ergibt den Lebensführungstyp.

8.3 Was Heimzentrierte und Konservative charakterisiert

Die für die vorliegende Studie befragten 1.000 Personen sind über die neun Lebensführungstypen nicht völlig gleich verteilt (siehe Tabelle 17, Spalte 1). Dominierend sind jene drei Typen, die ein eher geringes Ausstattungsniveau aufweisen. So sind 16% der Befragten den Traditionellen ArbeiterInnen zuzuordnen, rund 18% dem Typus der Heimzentrierten und etwa 9% stellen Unterhaltungssuchende dar.

Tabelle 17: Beschreibung der neun Lebensstiltypen nach Alter, Bildung und Religion

Typ		Anteil der Stichprobe in %	ø Alter in Jahren	Höchste abgeschlossene Ausbildung[1] (ø d. Rang)	Religiosität	Gottesdienstbesuch	Dominierender Familienstand
1	Konservativ Gehobene	2,3 %	58	3,8	0,83	0,47	verh
2	Liberal Gehobene	9,8 %	49	3,4	0,81	0,33	verh
3	Reflexive	4,7 %	42	3,7	0,41	0,08	ledig
4	KonventionalistInnen	10,4 %	56	2,5	0,93	0,62	Verh
5	Aufstiegsorientierte	20,9 %	45	2,7	0,78	0,28	Verh
6	HedonistInnen	8,7 %	37	2,7	0,72	0,16	ledig
7	Traditionelle	15,6 %	59	1,9	0,89	0,54	verh
8	Heimzentrierte	18,4 %	42	2,1	0,81	0,19	verh
9	Unterhaltungssuchende	9,2 %	32	1,9	0,87	0,09	ledig
Summe		**100,0 %**	**47**	**2,5**	**0,81**	**0,31**	**-**

[1] Durchschnittlicher Wert, 1=Pflichtschule, 2= Pflichtschule mit Lehre, 3= Weiterführende Schule ohne Matura, 4= Weiterführende Schule mit Matura, 5=. Universität/Fachhochschule, Quelle: eigene Berechnungen.

Große Anteile der Bevölkerung verteilen sich auch auf jene Typen, die ein mittleres Ausstattungsniveau aufweisen. Dabei zählen 10% der Befragten zu den KonventionalistInnen und knappe 9% zu den HedonistInnen. Der größte Anteil der Bevölkerung entspricht wie erwar-

tet den Aufstiegsorientierten, nämlich insgesamt 21%. Da sich dieser Typus im mittleren Feld der Matrix befindet, stellt er bei allen Befragungen den am stärksten besetzten Typ dar.

Die drei Typen, die eine hohe finanzielle und kulturelle Ausstattung aufweisen, machen in der befragten Stichprobe nur einen eher geringen Anteil aus. Nur 2% aller Befragten entsprechen dem Konservativen Typ, dem Reflexiven Typ entsprechen knappe 5% aller Befragten. Der Liberale Typ vereint immerhin 10% aller Befragten.

Einige der Charakteristika der neun Lebensstiltypen sind in Tabelle 17 angeführt. Generell kennzeichnen sich Konservativ Gehobene, KonventionalistInnen und Traditionelle durch ihr höheres Alter, HedonistInnen und Unterhaltungssuchende sind dagegen sehr jung. Reflexive stechen durch ihre sehr hohe formale Ausbildung und die geringe Religiosität hervor. Auch HedonistInnen, Heimzentrierte und Unterhaltungssuchende sind nicht sonderlich religiös.

8.4 Spendenbeteiligung steigt mit Ausstattung, sinkt mit Modernität

Wie bereits angeführt haben 65,4% der erwachsenen Bevölkerung innerhalb des Jahres 2011 Geld gespendet. Zwischen den unterschiedlichen Lebensstiltypen variiert die Spendenbeteiligung aber beträchtlich. Dabei zeigt sich, dass die Spendenbeteiligung mit zunehmender finanzieller und kultureller Ausstattung steigt (siehe Tabelle 18): Während beispielsweise von den Heimzentrierte etwa 55% spenden, sind es knapp 74% der Aufstiegsorientierten und sogar 88% der Liberal Gehobenen. Für alle anderen Typen gilt analog, dass die Spendenbeteiligung mit der Ausstattung steigt – was insgesamt nicht überrascht, da die Ausstattung mit dem Bildungsniveau korreliert, das die Spendenbeteiligung positiv beeinflusst.

Tabelle 18: Spendenbeteiligung nach Lebensführungstyp

Kulturelle & finanzielle Ausstattung	**Konservativ Gehobene**	**Liberal Gehobene**	**Reflexive**
	82,6	87,8	60,9
	KonventionalistInnen	**Aufstiegsorientierte**	**HedonistInnen**
	81,7	73,7	55,2
	Traditionelle ArbeiterInnen	**Heimzentrierte**	**Unterhaltungssuchende**
	71,8	55,4	20,7
	Modernität und Offenheit		

Basis: Alle befragten Personen (n=1.000). Ergebnisse gerundet. Daten gewichtet.

Überraschend dagegen ist der Befund, dass mit zunehmender Modernität und biografischer Offenheit die Spendenbeteiligung durchgängig abnimmt, d.h. in Tabelle 18 sinken die Beteiligungsraten von links nach rechts. Nur 21% der Unterhaltungssuchenden haben 2011 eine Spende getätigt. Insgesamt hat das Spenden bei den Konservativ Gehobenen, den Liberal Gehobenen und den KonventionalistInnen einen hohen Stellenwert, wogegen HedonistInnen, Heimzentrierte und Unterhaltungssuchende eher weniger dafür zu begeistern sind.

8.5 Spendenhöhe steigt mit Ausstattung

Auch der durchschnittlich pro Jahre gespendete Betrag variiert zwischen den einzelnen Lebensführungstypen deutlich. Über alle Lebensstilgruppen hinweg wurden 2011 je SpenderIn im Schnitt 91 Euro gespendet, wobei der Median bei 30 Euro liegt (siehe Kapitel 4). In Bezug auf die einzelnen Lebensstiltypen lässt sich aus Tabelle 19 ablesen, dass die Spenden-

höhe mit zunehmender Ausstattung zunimmt. Eine Ausnahme von diesen von unten nach oben aufsteigenden Beträgen stellen die HedonistInnen dar, die mit durchschnittlich 36 Euro noch geringere Beträge spenden als die Unterhaltungssuchenden. Zieht man allerdings die aussagekräftigeren Medianwerte für die Interpretation heran, so steigen die Spendenbeträge auch von den Unterhaltungssuchenden zu den HedonistInnen und den Reflexiven.

Tabelle 19: Spendenhöhe nach Lebensführungstyp

Kulturelle & finanzielle Ausstattung	**Konservativ Gehobene**	**Liberal Gehobene**	**Reflexive**
	162 Euro (Median: 113 Euro)	136 Euro (Median: 55 Euro)	163 Euro (Median: 40 Euro)
	KonventionalistInnen	**Aufstiegsorientierte**	**HedonistInnen**
	122 Euro (Median: 53 Euro)	99 Euro (Median: 30 Euro)	36 Euro (Median: 20 Euro)
	Traditionelle ArbeiterInnen	**Heimzentrierte**	**Unterhaltungssuchende**
	71 Euro (Median: 38 Euro)	38 Euro (Median: 20 Euro)	48 Euro (Median: 13 Euro)
	Modernität und Offenheit		

Basis: alle Personen die gespendet und die Spendenhöhe angegeben haben (n=628). Ergebnisse gerundet. Daten gewichtet.

Bezüglich der Modernität und Offenheit lassen sich aus der durchschnittlichen Spendenhöhe keine eindeutigen Muster erkennen. Werden allerdings wieder die Medianwerte herangezogen, zeigt sich ein identisches Bild wie zur Spendenbeteiligung: Je moderner eine Person ist, desto geringere Beträge ist sie bereit zu spenden.

8.6 Unterschiedliche Lebensstiltypen bevorzugen unterschiedliche Spendenarten: HedonistInnen mögen Straßensammlungen

Nicht jede Person bevorzugt die gleiche Spendenart. Die hier vorgestellten Lebensstiltypen geben einen Hinweis auf unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich der Spendenarten. So ist aus Tabelle 20 zu ersehen, dass bei Reflexiven im Unterschied zu allen anderen Lebensstiltypen der Gottesdienst als Spendenart nicht unter den Top 5 ist. Hier spielen allerdings Benefizveranstaltungen bei immerhin knapp einem Fünftel der SpenderInnen eine Rolle. Interessant ist auch, dass bei jenen Lebensstilen mit geringer ökonomischer Ausstattung, die Spende an eine/n Bettler/in eine unterschiedliche Rolle je nach Modernität spielt. Traditionelle ArbeiterInnen geben kaum an BettlerInnen, während Unterhaltungssuchende, wenn überhaupt dann am ehesten an BettlerInnen geben. Bei aller Heterogenität bleiben aber die insgesamt mit Abstand beliebtesten Spendenarten: Gottesdienst, Erlagschein und Haussammlungen auch bei nahezu allen Lebensstilgruppen in den Top 5 genutzten Spendenarten vertreten.

Abgesehen von jenen Spendenarten, die von den jeweiligen Lebensstilgruppen bevorzugt werden, sind vor allem auch die relativ bevorzugten Spendenarten für Fundraiser/innen interessant. Tabelle 21 gibt hierüber Auskunft. So bevorzugen beispielweise Konservativ Gehobene das Internet und Lotterielose als Spendenart signifikant eher als die SpenderInnen generell. Bei den Reflexiven fällt auf, dass sie den Gottesdienst als Spendenart deutlich unterproportional nützen, was sich ja auch bereits darin gezeigt hat, dass es die einzige Gruppe ist, bei der Gottesdienst nicht unter den TOP-5 Spendenarten vorkommt. Die schon bei den Hedonist/innen oben in Tabelle 20 auffällige Straßensammlung, zeigt sich auch hier wieder. Der Erlagschein wird als Spendenart von den HedonistInnen hingegen vergleichs-

weise wenig genützt. Traditionelle Arbeiter/innen nutzen gleich drei Spendenarten deutlich seltener als andere Lebensstilgruppen: BettlerInnen, Straßensammlungen und Benefizveranstaltungen.

Tabelle 20: Spendenarten 2011 nach Häufigkeit der Nutzung und Lebensstil

Konservativ Gehobene	**Liberal Gehobene**	**Reflexive**
1. Gottesdienst (50%)	1. Erlagschein (54%)	1. Erlagschein (39%)
2. Erlagschein (46%)	2. Gottesdienst (39%)	2. Haus/Wohnungstür (29%)
3. Bettler/in (46%)	3. Haus/Wohnungstür (34%)	3. Dauer-/Abbuchungsauftrag
4. Haus/Wohnungstür (42%)	4. Bettler/in (30%)	4. Bettler/in (21%)
5. Glückwunschkarten/ kl. Geschenke (33%)	5. Dauer-/Abbuchungsauftrag (27%)	5. Benefizveranstaltung (18%)
KonventionalistInnen	**Aufstiegsorientierte**	**HedonistInnen**
1. Gottesdienst (57%)	1. Erlagschein 38%)	1. Haus/Wohnungstür (38%)
2. Erlagschein (48%)	2. Gottesdienst (35%)	2. Straßensammlung (29%)
3. Haus/Wohnungstür (45%)	3. Haus/Wohnungstür (33%)	3. Gottesdienst (25%)
4. Bettler/in (20%)	4. Bettler/in (16%)	4. Erlagschein (21%)
5. Glückwunschkarten/ kl. Geschenke (16%)	5. Dauer-/Abbuchungsauftrag (16%)	5. Bettler/in (15%)
Traditionelle ArbeiterInnen	**Heimzentrierte**	**Unterhaltungssuchende**
1. Gottesdienst (50%)	1. Haus/Wohnungstür (39%)	1. Bettler/in (28%)
2. Erlagschein (39%)	2. Gottesdienst (29%)	2. Haus/Wohnungstür (22%)
3. Haus/Wohnungstür (33%)	3. Erlagschein (26%)	3. Gottesdienst (22%)
4. Dauer-/Abbuchungsauftrag	4. Bettler/in (11%)	4. Erlagschein (17%)
5. Glückwunschkarten/ kl. Geschenke (7%)	5. Dauer-/Abbuchungsauftrag (9%)	5. Dauer-/Abbuchungsauftrag (17%)

Basis: Alle Personen die gespendet haben (n=654), eigene Berechnungen; grau unterlegte Felder geben Spendenarten an, die bei einer Lebensstilgruppe in den am häufigsten genutzten Spendenarten vorkommen.

Die schon bei den Hedonist/innen oben in Tabelle 20 auffällige Straßensammlung, zeigt sich auch hier wieder. Der Erlagschein wird als Spendenart von den HedonistInnen hingegen vergleichsweise wenig genützt. Traditionelle Arbeiter/innen nutzen gleich drei Spendenarten deutlich seltener als andere Lebensstilgruppen: BettlerInnen, Straßensammlungen und Benefizveranstaltungen.

Tabelle 21: Lebensstilgruppenspezifische Spendenarten

Konservativ Gehobene		**Liberal Gehobene**		**Reflexive**	
Per Internet	5,2	Glückwunschkarten/kl.Geschenke	3,2	Telefon	5,0
Lotterielose	4,6	Bettler/in	3,0	Gottesdienst	-2,7
Bettler/in	3,4	Dauer-/Abbuchungsauftrag	2,9		
Glückwunschkarten/kl.Geschenke	3,2	Benefizveranstaltung	2,7		
zu erhöhten Zeitungen etc.	2,9	Erlagschein	2,4		
		Internet	2,0		
KonventionalistInnen		**Aufstiegsorientierte**		**HedonistInnen**	
Testament	3,4			Straßensammlung	4,0
Gottesdienst	2,7			Erlagschein	-2,0
Traditionelle ArbeiterInnen		**Heimzentrierte**		**Unterhaltungssuchende**	
Bettler/in	-3,2	Erlagschein	-2,1	SMS	2,1
Straßensammlung	-2,3				
Benefizveranstaltung	-2,0				

Basis: Alle Personen die gespendet haben (n=698), eigene Berechnungen, Werte sind standardisierte Residuen; grau hinterlegt sind jene Spendenarten, die positive Abweichungen kennzeichnen; nicht hinterlegt jene, die negative Abweichungen markieren.

Insgesamt zeigt sich, dass mit zunehmender Modernität der Gottesdienst als Spendenzweck an Bedeutung verliert. Bei den Reflexiven scheint er zudem nicht mehr unter den fünf häufigsten Spendenzwecken auf.

9 SPENDEN AN AUSGEWÄHLTE ORGANISATIONEN

Der vorliegende Bericht beschäftigt sich wie schon die Spendenstudie 2008 hauptsächlich mit der Angebotsseite[33] des österreichischen Individualspendenmarktes. Wie viele SpenderInnen gibt es in Österreich? Wie hoch sind die individuellen Spenden? Wie und wofür wird gespendet? Warum spenden Menschen und warum nicht? Diese Fragen wurden in den Kapiteln 3 bis 8 dieses Berichts behandelt. Das ist aber nur eine Seite des mit rund 410 Mio. Euro nicht unbedeutenden Spendenmarktes. Auf der Nachfrageseite treten unterschiedliche AkteurInnen auf: Individuen, wie z.B. BettlerInnen, rein spendensammelnde nicht operativ tätige Organisationen sowie klassisch spendensammelnde Nonprofit Organisationen (NPOs), die selbst auch operativ tätig sind.

Ein Gutteil des Spendenvolumens geht an unterschiedliche spendensammelnde NPOs, die am Spendenmarkt als KapitalnehmerInnen auftreten. Sie werben um Spendengelder zur Erfüllung ihrer Mission. Manche der Spenden-NPOs finanzieren sich zur Gänze aus Spendengeldern, manche nur zu einem geringen Teil. Allen gemeinsam ist, dass sie diese Form der Finanzierung mit unterschiedlichen Fundraisingmethoden erzielen und trotz unterschiedlicher thematischer Foki zueinander als Nachfrager am Spendenmarkt im Wettbewerb stehen. In der für diese Studie durchgeführten Erhebung wurden 29 ausgewählte Spenden-NPOs in der Befragung explizit berücksichtigt. Die Auswahl erfolgte anhand der bereits durchgeführten Spendenstudien 1996, 2000, 2004 und 2008, wobei gegenüber 2008 aus Ressourcengründen eine Reduktion (von damals 50 Organisationen) vorgenommen wurde. Zudem wurden bewusst Organisationen aus bisher unterrepräsentierten Bereichen (z.B. Flüchtlingshilfe, Drogenhilfe, Sport und Freizeit) hinzugenommen, die wiederum bisherige Organisationen ersetzten. Nachfolgend werden Ergebnisse zum Bekanntheitsgrad, zur Spendebereitschaft sowie zur tatsächlichen Spende an diese 29 Spenden-NPOs dargestellt.[34]

9.1 Bekanntheitsgrad und Spendebereitschaft korrelieren stark

Der Bekanntheitsgrad einer Spenden-NPO wird gemeinhin als besonders wesentlich für das erfolgreiche werben um Spenden gesehen. Es bestehen durchwegs Analogien zum Käuferverhalten und hier zur Markenwahrnehmung. Meist werden Spendenentscheidungen nicht als extensive Entscheidungen mit entsprechendem Suchverhalten gefällt, sondern stellen limitierte Entscheidungen anhand einiger weniger Schlüsselinformationen dar. Eine wesentliche Voraussetzung zur Beschränkung auf Schlüsselinformationen ist die Konzentration auf ein „evoked set" (Kroeber-Riel & Weinberg, 2003:385). Ein „evoked set" kann als Menge der den KäuferInnen bekannten, profilierten, kaufrelevanten Alternativen, aus denen sie Kaufentscheidungen treffen, bezeichnet werden. Voraussetzung für die Aufnahme in ein evoked set ist zunächst schlicht die Bekanntheit einer Marke und damit die Aufnahme in das „awareness set", das auch nicht berücksichtigte Alternativen beinhaltet (Kroeber-Riel & Weinberg, 2003:245).

Somit ist salopp gesagt Bekanntheit der erste Schritt zur Spende. Im zweiten Schritt werden die bekannten Spendenmarken anhand der vermittelten Schlüsselinformationen in das „evo-

[33] In diesem Bericht werden die Spendenden als AnbieterInnen und die spendensammelnden Nonprofit Organisationen als NachfragerInnen am Spendenmarkt bezeichnet. Dies entspricht der Sichtweise des Finanzmarktes, auf dem KapitalgeberInnen finanzielle Mittel, Großteils über Finanzintermediäre vermittelt, für KapitalnehmerInnen bereitstellen. Diese Sichtweise ist auch im Fundraising verbreitet (z.B. Urselmann, 2002), wird in der Literatur aber nicht durchgängig vertreten. Vor allem in rechtswissenschaftlichen Betrachtungen (Hartnick, 2007; von Hippel, 2007) werden SpenderInnen auch als NachfragerInnen für Leistungen der spendensammelnden Nonprofit Organisationen gesehen.

[34] Eine Aufzählung aller 29 Organisationen findet sich im Fragebogen im Anhang auf Seite 88.

ked set" aufgenommen und dieses zur Entscheidungsfindung, an welche Spenden-NPO gespendet werden soll, herangezogen.

Empirisch zeigt sich für Österreich, dass die Bekanntheit einer Organisation für die Entscheidung, an welche Organisation gespendet wird – neben einer Reihe anderer Kriterien – die größte Bedeutung hat (Neumayr & Schober, 2009). Zudem zeigt eine Erhebung des Marktforschungsinstituts Public Opinion (2011a), dass mit zunehmendem Bekanntheitsgrad auch die Sympathie für die jeweilige Spenden-NPO steigt. Der Bekanntheitsgrad ist somit eine wesentliche Voraussetzung für die Erzielung privater Kleinspenden.

In Tabelle 22 wird der gestützte Bekanntheitsgrad der ausgewählten Spenden-NPOs angeführt. Zusätzlich ist jeweils die Spendebereitschaft für die einzelnen NPOs angegeben, sowie der Anteil der Befragten, der im Jahr 2011 für diese NPO tatsächlich gespendet hat. Den höchsten Bekanntheitsgrad mit jeweils über 80% erzielen dabei die Organisationen Rotes Kreuz, Caritas, Licht ins Dunkel, Nachbar in Not, SOS-Kinderdorf, Greenpeace, Ärzte ohne Grenzen und die Freiwilligen Feuerwehren.

Tabelle 22: Spenden-NPOs gereiht nach Bekanntheitsgrad 2011, in %

Rang	Organisationsname	Bekannt-heitsgrad	Spende bereitschaft	tatsächliche Spende
1	Rotes Kreuz	95%	47%	26%
2	Caritas	93%	26%	13%
3	Licht ins Dunkel	91%	21%	7%
4	Nachbar in Not	88%	19%	7%
5	SOS Kinderdorf	86%	29%	11%
6	Greenpeace	83%	14%	4%
7	Ärzte ohne Grenzen	81%	22%	6%
8	Freiwillige Feuerwehren	80%	33%	22%
9	öst. Krebsforschung	79%	16%	3%
10	UNICEF	77%	11%	3%
11	AIDS Hilfe	76%	9%	1%
12	Rote Nasen	74%	17%	4%
13	Dreikönigsaktion	72%	27%	20%
14	Vier Pfoten	71%	16%	7%
15	Amnesty International	70%	8%	2%
16	WWF	68%	8%	2%
17	St. Anna Kinderkrebsforschung	64%	19%	5%
18	SOS Mitmensch	61%	7%	1%
19	Samariterbund	60%	7%	3%
20	Sporthilfe	58%	6%	1%
21	Alpenverein	55%	4%	1%
22	Licht für die Welt	49%	5%	1%
23	Diakonie	49%	3%	1%
24	Vinziwerke	30%	4%	1%
25	Caritas Socialis	30%	2%	0%
26	Familienfasttag	28%	3%	2%
27	DEBRA	26%	4%	1%
28	Dialog	21%	1%	0%
29	Flüchtlingsprojekt Ute Bock	19%	3%	0%

Basis: Alle Befragten (n=1011). Fragestellung Bekanntheitsgrad: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie oder sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Fragestellung Spendebereitschaft: Und für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie bereit etwas zu spenden? Fragestellung tatsächliche Spende: Haben Sie an eine dieser Einrichtungen bzw. Organisationen im letzten Jahr tatsächlich gespendet?

Spenden-NPOs mit hoher Bekanntheit lukrieren entsprechend mehr Gelder, was auch die in Tabelle 23 dargestellten tatsächlich erzielten Spendenvolumina großer Spenden-NPO im Jahr

2010 zeigt. Rotes Kreuz und Caritas spielen hier in einer eigenen Liga und haben gegenüber SOS-Kinderdorf als Drittgereihter Organisation ein fast doppelt so hohes Spendenaufkommen.

Tabelle 23: Große Spenden-NPOs gereiht nach Spendenvolumen, 2010

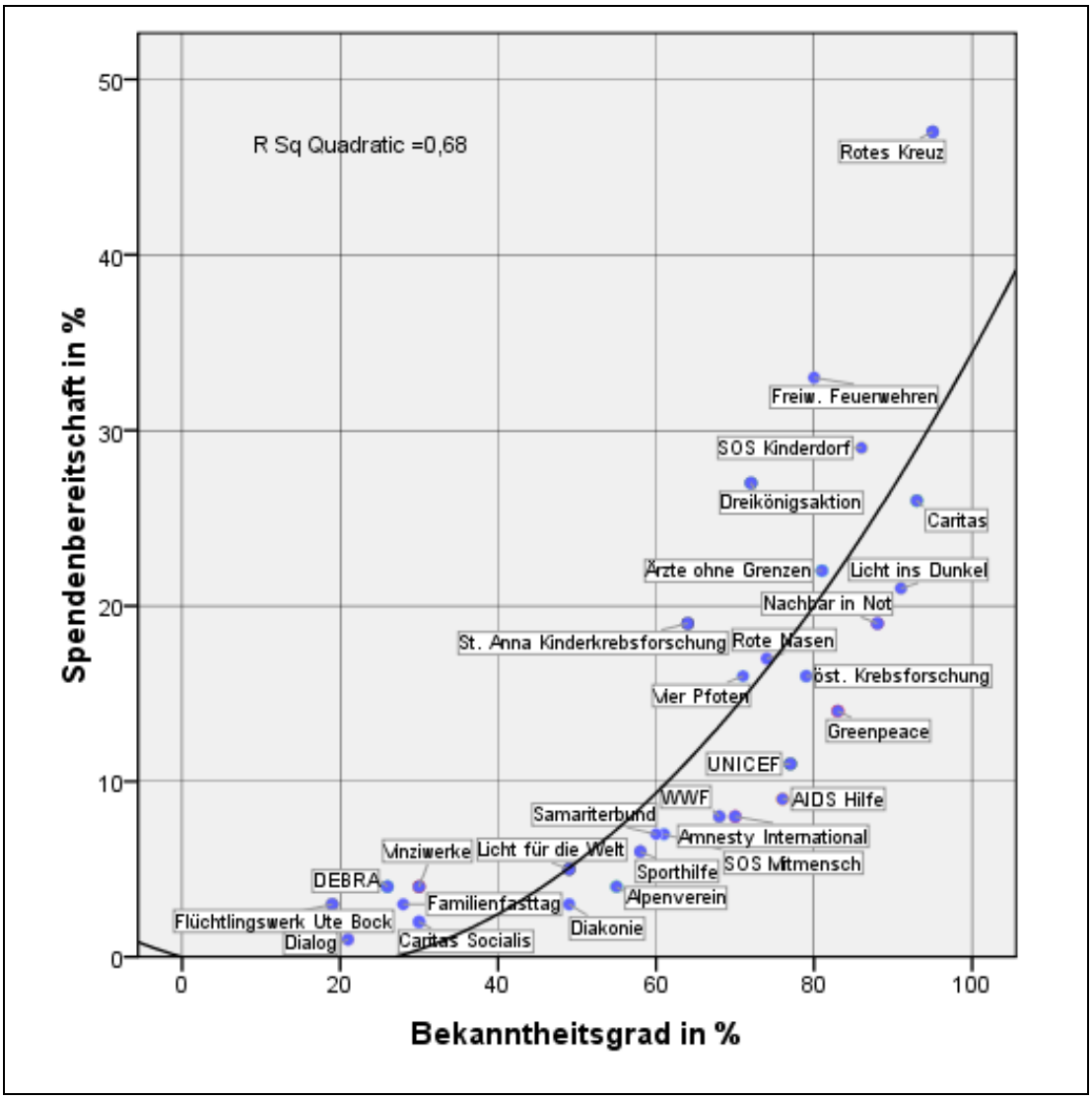
Organisationsname	Spendenvolumen 2010 in Mio. Euro
Caritas	60,6
Rotes Kreuz	54,5
SOS Kinderdorf	32,3
Nachbar in Not	20,7
Ärzte ohne Grenzen	17,4
Dreikönigsaktion	14,9
St. Anna Kinderkrebsforschung	14,1
Missio	11,7
IST Austria – Institute of Science and Technology	10,0
Licht ins Dunkel	9,9
Licht für die Welt	8,9
Greenpeace	8,4
WWF	7,4
VIER PFOTEN	6,9
World Vision	6,1
MIVA	5,0
amnesty international	4,6
CARE	4,2
Jugend Eine Welt	4,1
UNICEF	4,0
Rote Nasen Clowndoctors	4,0
Pro Juventute	3,4
Hilfswerk Austria	3,3
Lions Österreich	3,0

Quelle: FVA (2011), in den Volumina sind nicht nur Individualspenden enthalten, bei abweichendem Wirtschaftsjahr wurden letztverfügbare Zahlen verwendet.

Der Bekanntheitsgrad korreliert, wie auch in der Vergangenheit (Neumayr/Schober 2008), stark mit der Spendebereitschaft für die jeweilige Organisation. Der Korrelationskoeffizient über alle 29 Organisationen ist nicht nur höchst signifikant (p=0,000) sondern mit 0,77 (Pearson) auch hoch. Es kann also klar gefolgert werden, je höher der Bekanntheitsgrad, desto höher ist auch die Spendebereitschaft, wie in Abbildung 19 klar zu erkennen ist.

Allgemeine Aussagen gelten allerdings nicht unbedingt für einzelne Organisationen. Wie bereits aus Abbildung 19 ersichtlich ist, gibt es für manche Spenden-NPOs mit geringerem Bekanntheitsgrad dennoch eine relativ hohe Spendebereitschaft und umgekehrt auch für einige Spenden-NPOs mit höherem Bekanntheitsgrad, geringere Grade an Spendebereitschaft. Hervorzuheben ist hier einerseits die St. Anna Kinderkrebshilfe, mit einer zum Bekanntheitsgrad vergleichsweise hohen Spendebereitschaft. Andererseits liegt Greenpeace bei einem enorm hohen Bekanntheitsgrad von 83% und einer vergleichsweise extrem geringen Spendebereitschaft von 14% aller Befragten. Gereiht nach Spendebereitschaft ergibt sich hier Rang 13 gegenüber Rang 6 bei der Bekanntheit. Abbildung 19 veranschaulicht diesen Zusammenhang: Je weiter rechts unten eine Spenden-NPO liegt, desto verhältnismäßig geringer ist die Spendebereitschaft gegenüber dem Bekanntheitsgrad.

Abbildung 19: Bekanntheitsgrad versus Spendebereitschaft von Spenden-NPOs 2011



Basis: Alle Befragten (n=1011). Fragestellung Bekanntheitsgrad: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie oder sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Fragestellung Spendebereitschaft: Und für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie bereit etwas zu spenden?

Das Österreichische Rote Kreuz nimmt in der Erhebung diesmal eine alleinige Sonderstellung ein. Es ist die bekannteste spendensammelnde Nonprofit Organisation und es besteht eine deutlich überproportionale Spendebereitschaft in der Bevölkerung. Bei der Erhebung vor drei Jahren waren die Freiwilligen Feuerwehren noch nahezu gleichauf mit dem Roten Kreuz. Dies veranlasste uns damals zur Interpretation, dass eine lokale und regionale Verankerung, gepaart mit hohen Anteilen an Freiwilligenarbeit und die Erbringung von lebenswichtigen Dienstleistungen für die Bevölkerung in Österreich, wohl Hauptgründe für die Sonderstellung darstellen. Interessanterweise fielen die Freiwilligen Feuerwehren aber im Bekanntheitsgrad und in der Spendebereitschaft seit 2008 deutlich zurück. Gründe für einen Rückgang bei der Bekanntheit sind uns keine bekannt. Der Rückgang der Spendebereitschaft, die von 52% auf 33% deutlich eingebrochen ist, können nur gemutmaßt werden. Einerseits ist ein genereller Rückgang der Spendebereitschaft von 2008 auf 2011, für nahezu alle genannten spendensammelnden NPOs, festzustellen (siehe Tabelle 25). Andererseits gab es bei den Freiwilligen Feuerwehren in einigen Bundesländern negative Berichterstattung der Medien bezüglich Effizienz (Schober et al., 2012).

9.2 Spendebereitschaft nimmt im Zeitablauf ab

Wie haben sich der Bekanntheitsgrad und die Spendebereitschaft der Spenden-NPOs im Zeitablauf entwickelt? Diese Frage kann anhand der bereits im Jahr 2000, 2004 und 2008, mit ähnlicher Methodik durchgeführten Befragungen für den Großteil der in der Befragung 2011 inkludierten Spenden-NPOs beantwortet werden.

Der Bekanntheitsgrad der meisten betrachteten Spenden-NPOs ist in den letzten drei Jahren leicht gestiegen oder konstant geblieben, wie in Tabelle 24 ersichtlich ist. Vier der fünf Spenden-NPOs mit den höchsten Bekanntheitsgraden in 2011, Rotes Kreuz, Caritas, Licht ins Dunkel und Nachbar in Not, weisen einen steigenden Bekanntheitsgrad auf. Auffallend sind zudem die starken Zuwächse an Bekanntheit der St. Anna Kinderkrebsforschung und Dreikönigsaktion. Eine kontinuierliche Zunahme des Bekanntheitsgrades über alle Beobachtungsperioden verzeichnen UNICEF und Vier Pfoten. Hingegen ist bei SOS-Kinderdorf den Freiwilligen Feuerwehren und dem WWF ein kontinuierlicher rückläufiger Trend festzustellen.

Tabelle 24: Bekanntheitsgrad von Spenden-NPOs 2004 bis 2011, in %

Organisationsname	Bekanntheitsgrad 2004 gestützt in %	Bekanntheitsgrad 2008 gestützt in %	Bekanntheitsgrad 2011 gestützt in %
Rotes Kreuz	95%	88%	95%
Caritas	95%	87%	93%
Licht ins Dunkel	94%	87%	91%
Nachbar in Not	94%	80%	88%
SOS-Kinderdorf	94%	89%	86%
Greenpeace	91%	84%	83%
Ärzte ohne Grenzen	81%	74%	81%
Freiwillige Feuerwehr	93%	90%	80%
Österreichische Krebshilfe	76%	74%	79%
UNICEF	55%	72%	77%
AIDS-Hilfe	84%	86%	76%
Rote Nasen Clowndoctors	73%	71%	74%
Dreikönigsaktion	82%	57%	72%
Vier Pfoten,	68%	69%	71%
Amnesty International	82%	70%	70%
WWF	76%	71%	68%
St. Anna Kinderkrebsforschung	68%	51%	64%
SOS Mitmensch			61%
Samariter Bund	61%	57%	60%
Sporthilfe			58%
Alpenverein			55%

Basis: Alle Befragten (2011=n=1011; 2008=n=1020; 2004:=n=1173). Fragestellung 2011+2008: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie oder sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Fragestellung 2004: Hier auf dieser Liste sehen Sie einige Spendenorganisationen und wohltätige Vereinigungen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie, welche sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Nicht alle Spenden-NPOs waren in allen drei Erhebungen inkludiert. Es sind nur jene Spenden-NPOs inkludiert, über die 2011 Daten erhoben wurden. Eigene Berechnung. Gereiht nach Bekanntheitsgrad 2011.

Hinsichtlich der Spendebereitschaft stehen Vergleichszahlen zu den Jahren 2004 und 2008 zur Verfügung. Gegenüber 2008 ist ein klarer Trend des Rückgangs der Spendebereitschaft zu erkennen, wie aus Tabelle 25 ersichtlich ist. Eine (geringfügig) höhere Spendebereitschaft gab es 2011 gegenüber 2008 nur für Licht für die Welt und die Dreikönigsaktion. Alle andern Spenden-NPOs mussten teilweise massive Rückgänge an Spendebereitschaft hinnehmen. Auffallend hohe Rückgänge gab es bei den Freiwilligen Feuerwehren, SOS-Kinderdorf, Licht ins Dunkel, Aids Hilfe und WWF.

Von allen befragten Personen waren im Jahr 2011 zudem mit 21,4% aller Personen gegenüber 2008 mit 7,0% und 2004 mit 4,9% ein extrem deutlich höherer Anteil an Personen nicht bereit, an eine der im Fragebogen genannten Spenden-NPOs zu spenden. Hier sei allerdings einschränkend erwähnt, dass 2011 deutlich weniger Organisationen (29 statt 50) in die Befragung einbezogen wurden.

Tabelle 25: Spendebereitschaft für Spenden-NPOs 2004 bis 2011, in %

Organisationsname	Spendebereitschaft 2004 gestützt in %	Spendebereitschaft 2008 gestützt in %	Spendebereitschaft 2011 gestützt in %
Rotes Kreuz	54%	53%	47%
Freiwillige Feuerwehr	45%	52%	33%
SOS-Kinderdorf	39%	41%	29%
Dreikönigsaktion	28%	25%	27%
Caritas	28%	29%	26%
Ärzte ohne Grenzen	24%	26%	22%
Licht ins Dunkel	37%	34%	21%
St. Anna Kinderkrebsforschung	27%	26%	19%
Nachbar in Not	26%	22%	19%
Rote Nasen	23%	24%	17%
Österreichische Krebsforschung	22%	27%	16%
Vier Pfoten	12%	24%	16%
Greenpeace	21%	17%	14%
UNICEF	5%	15%	11%
AIDS-Hilfe	20%	25%	9%
WWF	15%	16%	8%
Amnesty International	15%	12%	8%
Samariter Bund	7%	10%	7%
Sporthilfe			6%
Licht für die Welt	4%	4%	5%
Vinziwerke			4%
Alpenverein			4%
DEBRA			4%
Diakonie	4%	7%	3%
Familienfasttag - Katholische Frauenbewegung	6%	6%	3%
Flüchtlingsprojekt Ute Bock			3%
Caritas Socialis			2%

Basis: alle Befragten (2011: n=1011; 2008=n=1020; 2004:=n=1173). Fragestellung 2008+2011: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie bereit etwas zu spenden? Fragestellung 2004: Hier auf dieser Liste sehen Sie einige Spendenorganisationen und wohltätige Vereinigungen. Für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie am ehesten bereit etwas zu spenden? Nicht alle Spenden-NPOs waren bei beiden Erhebungen inkludiert. Es sind nur jene Spenden-NPOs inkludiert, über die 2011 Daten erhoben wurden. Eigene Berechnung. Gereiht nach Spendebereitschaft 2011

Zusammengefasst zeigte sich somit, dass trotz stabilen oder sogar zunehmenden Bekanntheitsgrads die Spendebereitschaft für die allermeisten der hier betrachteten Organisationen rückläufig war.

9.3 Lebensstile und Spenden-NPOs: Rotes Kreuz bei allen Top

Besonders interessant erscheint die Frage ob der Bekanntheitsgrad und die Spendebereitschaft für unterschiedliche Lebensstilgruppen (siehe Kapitel 8)variieren. Hieraus können für die Organisationen wertvolle Implikationen für das Fundraising aber auch die zielgruppenspezifische Ausrichtung der Aktivitäten der Organisation abgeleitet werden. Hinsichtlich des

Bekanntheitsgrades zeigt sich ein recht homogenes Bild. Die insgesamt topgereihten Spenden-NPOs sind auch stabil bei allen Lebensstilgruppen auf den vordersten Plätzen. Dennoch gibt es einige bemerkenswerte Unterschiede. Greenpeace, insgesamt auf Rang 6, ist bei den Lebensstilen mit höherer ökonomischer Ausstattung jeweils unter den Top 5. Bei den Unterhaltungssuchenden taucht die Österreichische Krebshilfe unter den bekanntesten Spendenorganisationen auf, obwohl sie insgesamt nur auf Rang 9 liegt.

Tabelle 26: Spenden-NPOs mit den höchsten Bekanntheitsgraden (in %) nach Lebensstil

Konservativ Gehobene	**Liberal Gehobene**	**Reflexive**
1. Caritas (100%)	1. Caritas (96%)	1. Licht ins Dunkel (91%)
2. Ärzte ohne Grenzen (100%)	2. Ärzte ohne Grenzen (96%)	2. Rotes Kreuz (91%)
3. Rotes Kreuz (96%)	3. Rotes Kreuz (95%)	3. Caritas (89%)
4. Nachbar in Not (96%)	4. Greenpeace (95%)	4. Ärzte ohne Grenzen (89%)
5. Greenpeace (96%)	5. SOS Kinderdorf (95%)	5. Greenpeace (89%)
KonventionalistInnen	**Aufstiegsorientierte**	**HedonistInnen**
1. Licht ins Dunkel (93%)	1. Rotes Kreuz (97%)	1. Caritas (95%)
2. Rotes Kreuz (93%)	2. Caritas (94%)	2. Rotes Kreuz (93%)
3. Nachbar in Not (93%)	3. Licht ins Dunkel (93%)	3. Licht ins Dunkel (93%)
4. Caritas (90%)	4. Nachbar in Not (90%)	4. Greenpeace (86%)
5. Ärzte ohne Grenzen (86%)	5. SOS Kinderdorf (87%)	5. Nachbar in Not (85%)
Traditionelle ArbeiterInnen	**Heimzentrierte**	**Unterhaltungssuchende**
1. Rotes Kreuz (94%)	1. Rotes Kreuz (94%)	1. Rotes Kreuz (96%)
2. Caritas (91%)	2. Caritas (93%)	2. Licht ins Dunkel (96%)
3. Nachbar in Not (88%)	3. Licht ins Dunkel (90%)	3. Caritas (96%)
4. Licht ins Dunkel (87%)	4. Nachbar in Not (86%)	4. Öst. Krebshilfe (87%)
5. SOS Kinderdorf (83%)	5. SOS Kinderdorf (86%)	5. Fw. Feuerwehren (86%)

Basis: Alle Befragten (2011=n=1011). Fragestellung: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie oder sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Eigene Berechnung; grau unterlegte Felder geben Organisationen an, die nur bei einer Lebensstilgruppe unter den bekanntesten 5 Organisationen zu finden sind.

Abgesehen von der Höhe des Bekanntheitsgrads in den jeweiligen Lebensstilgruppen ist interessant, ob einzelne Spenden-NPO bei den jeweiligen Lebensstiltypen überproportional bekannt sind. Die Ergebnisse einer diesbezüglichen Analyse mittels standardisierter Residuen (siehe zur Methodik Seite 72) zeigt Tabelle 27. Hier ist deutlich ersichtlich, dass generell weniger bekannte Spendenorganisationen wie die Vinziwerke oder das Flüchtlingsprojekt von Ute Bock bei den Lebensstilgruppen mit gehobener ökonomischer Ausstattung deutlich überproportional bekannt sind.

Wenn auch die Bekanntheit mit der Spendebereitschaft stark korreliert, ist sie getrennt betrachtet noch wesentlicher für das Fundraising einer Organisation. Die hier vorgestellten neun verschiedenen Lebensstiltypen haben eine unterschiedliche Spendebereitschaft für die in der Befragung inkludierten Spendenorganisationen. Tabelle 28 gibt zunächst die Spendebereitschaft aller befragten Personen innerhalb der jeweiligen Lebensstilgruppe wieder. Das Rote Kreuz ist beispielsweise bei allen Lebensstilgruppen, mit Ausnahme der Reflexiven, jene Organisation, für die die meisten Personen eine Spendebereitschaft zeigen. Das SOS Kinderdorf ist ebenfalls bei jedem Lebensstil auf einem der ersten 5 Plätze. Organisationen, bei denen die Spendebereitschaft nur bei einzelnen Lebensstilen besonders hoch ist, sind die St. Anna Kinderkrebsforschung bei den Heimzentrierten, Greenpeace bei den HedonistInnen und Vier Pfoten bei den Unterhaltungssuchenden.

Tabelle 27: Lebensstilgruppenspezifische Abweichungen hinsichtlich Bekanntheitsgrad

Konservativ Gehobene		**Liberal Gehobene**		**Reflexive**	
Vinziwerke	3,9	Flüchtlingsprojekt Ute Bock	4,1	Vinziwerke	2,1
Flüchtlingsprojekt Ute Bock	2,6	Vinziwerke	3,5	Familienfasttag	-2,5
		WWF	2,3		
		Amnesty International	2,1		
		DEBRA/Schmetterlingskinder	2,0		
KonventionalistInnen		**Aufstiegsorientierte**		**HedonistInnen**	
Familienfasttag	2,4	Diakonie	2,8		
Traditionelle ArbeiterInnen		**Heimzentrierte**		**Unterhaltungssuchende**	
Licht für die Welt	-3,0	WWF	-2,9	Vinziwerke	-3,5
Verein Dialog	-2,9	Vinziwerke	-2,9	Flüchtlingsprojekt	-2,6
Sporthilfe	-2,8			Alpenverein	-2,5
Greenpeace	-2,5			Caritas Socialis	-2,1
Amnesty International;	-2,4				
Rote Nasen	-2,2				
Caritas Socialis	-2,0				

Basis: Alle Befragten (2011=n=1011). Fragestellung: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie oder sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Eigene Berechnung. Werte sind standardisierte Residuen; grau hinterlegt sind jene NPOs, die positive Abweichungen kennzeichnen; nicht hinterlegt jene NPOs, die negative Abweichungen markieren.

Tabelle 28: Spendebereitschaft nach Lebensstil

Konservativ Gehobene	**Liberal Gehobene**	**Reflexive**
1. Rotes Kreuz	1. Rotes Kreuz	1. Ärzte ohne Grenzen
2. Ärzte ohne Grenzen	2. Ärzte ohne Grenzen	2. Rotes Kreuz
3. Caritas	3. Caritas	3. Licht ins Dunkel
4. SOS Kinderdorf	4. SOS Kinderdorf	4. Freiwillige Feuerwehr
5. Dreikönigsaktion	5. Dreikönigsaktion	5. SOS Kinderdorf
KonventionalistInnen	**Aufstiegsorientierte**	**HedonistInnen**
1. Rotes Kreuz	1. Rotes Kreuz	1. Rotes Kreuz
2. Freiwillige Feuerwehr	2. Freiwillige Feuerwehren	2. Freiwillige Feuerweheren
3. Dreikönigskation	3. SOS Kinderdorf	3. SOS Kinderdorf
4. Caritas	4. Dreikönigsaktion	4. Dreikönigsaktion
5. SOS Kinderdorf	5. Ärzte ohne Grenzen	5. Greenpeace
Traditionelle ArbeiterIn-	**Heimzentrierte**	**Unterhaltungssuchen-**
1. Rotes Kreuz	1. Rotes Kreuz	1. Rotes Kreuz
2. Freiwillige Feuerwehren	2. Freiwillige Feuerwehren	2. Freiwillige Feuerwehr
3. Dreikönigsaktion	3. Dreikönigsaktion	3. SOS Kinderdorf
4. SOS Kinderdorf	4. St. Anna Kinderkrebsforschung	4. Vier Pfoten
5. Caritas	5. SOS Kinderdorf	5. Caritas

Basis: Alle Befragten (2011: n=1011). Fragestellung: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie bereit etwas zu spenden? Eigene Berechnung; grau unterlegte Felder geben Organisationen an, die nur bei einer Lebensstilgruppe unter jenen 5 Organisationen zu finden ist, für die am ehesten eine Spendebereitschaft gegeben ist.

Interessant ist im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Lebensstiltypen aber wiederum, ob einzelne Lebensstiltypen für bestimmte Spenden-NPOs eine überproportionale Spendebereitschaft zeigen. Tabelle 29 zeigt dieses differenziertere Bild, für welche Organisationen Personen eines bestimmten Lebensstils signifikant eher (positives Vorzeichen) oder signifikant weniger (negatives Vorzeichen) spendenbereit sind. Hierbei wurden nur jene Personen berücksichtigt, welche die jeweilige Organisation auch kennen.

Tabelle 29: Spendebereitschaft für bestimmte Spenden-NPO nach Lebensstilen

Konservativ Gehobene		Liberal Gehobene		Reflexive	
Ärzte ohne Grenzen	3,4	UNICEF	4,8	Verein Dialog	4,7
UNICEF	2,8	Greenpeace; Ärzte ohne Grenzen; Alpenverein	4,7	UNICEF	2,7
Caritas	2,6	Amnesty International	4,3	SOS Mitmensch	2,3
Öst. Krebshilfe	2,5	WWF	4,2	Caritas Socialis	2,1
Caritas	2,6	SOS Mitmensch	4,1	Ärzte ohne Grenzen, Licht ins Dunkel; Greenpeace	2,0
		DEBRA/Schmetterlingskinder	3,8		
		Caritas	3,6		
		Öst. Krebshilfe	3,2		
		Licht für die Welt	3,1		
		Licht ins Dunkel; SOS-Kinderdorf; 4 Pfoten	2,6		
		Rote Nasen; Nachbar in Not	2,5		
		Rotes Kreuz	2,3		
KonventionalistInnen		**Aufstiegsorientierte**		**HedonistInnen**	
				Caritas	-2,1
Traditionelle ArbeiterInnen		**Heimzentrierte**		**Unterhaltungssuchende**	
Familienfasttag	2,1	Caritas	-3,1	Ärzte ohne Grenzen	-3,4
Ärzte ohne Grenzen	-2,2	Rotes Kreuz; Amnesty International	-2,9	Dreikönigsaktion	- 3,2
Amnesty International	-2,6	UNICEF; Licht für die Welt; SOS-Kinderdorf	-2,8	Rotes Kreuz; Freiwillige Feuerwehren	-2,7
Aids Hilfe	-2,8	Licht ins Dunkel; Alpenverein	-2,5	UNICF; Caritas	-2,6
Greenpeace	-3,1			Licht ins Dunkel	-2,5
				Rote Nasen	-2,4
				SOS-Kinderdorf	-2,3

Basis: Alle Befragten, welche die jeweilige Organisation kennen (n= unterschiedlich je nach Organisation). Fragestellung: Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie bereit etwas zu spenden? Eigene Berechnung. Werte sind standardisierte Residuen; grau hinterlegt sind jene NPOs, die positive Abweichungen kennzeichnen; nicht hinterlegt jene NPOs, die negative Abweichungen markieren.

Hinsichtlich einer über- oder unterproportionalen Spendebereitschaft für einzelne spendensammelnde Organisationen zeigt sich beispielsweise, für Ärzte ohne Grenzen, UNICEF und Amnesty International Lebensstilgruppen mit höherer ökonomischer Ausstattung deutlich eher spendenbereit sind als jene mit niedriger ökonomischer Ausstattung. Interessant ist auch die Caritas positioniert. Bei den Konservativ Gehobenen aber auch den Liberal Gehobenen besteht überproportional hohe Spendebereitschaft, wohingegen bei den Heimzentrierten, den HedonistInnen und den Unterhaltungssuchenden eine deutlich unterproportionale Spendebereitschaft besteht. Hier gilt also sichtlich die Tendenz: je weniger modern und je besser die ökonomische Ausstattung desto eher eine überproportionale Spendebereitschaft für die Caritas. Bei der Lebensstilgruppe der Liberal Gehobenen ist zudem zu erkennen, dass diese Personen deutlich eher für mehr Organisationen bereit sind zu spenden. Konservativ Gehobene sind hier etwas fokussierter.

Sofern sich eine Spenden-NPO nicht in der Tabelle befindet liegt die Spendebereitschaft in den einzelnen Lebensstilgruppen nicht über- oder unterproportional hoch. Sie ist entsprechend hinsichtlich der Lebensstilgruppen nicht besonders klar positioniert.

Der insgesamt immer noch bestehende deutliche Unterschied zwischen den spendenaffineren Lebensstilgruppen der liberal und Konservativ Gehobenen, im Gegensatz zu den anderen Lebensstilgruppen, ist teilweise auf die Anzahl an Spendenorganisationen, an welche die Personen der jeweiligen Gruppe bereit sind zu spenden, zurückzuführen. So sind Liberal Gehobene deutlich überdurchschnittlich bereit an die angeführten Spenden-NPOs zu spenden (24% zu 13% Durchschnittlich), wohingegen Unterhaltungssuchende nur an 7% der angeführten Spendenorganisationen spenden würden. Ähnlich hoch ist die Spendebereitschaft für unterschiedliche Spendenorganisationen bei den Konservativ Gehobenen, die durchschnittlich bereit wären an 23% der Spenden-NPOs, in unserer Erhebung, zu spenden. Sehr ging ist die Spendebereitschaft für eine größere Anzahl an Organisationen mit lediglich knapp 9% bei den Heimzentrierten.

Zusammenfassung: Die meisten Organisationen sind hinsichtlich der Lebensstiltypen nicht allzu unterschiedlich positioniert

Am Spendenmarkt treffen SpenderInnen als KapitalgeberInnen auf Spenden-NPOs als KapitalnehmerInnen. Wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Spendenakquise ist die Bekanntheit der Spenden-NPO. Der Bekanntheitsgrad korreliert klar mit der Spendebereitschaft. Je bekannter eine Spenden-NPO also ist, desto eher sind die meisten Menschen auch bereit für sie zu spenden. Das Rote Kreuz nimmt hier eine deutliche Sonderstellung ein. Es ist die bekannteste spendensammelnde NPO und gleichzeitig jene für die mit großem Abstand die meisten Menschen spendenbereit sind. Dennoch zeigte sich für die vergangenen Jahre über alle hier betrachteten Organisationen hinweg, dass trotz stabilen oder sogar zunehmenden Bekanntheitsgrads die Spendebereitschaft meist rückläufig war.

Betrachtet man die in der Studie inkludierten Organisationen und deren Bekanntheitsgrad nach Lebensstilgruppen, zeigt sich ein recht homogenes Bild. Die insgesamt topgereihten Spenden-NPOs sind auch bei allen Lebensstilgruppen stabil auf den vordersten Plätzen. Es ist jedoch ersichtlich, dass generell weniger bekannte Spendenorganisationen, bei den Lebensstilgruppen mit gehobener ökonomischer Ausstattung, deutlich überproportional bekannt sind. Ähnlich ist das Bild bei der Spendebereitschaft. Wiederum sind die auch insgesamt topgereihten Organisationen bei den einzelnen Lebensstilgruppen auf den vordersten Rängen zu finden. Einzelne Ausnahmen, wie Greenpeace bei den HedonistInnen und 4Pfoten bei den Unterhaltungssuchenden, gibt es aber.

Hinsichtlich einer über- oder unterproportionalen Spendebereitschaft für einzelne spendensammelnde Organisationen zeigen sich durchaus interessante Unterschiede zwischen den einzelnen Lebensstilgruppen. Für Ärzte ohne Grenzen, UNICEF und Amnesty International sind beispielsweise Lebensstilgruppen mit höherer ökonomischer Ausstattung deutlich eher spendenbereit als jene mit niedriger ökonomischer Ausstattung. Auch bei der Caritas gibt es klar ersichtliche Unterschiede zwischen den Lebensstilgruppen. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass die spendensammelnden NPOs hinsichtlich unterschiedlicher Lebensstiltypen nicht allzu stark unterschiedlich positioniert sind.

10 ÖSTERREICH IM INTERNATIONALEN VERGLEICH

Im internationalen Vergleich wird die Spendenbeteiligung der Bevölkerung gerne als Befund für die Solidarität der jeweiligen Gesellschaft angesehen, die durch ihre Spende die Übernahme von Verantwortung sowie die Bereitschaft zur bewussten Gesellschaftsgestaltung demonstriert. Eine hohe Spendenbeteiligung kann aber ebenso ein Indiz für ein Gesellschaftmodell sein, das stark auf individuelle Verantwortung setzt und in geringerem Umfang kollektive, staatliche Unterstützung für verschiedene Lebensrisiken anbietet. Fest steht jedenfalls, dass sich die Spendenbeteiligung und die durchschnittliche Spendenhöhe pro Kopf in einzelnen Ländern erheblich voneinander unterscheidet – insbesondere wenn ein Vergleich zwischen den USA und Ländern Europas gezogen wird. Aber auch innerhalb Europas und selbst zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz weicht das Spendenverhalten noch deutlich voneinander ab, obwohl ähnliche Gesellschaftsstrukturen und historische Entwicklungen vorliegen.

Eine ausführliche Darstellung der Entwicklung der Spendenbeteiligung, der Spendenhöhe und des Spendenvolumens für Deutschland, Österreich und die Schweiz für den Zeitraum 2004 bis 2008 findet sich in Neumayr/Schober (2009:46ff). In Tabelle 30 wird ein aktueller, internationaler Überblick über das Spendenverhalten von Privatpersonen gegeben. Darin zeigt sich, dass die bisherige Einordung Österreichs als Land mit hoher Spendenbeteiligung nach wie vor stimmig ist. Die Beteiligungsraten von etwa 65% sind zwar gegenüber den Niederlanden und der Schweiz etwas geringer, können mit Großbritannien und Deutschland aber durchaus mithalten.

Tabelle 30: Spenden von Privatpersonen im internationalen Vergleich

Land	Spenden-beteiligung	Durchschnittliche Spende je SpenderIn	Spendenvolumen aus Spenden von Privatpersonen
Deutschland (2009)	40%	178 – 224 Euro	k. A.
Österreich (2011)	65%	91 Euro	410 Mio. Euro
Schweiz (2007)	67-75%	374 Euro	1.081-1.331 Mio. Euro
Niederlande (2007)	86%	239 Euro	k. A.
UK (2010/11)	58%	457 Euro	13.530 Mio. Euro

Quellen: Deutschland: Priller & Schupp (2011); Schweiz: von Schurbein & Bethman (2010); Niederlande: Wiepking (2009); UK: Giving UK (2011).

Auch hinsichtlich der Spendenbeteiligung hat sich Österreich, das als Spendenschlusslicht bekannt ist, in den letzten drei Jahren kaum wesentlich verändert. Obzwar die durchschnittliche Spendenhöhe von 2008 auf 2011 von 67 Euro auf 91 Euro angestiegen ist, beeindruckt dieser Anstieg im internationalen Vergleich kaum: ÖsterreicherInnen spenden nach wie vor die mit Abstand geringsten Beträge. So ist die durchschnittliche Spende in Deutschland mit 179 bis 224 Euro mehr als doppelt so hoch, die Durchschnittsspende der Schweiz in Höhe von 374 Euro ist mehr als vier Mal so hoch.

Rechtliche Rahmenbedingungen, Einkommensunterschiede aber auch das Demokratieverständnis der Schweiz und die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften (katholisch/protestantisch) können Erklärungsbeiträge für diese Länderunterschiede liefern.

11 ZUSAMMENFASSUNG

Im Jahr 2011 haben 65,4% der österreichischen Bevölkerung Geld gespendet. Je SpenderIn wurden im Durchschnitt 91,40 Euro pro Jahr gespendet, was einem Betrag von 57 Euro je erwachsener Person ab 15 Jahren entspricht. Das insgesamt in Österreich 2011 von Privatpersonen gespendete Volumen beträgt somit etwa 410 Millionen Euro.

Im Vergleich mit den Ergebnissen der Studien aus 1996, 2000, 2004 und 2008, zeigt sich für die Spendenbeteiligung eine geringfügige Abnahme (sie lag 2004 bei 73%, 2008 bei 66%). Hinsichtlich der durchschnittlichen Spendenhöhe kann im Zeitverlauf aber von einem Zuwachs gesprochen werden (sie lag 2004 bei 60 Euro, 2008 bei 65 Euro), wobei aber die Medianspende mit 30 Euro seit 2008 gleich geblieben ist. Das bedeutet, dass nicht alle Spendenden höhere Beträge gespendet haben, sondern nur ein kleinerer Teil davon; dieser spendete aber wesentlich mehr als in den Jahren zuvor. Dadurch ist auch das insgesamt gespendete Volumen von 296 Millionen Euro im Jahr 2008 auf knapp 410 Millionen Euro angestiegen.

Als Faktoren, die einen Einfluss auf die Spendenbeteiligung haben, können insbesondere die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft und der regelmäßige Gottesdienstbesuch identifiziert werden. Des Weiteren zeigt die Auswertung, dass ältere Personen sowie jene mit höherer Bildung eher spenden als jünger und weniger gebildete Personen (siehe Tabelle 31). Die Höhe des gespendeten Betrages wird ebenfalls stark vom Alter und von der höchst abgeschlossenen Ausbildung beeinflusst: Mit jedem zusätzlichen Lebensjahr erhöht sich die jährliche Spende um 1,7 Euro. Im Vergleich zu Personen mit Pflichtschulabschluss spenden jene mit Matura um etwa 97 Euro, jene mit Universitätsabschluss um etwa 130 Euro mehr pro Jahr. Bei höherem Einkommen werden wie bei regelmäßigem Gottesdienstbesuch ebenfalls höhere Beträge gespendet.

Tabelle 31: Einflussfaktoren auf Spendenbeteiligung und Spendenhöhe 2011 im Überblick

Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung	Einflussfaktoren auf die Spendenhöhe
Alter (+)***	Alter (+)*
Schulbildung (+)*	Schulbildung (+)**
Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaft (+)**	Einkommen (+)**
Regelmäßiger Gottesdienstbesuche (+)***	Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaft (-)*
Emphatische Haltung (+)**	Regelmäßiger Gottesdienstbesuch (+)*
Familienstand (+)*	Vertrauende Werthaltung (+)*
	Sorgende Werthaltung (+)*
	Altruistische Werthaltung (+)*
	Empathische Werthaltung (-)**

Hinsichtlich der Art und Weise wie die ÖsterreicherInnen spenden zeigt sich, dass modernere Kommunikationsmöglichkeiten wie SMS und Internet nach wie vor nur in geringem Umfang für Spenden genutzt werden. Sammlungen in Gottesdiensten, an der Haus- bzw. Wohnungstüre und Zahlscheine sind immer noch mit Abstand die beliebtesten Spendenarten.

Der Spendenzweck, für den der größte Anteil der Bevölkerung spendet, sind Kirchen und Religionsgemeinschaften. Die zweit- und drittbeliebtesten Spendenzwecke stellen die Katastrophenhilfe im Inland und die Katastrophenhilfe im Ausland dar. Frauen spenden eher als Männer für die Bereiche Umwelt und Tiere, jüngere Menschen ebenfalls eher für Umwelt, ältere dagegen eher für Katastrophenhilfe im Ausland.

Neben soziodemografischen Merkmalen und Werthaltungen stellen Lebensstile einen weiteren Faktor dar, der das Spendeverhalten der Bevölkerung mitbestimmt. Als Lebensstil kön-

nen die Verhaltensweisen einer Person sowie deren Einstellungen zusammengefasst werden. Es zeigt sich, dass die Spendenbeteiligung mit steigender kultureller und finanzieller Ausstattung steigt, mit zunehmender Modernität aber sinkt. Die Spendenhöhe steigt ebenfalls mit zunehmender Ausstattung. In Bezug auf die Spendenzwecke wird festgestellt, dass mit zunehmender Modernität der Gottesdienst als Spendenzweck an Bedeutung verliert und mit zunehmender Ausstattung eher für Bereiche wie Gesundheit und Umwelt gespendet wird.

Die Auswertungen zum Bekanntheitsgrad und zur Spendebereitschaft für 29 ausgewählte Organisationen, die den Befragten vorgelegt wurden, ergaben generell, dass, je bekannter eine Spenden-NPO ist, desto eher sind die meisten Menschen auch bereit für sie zu spenden. Dennoch war die Spendebereitschaft in den vergangenen Jahren trotz stabilen oder sogar zunehmenden Bekanntheitsgrads meist rückläufig. Eine differenzierte Betrachtung nach Lebensstilgruppen zeigt, dass die insgesamt hinsichtlich Bekanntheitsgrad und Spendebereitschaft topgereihten Spendenorganisationen auch bei den unterschiedlichen Lebensstilgruppen auf den vordersten Plätzen zu finden sind. Es gibt allerdings einige interessante Ausnahmen, so ist beispielsweise Greenpeace bei der Spendebereitschaft nur bei den HedonistInnen unter den Top-5-Organisationen. Für die Caritas wiederum zeigen sich beispielsweise Konservativ und Liberal Gehobenen vergleichsweise stärker spendenbereit. Insgesamt sind die spendensammelnden NPOs hinsichtlich verschiedener Lebensstiltypen allerdings nicht allzu stark unterschiedlich positioniert.

Die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden wurde im Jahr 2009 von rund 10% der Bevölkerung genutzt. Dabei wurden vor allem Spenden für mildtätige Zwecke geltend gemacht, also für jene Zwecke, für die erst seit 2009 abgesetzt werden darf; nur ein Zehntel der Nutzenden setzte Spenden für Forschung und Erwachsenenbildung ab. Der im Durchschnitt abgesetzte Betrag beläuft sich auf 180 Euro, wobei sich zeigt, dass die für mildtätige Zwecke abgesetzten Beträge deutlich geringer sind als jene, die für Forschung und Erwachsenenbildung abgesetzt wurden. Betrachtet man das insgesamt abgesetzte Spendenvolumen, zeichnet sich ein umgekehrtes Bild ab: Von den im Jahr 2009 rund 69 Millionen Euro an abgesetzten Spenden wurden etwa 62 Millionen Euro für mildtätige Zwecke, aber bloß 7 Millionen Euro für Forschung und Erwachsenenbildung abgesetzt. Der sich daraus ergebende Steuerausfall kann mit 16 bis 27 Millionen Euro beziffert werden.

Im internationalen Vergleich – insbesondere mit Deutschland und der Schweiz – kann Österreich hinsichtlich der Spendenbeteiligung nach wie vor gut mithalten. So liegt die österreichische Spendenbeteiligung von 65% auf ähnlichem Niveau wie jene der Schweiz, aber über jener in Deutschland. Bezüglich der Spendenbeträge pro SpenderIn zeigt sich, dass in Österreich mit einer durchschnittlichen Spende von 91 Euro pro Jahr nach wie vor die mit Abstand geringsten Beträge gespendet werden. So ist die durchschnittliche Spende in Deutschland mit 179 bis 224 Euro mehr als doppelt so hoch, die Durchschnittsspende der Schweiz in Höhe von 374 Euro ist mehr als vier Mal so hoch.

LITERATURVERZEICHNIS

Barnes, Martha L. (2011): "Music to our ears": understanding why Canadians donate to arts and cultural organizations. International Journal of Nonprofit and Voluntary Sector Marketing 16: 115-126.

Beck, Ulrich (1983): Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In: Kreckel, R. (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. S. 35-74. Göttingen.

Bekkers, René & Wiepking, Pamala (2006): To Give or Not to Give, That Is the Question: How Methodology Is Destiny in Dutch Giving Data. Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 35(3): 533-540.

Bekkers, René & Wiepking, Pamala (2010): A Literature Review of Empirical Studies of Philanthropy: Eight Mechanisms That Drive Charitable Giving. Nonprofit and Voluntary Sector Quarterly 20(10): 1-50.

Bekkers, René & Wiepking, Pamala (2011): Who Gives? A Literature Review of Predictors of Charitable Giving I – Religion, Education, Age, and Socialization. Voluntary Sector Review 2(3): 337-365.

Bennett, Roger (2003): Factors underlying the inclination to donate to particular types of charity. International Journal of Nonprofit and Voluntary Sector Marketing 8(1): 12-29.

Biricz, Johannes, Milz, Josef & Himpele, Klemens (2011): Auswertungen der Daten der Arbeitnehmerveranlagung 2005. Statistische Nachrichten 2008(8): 762-776.

BMF (2012): Weiterführende Informationen für Spenderinnen und Spender, https://www.bmf.gv.at/Steuern/Fachinformation/Einkommensteuer/AbsetzbarkeitvonSpenden/WeiterfhrendeInform_10236/_start.htm, abgerufen am 02.04.2012

Breeze, Beth (2009): "I can't afford to support every worthy cause": The role of donor taste, beneficiary need and nonprofit competence in selection of recipients for charitable donations VSSN/NCVO conference, Warwick University.

Bühl, Achim (2006): SPSS 14: Einführung in dei moderne Datenanalyse München: Pearson Studium.

Bundesrechenzentrum (2012): Spendenreport 2009. Datenbestand vom 29.02.2012. Finanzen, B. f., Wien.

European Social Survey (2002): The European Social Survey, Main Questionnaire, Round 1, 2002: Norwegian Social Science Data Services.

Felderer, Bernhard, Fink, Marcel, Kuschej, Hermann & Paterson, Iain (2002): Steuerliche Begünstigungen für Spenden im Bereich Soziales und Entwicklungszusammenarbeit Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen, Wien Institut für Höhere Studien.

Fischer, Florian & Milz, Josef (2011): Auswertungen der Daten der Arbeitnehmerveranlagung 2008. Statistische Nachrichten 2011(2): 139-152.

FVA, Fundraising Verband Austria (2011): Spendenbericht 2011, Wien.

Galaskiewicz, Joseph (1985): Interorganizational Relations. Annual Review of Sociology 11: 281-304.

Hartnick, Susanne (2007): Kontrollprobleme bei Spendenorganisationen Tübingen: Mohr Siebeck.

Hofer, Bernhard (2007): Spendenmarkt 2007. Der Kampf um den Spendenkuchen wird härter http://www.public-opinion.at/wordpress/wp-content/2007/10/publickopie.pdf, abgerufen am 02.03., 2009

Hofer, Bernhard & Pass, Claudia (2008): Spendenverhalten österreichsicher KMUs Public Observer. Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Analysen und Regionalforschung, 648.

Hradil, Stefan & Schiener, Jürgen (2001): Soziale Ungleichheit in Deutschland Opladen: Leske + Budrich.

Kroeber-Riel, Werner & Weinberg, Peter (2003): Kosumentenverhalten München: Vahlen.

Lloyd, Theresa (2004): Why Rich People Give London Association of Charitable Foundations.

Micklewright, John & Schnepf, Sylke V. (2009): Who Gives Charitable Donations for Overseas Development? Journal of Social Policy 38(00472794): 317-317-341.

Neumayr, Michaela & Schober, Christian (2009): Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung zum Spendenverhalten in Österreich, Wien: NPO-Institut.

ÖIS, - Österreichisches Institut für Spendenwesen (2006): Spendenbericht 2006 - Ein Bericht zu aktuellen Entwicklungen in Österreich: Mit Analysen, Fakten & Zahlen, Wien: Österreichisches Institut für Spendenwesen (ÖIS).
Otte, Gunnar (2008): Sozialstrukturanalyse mit Lebensstilen. Eine Studie zur theoretischen und methodischen Neuorientierung der Lebensstilforschung Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Paar, Robert (2009): Steuerliche Absetzbarkeit von Spenden an NPOs: Was ist davon zu erwarten? Nonprofit Management Group, Vienna: Vienna University of Economics and Business.
Paterson, Iain (2005): 3. Update der IHS-Studie "Steuerliche Begünstigungen für Spenden im Bereich Soziales und Entwicklungszusammenarbeit"; Basisjahr sowie Steuertarife 2005 Studie im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen, Wien Institut für Höhere Studien.
Priller, Eckhard & Schupp, Jürgen (2011): Soziale und ökonomische Merkmale von Geld- und Blutspendern in Deutschland,.
Public Opinion (2009): Wofür spenden die ÖsterreicherInnen?, http://www.public-opinion.at/wordpress/wp-content/2009/12/grafik_wofur-spenden-die-osterreicherinnen.jpg, abgerufen am 14.12, 2011
Public Opinion (2010a): Spendenzielgruppen 2010, http://www.public-opinion.at/wordpress/wp-content/2010/12/spendenzielgruppen2010.JPG, abgerufen am 14.12, 2011
Public Opinion (2010b): SPENDEN: Tut der Staat zu wenig für Hilfsorganisationen? Public Opinion nimmt mit der aktuellen Spendenstudie 2010 den österreichischen Spendenmarkt unter die Lupe., http://www.public-opinion.at/wordpress/, abgerufen am 14.12., 2011
Public Opinion (2011a): Spendenfreude trotz Wirtschaftskrise, http://www.public-opinion.at/wordpress/, abgerufen am 27.12., 2011
Public Opinion (2011b): SpenderInnen und Nicht-SpenderInnen, http://www.public-opinion.at/wordpress/wp-content/2010/12/spenderinnen-und-nichtspenderinnen.JPG, abgerufen am 14.12., 2011
Radley, Alan & Kennedy, Marie (1995): Charitable Giving by Individuals: A Study of Attitudes and Practice. Human Relations 48(6): 685-709.
Richter, Rudolf (2006): Österreichische Lebensstile Wien: LIT.
Sargeant, Adrian & Woodliffe, Lucy (2009): Individual giving behaviour – A multidisciplinary review. In: Sargeant, A. & Wymer, W. (Hrsg.): Routledge Companion to Nonprofit Marketing S. 117-120. New York: Routledge.
Schneider, Ulrike & Haider, Astrid (2009): Nonprofit Organisationen in Österreich 2006, Wien: WU - Institute für Sozialpolitik, Forschungsbericht Nr. 01/2009.
Schober, Christian, More-Hollerweger, Eva, Rauscher, Olivia & Pervan-Al Soqauer, Ina (2012): SROI-Analyse der Oberösterreichischen Feuerwehren. Projektendbericht, Wien: NPO-Kompetenzzentrum, WU Wien.
Shervish, Paul G. , O'Herlihy, Mary A. & Havens, John J. (2006): Charitable Giving: How Much, By Whom, To What, and How? In: Powell, W. W. & Steinberg, R. (Hrsg.): The Nonprofit Sector. A Research Handbook. S. 542-567. New Haven: Yale University Press.
Spellerberg, Annette (1996): Soziale Differenzierung durch Lebensstile. Eine empirische Untersuchung zur Lebensqualität in West- und Ostdeutschland. . (Hrsg.). S. Berlin: Sigma.
Srnka, Katharina J., Grohs, Reinhard & Eckler, Ingeborg (2003): Increasing Fundraising Efficiency by Segmenting Donors. Australasian Marketing Journal (AMJ) 11(1): 70-86.
Statistik Austria (2008): Statistik der Einkommenssteuer 2005, Wien: Statistik Austria.
Statistik Austria (2011a): Statistik der Einkommenssteuer 2008, Wien: Statistik Austria.
Statistik Austria (2011b): Nettojahreseinkommen der unselbständig Erwerbstätigen 1997 bis 2010, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/personen-einkommen/jaehrliche_personen_einkommen/020055.html, abgerufen am 14.12., 2011
Statistik Austria (2011c): Statistisches Jahrbuch Österreichs 2012, Wien: Statistik Austria.
Statistik Austria (2011d): Ergebnisse im Überblick: Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen, http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/haushalts-einkommen/022294.html, abgerufen am 14.12., 2011

Urselmann, Michael (2002): Fundraising. Erfolgreiche Strategien führender Nonprofit-Organisationen Bern, Stuttgart, Wien: Haupt.
von Hippel, Thomas (2007): Grundprobleme von Nonprofit-Organisationen, Tübingen: Mohr Siebeck.
Wiepking, Pamala (2008): For the Love of Mankind. A Sociological Study on Charitable Giving Department of Philantropic Studies, Amsterdam: VU University Amsterdam.
Wiepking, Pamala (2009): The State of Giving Research in Europe. Household Donations to Chartiable Organisations in Twelve European Countries Amsterdam: Amsterdam Universtiy Press.
Wiepking, Pamala & Maas, Ineke (2009): Resources That Make You Generous: Effects of Human, Financial, and Social Resources on Charitable Giving. Social Forces 86(June): 1973-1996.
Wiepking, Pamala (2010): Democrats support international relief and the upper class donates to art? How opportunity, incentives and confidence affect donations to different types of charitable organizations. Social Science Research 39(6): 1073-1087.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Konzept der Einflussfaktoren auf das Spendeverhalten von Privatpersonen 4
Abbildung 2: Spendenbeteiligung nach soziodemografischen Merkmalen 2011, in %..... 7
Abbildung 3: Entwicklung der Spendenbeteiligung 1996 bis 2011, in % 10
Abbildung 4: Ø Spendenhöhe nach soziodemografischen Merkmalen 2011, in Euro..... 12
Abbildung 5: Medianspende nach soziodemografischen Merkmalen 2011, in Euro 14
Abbildung 6: Spendenhöhe nach Bundesland und Ortsgröße 2011, in Euro 15
Abbildung 7: Durchschnittliche Spendenhöhe 1996 bis 2011, in Euro 18
Abbildung 8: Spendenvolumen 1996 bis 2011, in Millionen Euro..... 19
Abbildung 9: Ø jährlich gespendeter Betrag je Spendenart und SpenderIn 2011, in Euro .. 22
Abbildung 10: Anteil der Spendenden und Spendenvolumen nach Spendenart 2011, in %. 23
Abbildung 11: Anteil der Spendenden und Befragten nach Spendenzwecken 2011, in % ... 26
Abbildung 12: Anteil der Spendenden & des Spendenvolumens nach Spendenzweck in % . 27
Abbildung 13: Nutzung der Spendenabsetzbarkeit nach soziografischen Merkmalen, in % . 37
Abbildung 14: Höhe der abgesetzten Spenden nach soziografischen Merkmalen, in Euro ... 41
Abbildung 15: Volumen der abgesetzten Spenden laut Steuerdaten 2009, in Mio. Euro 43
Abbildung 16: Volumen der abgesetzten Spenden und Steuerausfall, 2005 bis 2009..... 44
Abbildung 18: Neun Lebensführungstypen nach Otte 47
Abbildung 17: Dimensionen der Lebensführungstypologie nach Otte 47
Abbildung 19: Bekanntheitsgrad versus Spendebereitschaft von Spenden-NPOs 2011..... 56

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Signifikante Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung 2011 im Überblick 8
Tabelle 2: Einflussfaktoren auf die Spendenbeteiligung 2011, multivariat..... 9
Tabelle 3: Einflussfaktoren auf die durchschnittliche Spendenhöhe 2011, multivariat.....16
Tabelle 4: Signifikante Einflussfaktoren auf die Spendenhöhe 2011 im Überblick 17
Tabelle 5: Hochrechnung des Spendenvolumens für Österreich 2011, in Euro.....18
Tabelle 6: Anteil der Spendenden sowie der Bevölkerung nach Spendenart 2011, in % 21
Tabelle 7: Hochgerechnetes Spendenvolumen je Spendenart 2011, in %.....24
Tabelle 8: Nutzung der Spendenarten durch SpenderInnen 1996 bis 2011, in % 25
Tabelle 9: Einflussfaktoren für den Spendenzweck Umwelt, Regressionsanalyse 30
Tabelle 10: Einflussfaktoren für Spenden für einzelne Spendenzwecke im Überblick 31
Tabelle 11: Spendenzwecke nach Nutzung durch Bevölkerung 1996 bis 2011, in % 34
Tabelle 12: Nutzung der Spendenabsetzbarkeit laut Steuerdaten 2009, in % 36
Tabelle 13: Einflussfaktoren der Nutzung der Spendenabsetzbarkeit, Regressionsanalyse ..38
Tabelle 14: Höhe der abgesetzten Spenden laut Steuerdaten 2009, in Euro 39
Tabelle 15: Einflussfaktoren der Höhe der abgesetzten Spenden, Regressionsanalyse 42
Tabelle 16: Volumen der abgesetzten Spenden und Steuerausfall laut Steuerdaten 2009...43
Tabelle 17: Beschreibung der neun Lebensstiltypen nach Alter, Bildung und Religion.....48
Tabelle 18: Spendenbeteiligung nach Lebensführungstyp.....49
Tabelle 19: Spendenhöhe nach Lebensführungstyp 50
Tabelle 20: Spendenarten 2011 nach Häufigkeit der Nutzung und Lebensstil.....51
Tabelle 21: Lebensstilgruppenspezifische Spendenarten 51
Tabelle 22: Spenden-NPOs gereiht nach Bekanntheitsgrad 2011, in % 54
Tabelle 23: Große Spenden-NPOs gereiht nach Spendenvolumen, 2010.....55
Tabelle 24: Bekanntheitsgrad von Spenden-NPOs 2004 bis 2011, in % 57
Tabelle 25: Spendebereitschaft für Spenden-NPOs 2004 bis 2011, in % 58
Tabelle 26: Spenden-NPOs mit den höchsten Bekanntheitsgraden (in %) nach Lebensstil ..59
Tabelle 27: Lebensstilgruppenspezifische Abweichungen hinsichtlich Bekanntheitsgrad.....60
Tabelle 28: Spendebereitschaft nach Lebensstil 60
Tabelle 29: Spendebereitschaft für bestimmte Spenden-NPO nach Lebensstilen 61
Tabelle 30: Spenden von Privatpersonen im internationalen Vergleich 63
Tabelle 31: Einflussfaktoren auf Spendenbeteiligung und Spendenhöhe 2011 im Überblick 64
Tabelle 32: Befragte Personen nach soziodemografische Merkmalen 74

Tabelle 33: Befragte Personen nach Haushaltsmerkmalen 75
Tabelle 34: Befragte Personen nach regionalen Merkmalen 75
Tabelle 35: Befragte Personen nach Einkommen 76
Tabelle 36: Quartile der jährlichen Haushaltseinkommen der befragten Personen 76
Tabelle 37: Quartile des jährlichen Nettoeinkommens der befragten Personen 76
Tabelle 38: Befragte Personen nach Religion und Gottesdienstbesuch 77
Tabelle 39: Stichprobe aus Steuerdaten 2009 nach abgesetzten Beiträgen 89
Tabelle 40: Stichprobe aus Steuerdaten 2009 nach Geschlecht und Alter 89
Tabelle 41: Stichprobe aus Steuerdaten 2009 nach Einkommen und weiteren Merkmalen . 90

ANHANG

Anhang 1: Bevölkerungsbefragung 2011 – Methodik

Basis für die Auswertungen der vorliegenden Studie bilden Daten einer Bevölkerungsbefragung, die im September/Oktober 2011 durch persönliche (face-to-face) Interviews erhoben wurden. Die Datenerhebung erfolgte durch das Marktforschungsinstitut IFES im Auftrag des Kompetenzzentrums für Nonprofit Organisationen an der WU. Die Grundgesamtheit der Befragten stellt die österreichische Bevölkerung ab 15 Jahren dar. Die daraus gezogene Stichprobe von 1011 Personen erfolgte in Form eines *Multistage-Stratified-Clustered-Adress-Random-Sampling*, um zunächst die Zielhaushalte zu ermitteln. Die Schichtung der Stichprobe erfolgte dazu nach Bundesland, Gemeindegrößenklasse und politischem Bezirk. Im Zielhaushalt selbst wurde mittels Zufallsauswahlverfahren (Schwedenschlüssel) eine Person ab 15 Jahren ausgewählt und persönlich befragt. Durch dieses Verfahren kann die Erfüllung von statistischen Repräsentativitäts-Kriterien gewährleistet werden. Durch eine Korrekturgewichtung der Rohdaten durch IFES nach Alter, Geschlecht und Bundesland wurden dennoch bestehende Abweichungen ausgeglichen. Für im vorliegenden Bericht durchgeführte deskriptive Auswertungen werden gewichtete Daten herangezogen.

Erhebungsinstrument

Grundlage der Befragung bildet ein standardisierter Fragebogen, der in Anlehnung an den in der Spendenstudie 2008 (Neumayr & Schober, 2009) sowie in den davor in Österreich durchgeführten Erhebungen im Auftrag des Österreichischen Instituts für Spendenwesen (ÖIS) entwickelt wurde. Adaptierungen wurden vor dem Hintergrund, die gewonnenen Daten mit internationalen Studien zum Spendeverhalten vergleichen zu können, durchgeführt. Der Fragebogen in Anhang 2 auf Seite 78 umfasst Fragen zu Einstellungen und Werthaltungen der Bevölkerung, zum Lebensstil der Befragten, zum Spendeverhalten generell sowie zur steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden. Ebenfalls enthalten sind Fragen zur Spendebereitschaft für ausgewählte Organisationen, wozu eine Liste mit 29 österreichischen spendensammelnden Organisationen vorgelegt wurde. Für einige der Fragen wurden den interviewten Personen Kärtchen vorgelegt, aus denen diese auswählen konnten. Ein Katalog mit Angaben zu soziodemografischen Merkmalen der befragten Personen schließt den Fragebogen ab.

Verwendete Analysemethoden und Ergebnisinterpretation

Für den Großteil der Auswertungen werden Kreuzklassifikationen vorgenommen, die die relative Häufigkeit eines Merkmals in Abhängigkeit anderer (meist soziodemografischer) Merkmale angeben. Neben der Darstellung der Anteile in Prozent wird bei nominal skalierten Variablen teilweise der statistische Zusammenhang der Variablen mittels Chi-Quadrat-Test nach Pearson überprüft. Dieser überprüft, ob sich die beobachteten Häufigkeiten signifikant von den erwarteten Häufigkeiten unterscheiden (Bühl, 2006:241). Für metrisch skalierte Variablen (z.B. Spendenhöhe) werden nicht Häufigkeiten, sondern die Mittelwerte sowie die Mediane einzelner Untergruppen miteinander verglichen. Beim Vergleich von zwei Gruppen wird dazu der Mann-Whitney-U-Test angewandt, beim Vergleich mehrerer Gruppen wird mittels Kruskal-Wallis Test (nicht parametrischer Test) auf statistische Signifikanz getestet. Für den Vergleich der Mediane wird der Mediantest herangezogen.

Von einem statistisch signifikanten Zusammenhang wird, sofern in den Tabellenfußnoten nichts anderes angegeben ist, bei p-Werten kleiner gleich 0,05 gesprochen. Ist der p-Wert kleiner gleich 0,01 sind die Zusammenhänge sehr signifikant, bei p-Wert kleiner gleich 0,001 liegt ein höchst signifikanter Zusammenhang vor (Bühl, 2006:115).

Für die Auswertungen zur relativen Bedeutung verschiedener Spendenarten für einzelne Lebensstilgruppen (siehe Kapitel 8.6) wurden mittels Kreuzklassifikation die relativen Häufigkeiten, die standardisierten Residuen sowie ein Chi-Quadrat-Test nach Pearson berechnet. Die Nullhypothese lautete: Es besteht kein Unterschied in der Verteilung in den Lebensstilgruppen. Zeigt der Chi-Quadrat-Test mit p-Werten unter 0.05 an, dass die Nullhypothese verworfen werden kann, wurden die Gruppenunterschiede anhand der standardisierten Residuen betrachtet. Jene Gruppe(n), die standardisierte Residuen von unter -2 bzw. über +2 aufwies(en), wurde(n) für die jeweils betrachtete Spendenart unter- bzw. überproportional affin bezeichnet. Die Auswertungen bezüglich des relativen Bekanntheitsgrades und der relativen Spendebereitschaft für einzelne Spendenorganisationen (siehe Kapitel 9) erfolgte analog.

Beschreibung der Stichprobe

Um die Repräsentativität der Stichprobe und der hochgerechneten Daten besser beurteilen zu können, wird folgend die Verteilung wesentlicher Strukturmerkmale der Stichprobe dargestellt. Soweit vorhanden werden die Verteilungsdaten der Stichprobe den Daten der Gesamtbevölkerung in Österreich gegenübergestellt. Insbesondere wird die Verteilung jener soziodemografischen Merkmale angeführt, die in den Auswertungen zur Spendenbeteiligung und Spendenhöhe von Bedeutung sind. Angegeben sind jeweils die gerundeten Häufigkeiten und Anteile der gewichteten Daten.

Beschreibung der Stichprobe nach Alter, Geschlecht, Bildung und Beruf

Die Verteilung der Stichprobe nach Geschlecht entspricht, wie in Tabelle 32 angeführt, sehr genau der Verteilung innerhalb der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren (Statistik Austria, 2011c:48f). Hinsichtlich des Alters ist die Gruppe der über 64-Jährigen in der Stichprobe zu Lasten der beiden anderen Altersgruppen geringfügig überrepräsentiert (Statistik Austria, 2011c), die Abweichungen liegen aber innerhalb der statistisch erlaubten Schwankungsbreite.

Für die höchst abgeschlossene Schulbildung zeigen sich für die ersten drei Kategorien stärkere Abweichungen. Die Verteilung des Erwerbsstatus der Grundgesamtheit ist in der Stichprobe dagegen sehr gut abgebildet. Einzig Pensionist/innen (21% zu 25%) sind in der Stichprobe zugunsten den berufstätigen Personen (60% zu 54%) leicht unterrepräsentiert.

Beschreibung der Stichprobe nach Familienstand, Kindern und Haushaltsgröße

Hinsichtlich des Familienstandes überwiegt der Anteil der verheirateten oder in einer Lebensgemeinschaft lebenden Personen (46%), gefolgt von ledigen (30%). Rund 15% der Befragten sind geschieden oder leben getrennt, weitere 8% sind verwitwet (Tabelle 33). Das deckt sich weitgehend mit den Daten für die österreichische Gesamtbevölkerung. Kinder unter 14 Jahren in etwa 18% aller Haushalte. 9% aller Haushalte haben zwei oder mehr Kinder Insgesamt setzen sich die Haushalte meist aus nur einer Person zusammen (37%), weitere 32% stellen 2-Personen-Haushalte dar (Tabelle 33).

In überwiegenden Teil der Haushalte (47%) verfügt nur eine Person über ein eigenes Einkommen, in 42% sind es zwei Personen, in nur 8% der Haushalte haben drei Personen ein eigenes Einkommen (Tabelle 33).

Tabelle 32: Befragte Personen nach soziodemografische Merkmalen

	Absolut	In %	In % lt. Stat. Austria
Geschlecht			
Männer	481	48,1	48,7
Frauen	519	51,9	51,3
Befragte insgesamt	1000	100,0	100,0
Altersgruppen			
15-29 Jahre	134	13,4	14,8
30-64 Jahre	655	65,5	67,6
64 Jahre und mehr	211	21,1	17,6
Befragte insgesamt	1000	100,0	100,0
Höchst abgeschlossene Schulbildung			
Pflichtschule	193	19,3	35,7
Pflichtschule mit Lehre	399	39,9	33,9
Weiterführende Schule ohne Matura	178	17,8	11,5
Weiterführende Schule mit Matura	144	14,4	10,9
Universität/Fachhochschule	85	8,5	8,0
Befragte insgesamt	1000	100,0	100,0
Berufstätigkeit			
Berufstätig, Lehrling, in Karenz	562	56,2	
Arbeitslose Personen	37	3,7	
Rente/Pension	290	29,0	
Haushaltsführend	32	3,2	
Studierend/SchülerInnen	78	7,8	
Befragte insgesamt	1000	100	
Stellung im Beruf			
Freie Berufe	28	2,8	
Inhaber kleinerer Firmen	42	4,2	
Angestellte (einfache) + Lehrlinge f. Angestelltenberufe	147	14,7	
Angestellte (qualifizierte)	238	23,8	
Angestellte (leitende)	47	4,7	
Beamte/öffentlich Bedienstete (nicht leitend)	51	5,1	
Beamte/öffentlich Bedienstete (leitend)	19	1,9	
Landwirte (+ Mithelfende)	25	2,5	
Arbeiter (ungelernte, angelernte)	110	11,0	
Facharbeiter + Lehrlinge für Arbeiterberufe	141	14,1	
Arbeiter: Meister, Vorarbeiter und arbeiter im öffentli-	33	3,3	
freier Dienstvertrag/neue Selbstständige	8	,8	
nicht berufstätig (Kind/Schüler/Student/(nur) im Haus-	111	11,1	
Befragte insgesamt	1000	100,0	

Basis für Bevölkerungszusammensetzung nach Geschlecht und Alter: Statistik Austria (2011c:48f); für Schuldbildung: (Statistik Austria, 2011c:58); eigene Berechnungen.

Die Verteilung nach Bundesländern (Tabelle 34) entspricht exakt der Verteilung innerhalb der österreichischen Bevölkerung.

Tabelle 33: Befragte Personen nach Haushaltsmerkmalen

	Absolut	In %	In % lt. Stat. Austria
Familienstand			
Ledig	304	30,4	42,5
Verheiratet / in Lebensgemeinschaft lebend	464	46,4	43,9
Geschieden / getrennt lebend	153	15,3	7,1
Verwitwet	80	8,0	6,4
Gesamt	1000	100,0	100,00
Anzahl der Kinder unter 14 Jahren			
Keine Kinder	821	82,1	
Ein Kind	101	10,1	
Zwei Kinder	63	6,3	
Drei oder mehr Kinder	16	1,6	
Gesamt	1000	100	
Haushaltsgröße			
Eine Person	367	36,7	
Zwei Personen	315	31,5	
Drei Personen	139	13,9	
Vier Personen	119	11,9	
Fünf und mehr Personen	61	6,1	
Gesamt	1000	100,0	
Anzahl der Personen mit eigenem Einkommen			
Eine Person	472	47,2	
Zwei Personen	421	42,1	
Drei Personen	81	8,1	
Vier Personen	19	1,9	
Fünf und mehr Personen	6	0,6	
Gesamt	1000	100	

Basis für Bevölkerungszusammensetzung nach Familienstand: Statistik Austria (2011c:56), Werte aber nur bedingt vergleichbar, weil lt. Statistik Austria für die gesamte Bevölkerung (auch jene unter 15 Jahren) und weil in der Stichprobe Verheirate und in Lebensgemeinschaft Lebende zusammengefasst sind.

Tabelle 34: Befragte Personen nach regionalen Merkmalen

	Absolut	In %	In % lt. Stat. Austria
Bundesland			
Vorarlberg	43	4,3	4,4
Tirol	84	8,4	8,4
Salzburg	63	6,3	6,3
Oberösterreich	167	16,7	16,9
Kärnten	66	6,6	6,7
Steiermark	145	14,5	14,4
Burgenland	34	3,4	3,4
Niederösterreich	193	19,3	19,2
Wien	205	20,5	20,2
Gesamt	1.000	100,0	100
Wohnortgröße			
bis 2.000 Einwohner	180	18,0	
bis 5.000 Einwohner	216	21,6	
bis 10.000 Einwohner	83	8,3	
bis 50.000 Einwohner	199	19,9	
bis 1 Million Einwohner	118	11,8	
Wien	205	20,5	
Gesamt	1.000	1.000	

Basis für Bevölkerungszusammensetzung nach Bundesland: Statistik Austria (2011c)

Beschreibung der Stichprobe nach Einkommen

Bezüglich des Einkommens der befragten Personen wurde das monatliche Netto-Einkommen des gesamten Haushaltes sowie das Einkommen der befragten Person erhoben. Angegeben wurden dazu keine Eurobeträge, sondern es wurden 20 Einkommenskategorien vorgegeben, denen die Befragten ihr Einkommen zuordnen sollten. Dennoch verweigerten 26% der Befragten die Angabe des eigenen Einkommens, 31% die Angabe des Haushaltseinkommens.

Tabelle 35: Befragte Personen nach Einkommen

Einkommenskategorien	Personeneinkommen		Haushaltseinkommen	
	Absolut	In %	Absolut	In %
Unter 450 Euro	21	2,1	1	0,1
450 bis unter 600	27	2,7	5	0,5
600 bis unter 750	59	5,9	31	3,1
750 bis unter 900	76	7,6	36	3,6
900 bis unter 1.050	56	5,6	36	3,6
1.050 bis unter 1.200	97	9,7	72	7,2
1.200 bis unter 1.350	94	9,4	68	6,8
1.350 bis unter 1.500	78	7,8	46	4,6
1.500 bis unter 1.650	47	4,7	47	4,7
1.650 bis unter 1.800	25	2,5	29	2,9
1.800 bis unter 1.950	32	3,2	42	4,2
1.950 bis unter 2.100	18	1,8	39	3,9
2.100 bis unter 2.250	8	,8	24	2,4
2.250 bis unter 2.400	14	1,4	35	3,5
2.400 bis unter 2.700	11	1,1	36	3,6
2.700 bis unter 3.000	10	1,0	30	3,0
3.000 bis unter 3.300	1	,1	21	2,1
3.300 bis unter 3.600	1	,1	19	1,9
3.600 bis unter 3.900	0	0	12	1,2
3.900 und mehr Euro	11	1,1	58	5,8
keine Angabe	263	26,3	314	31,4
Kein eigenes Einkommen	54	5,4	-	-
Gesamt	1000	100,0	1000	100

In Tabelle 36 und Tabelle 37 wird die Verteilung der Einkommen in der Stichprobe nach Quartilen der Verteilung der Einkommen in der Bevölkerung Österreichs gegenüber gestellt. Auffällig sind dabei besonders die Differenzen des obersten Quartils – was bedeutet, dass in der Stichprobe nur wenige Haushalte und Personen mit sehr hohen Einkommen erfasst wurden.

Tabelle 36: Quartile der jährlichen Haushaltseinkommen der befragten Personen

Netto-Haushaltseinkommen	... der Haushalte verfügen über weniger als ... EUR					Mittelwert
	10%	25%	50%	75%	90%	
Giving in Austria 2011	11.550	15.750	22.050	35.700	52.500	26.855
lt. Statistik Austria 2009	-	18.686	29.849	45.933	-	-

Quelle für Einkommensverteilung der Grundgesamtheit: Statistik Austria (2011d): Verteilung der Haushalts- und Äquivalenzeinkommen nach Haushaltstyp 2009.

Tabelle 37: Quartile des jährlichen Nettoeinkommens der befragten Personen

Netto-Personeneinkommen	... der Personen verfügen über weniger als ... EUR					Mittelwert
	10%	25%	50%	75%	90%	
Giving in Austria 2011	9.450	11.550	17.150	19.950	26.250	17.995
lt. Statistik Austria 2010	-	9.188	18.366	26.368	-	20.087

Quelle für Einkommensverteilung der Grundgesamtheit: Statistik Austria (2011b): Nettoeinkommen unselbständiger Erwerbstätiger, Jahresdurchschnitt 2009.

Beschreibung der Stichprobe nach Religion und Gottesdienstbesuch

Rund 81% der Befragten gaben an, einer Religionsgemeinschaft anzugehören. Der Großteil (69%) bekennt sich zur römisch-katholischen Kirche, knapp 5% zur evangelischen Kirche. Zu anderen Religionsgemeinschaften bekennen sich nur sehr wenige Personen (kaum mehr als 1% der Stichprobe), weshalb sie teilweise unter ‚Sonstige' zusammengefasst sind. Oft einen Gottesdienst besuchen etwa 11% aller Befragten, oft oder manchmal tun es 31% der Befragten.

Tabelle 38: Befragte Personen nach Religion und Gottesdienstbesuch

	Absolut	In %	In % lt. Stat. Austria
Religionsgemeinschaft			
römisch-katholisch	690	69,0	73,6
evangelisch	48	4,8	4,7
islamistisch	43	4,3	4,2
christl.-orthodox	11	1,1	2,2
andere	13	1,3	1,2
weiß nicht/keine Angabe	3	,3	2,0
Summe	808	80,8	88,0
gehöre keiner Religionsgemeinschaft an	192	19,2	12,0
Gesamt	1000	100	100
Gottesdienstbesuch			
nie	372	37,2	
selten	314	31,4	
manchmal	200	20,0	
oft	113	11,3	
Gesamt	1000	100,0	

Basis für Bevölkerungszusammensetzung nach Religionsgemeinschaft (Werte für 2001): Statistik Austria (2011c:57).

Anhang 2: Bevölkerungsbefragung 2011 – Fragebogen

GIVING IN AUSTRIA – 2011

Interviewer/innen: Lesen Sie die Fragen bitte wörtlich vor und kreisen Sie die Zahlen neben der zutreffenden Antwort ein bzw. schreiben Sie die Antworten auf die vorgegebenen punktierten Linien. Bitte verändern Sie die Reihenfolge der Fragen nicht. Die Befragung soll unter vier Augen erfolgen. Unterstreichung bitte mit Betonung vorlesen.

1. Werthaltungen & Einstellungen

1.1 Ich beginne mit einer Reihe von Fragen zu Ihren persönlichen Einstellungen und Meinungen. Es gibt dabei keine richtigen oder falschen Antworten – denken Sie nicht lange nach sondern sagen Sie einfach, was Ihnen zuerst durch den Kopf geht. Wie sehr stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? [Interviewer/in übergibt ROTE Liste 1]. Stimme überhaupt nicht zu = 1, stimme nicht zu = 2, neutral =3, stimme zu = 4, stimme völlig zu = 5.

	stimme überhaupt nicht zu				stimme völlig zu
a) Der Zusammenhalt der Gesellschaft ist gefährdet, weil sich die Menschen immer weniger umeinander kümmern	1	2	3	4	5
b) Die Welt benötigt verantwortungsbewusste Bürgerinnen und Bürger	1	2	3	4	5
c) Ich unterstütze soziale Anliegen finanziell, unabhängig davon, ob der Staat oder die Wirtschaft es tun	1	2	3	4	5
d) Menschen sind keine Einzelwesen, sondern Teil einer Gemeinschaft	1	2	3	4	5
e) Wir müssen die Welt für die nächste Generation in einem guten Zustand hinterlassen	1	2	3	4	5
f) Allgemein gesprochen kann man den meisten Menschen vertrauen	1	2	3	4	5
g) Im Umgang mit anderen Menschen kann man gar nicht vorsichtig genug sein	1	2	3	4	5
h) Die meisten Menschen würden lügen, wenn Sie daraus einen Vorteil erlangen könnten	1	2	3	4	5
i) Man sollten bereit sein jenen zu helfen, denen es materiell schlechter geht	1	2	3	4	5
j) Es ist wichtig Menschen zu helfen denen es schlechter geht, auch wenn sie ganz anders sind als wir	1	2	3	4	5
k) Es ist wichtig sich gegenseitig zu helfen, damit unser Umfeld lebenswerter wird	1	2	3	4	5

1.2 Ganz allgemein gesprochen, inwiefern treffen die folgenden Aussagen auf Sie selbst zu? [Interviewer/in übergibt GRÜNE Liste 2]. Die Antwortkategorien sind: trifft überhaupt nicht zu = 1, trifft nicht zu = 2, neutral = 3, trifft zu = 4, trifft völlig zu =5.

	trifft überhaupt nicht zu				trifft völlig zu
a) Ich arbeite lieber für mein eigenes Wohl als für das anderer Menschen	1	2	3	4	5
b) Es ist mir kein großes Anliegen, anderen Menschen zu helfen	1	2	3	4	5
c) Ich verwende nicht gerne Zeit dafür, Dinge für andere Menschen zu erledigen	1	2	3	4	5
d) Ich habe wenig Lust auf Gemeinwesen- und Wohltätigkeitsarbeit	1	2	3	4	5
e) Ich bin oft um Menschen besorgt, deren es materiell schlechter geht als mir	1	2	3	4	5
f) Die Probleme anderer Leute interessierten mich normalerweise nicht	1	2	3	4	5
g) Ich bin oft davon berührt, was andere Menschen durchmachen	1	2	3	4	5
h) Die unglückliche Lage anderer Menschen interessiert mich in der Regel nicht	1	2	3	4	5
i) Ich habe großes Vertrauen in den Staat	1	2	3	4	5
j) Ich habe großes Vertrauen in gemeinnützige und wohltätige Organisationen	1	2	3	4	5
k) Ich habe großes Vertrauen in die Privatwirtschaft und den Markt	1	2	3	4	5

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax:+43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

2. Lebensstil

Ich habe hier eine Liste mit Beschreibungen, wie man seinen Alltag gestalten kann. Bitte sagen Sie mir für jede, ob sie für Sie persönlich voll und ganz zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder überhaupt nicht zutrifft [Orange LISTE 3 mit Antwortkategorien übergeben] *[Antwortkategorie ‚weiß nicht' (WN) nicht vorlesen]*

	trifft voll und ganz zu			trifft überhaupt nicht zu	
Ich führe ein einfaches, schlichtes Leben	1	2	3	4	WN
Mein Alltag ist stark durch die alten Werte Sparsamkeit, Sauberkeit und Ordnung geprägt	1	2	3	4	WN
Ich pflege einen gehobenen Lebensstandard	1	2	3	4	WN
Ich gehe viel aus	1	2	3	4	WN
Ich lebe nach religiösen Prinzipien	1	2	3	4	WN
Es ist mir wichtig, phantasievoll und schöpferisch zu sein	1	2	3	4	WN
Ich genieße das Leben in vollen Zügen	1	2	3	4	WN
Abends passiert es mir häufig, dass ich vor dem Fernseher sitze und mich berieseln lasse	1	2	3	4	WN
Ich habe mir bislang alles in meinem Leben hart erarbeiten müssen	1	2	3	4	WN
Ich interessiere mich für Psychologie und Selbsterfahrung	1	2	3	4	WN
Ich halte an alten Traditionen meiner Familie fest	1	2	3	4	WN
In meinem Leben ist es mir wichtig, eine Führungsposition – im Beruf, in einer Organisation, einem Verein oder ähnlichen – zu übernehmen	1	2	3	4	WN
Ich umgebe mich gerne mit einem gewissen Luxus	1	2	3	4	WN
Ich mache häufig Bildungsreisen	1	2	3	4	WN
Mein Leben gefällt mir dann besonders gut, wenn ständig etwas los ist	1	2	3	4	WN

2.1 Wie häufig besuchen Sie die folgenden Veranstaltungen oder Einrichtungen - oft, manchmal, selten oder nie? [Türkise LISTE 4 mit Antwortkategorien übergeben]

	oft			nie	
Kunstausstellungen oder Galerien	1	2	3	4	WN
Kinos	1	2	3	4	WN
Diskotheken oder Clubs	1	2	3	4	WN
Gottesdienste	1	2	3	4	WN
Klassische Konzerte, Opern	1	2	3	4	WN
Beisln	1	2	3	4	WN

2.2 Im Folgenden nenne ich Ihnen einige Tätigkeiten, die man in seiner Freizeit ausüben kann. Sagen Sie mir bitte bei jeder Tätigkeit, ob Sie das oft, manchmal, selten oder nie machen: [Türkise LISTE 4 übergeben]

	oft			nie	
Kurse besuchen, mich privat weiterbilden	1	2	3	4	WN
Im Garten arbeiten	1	2	3	4	WN
Aktivsport betreiben	1	2	3	4	WN
Bücher lesen	1	2	3	4	WN

2.3 Als nächstes kommen wir zu Ihrem Musikgeschmack. Sagen Sie mir bitte, wie Ihnen folgende Arten von Musik gefallen. Gefallen sie Ihnen sehr, ziemlich, weniger oder überhaupt nicht? [Rosa LISTE 5 übergeben]

	sehr		überhaupt nicht		
Pop-Musik	1	2	3	4	WN
Klassische Musik	1	2	3	4	WN
Rock-Musik	1	2	3	4	WN
Reggae, Soul, Funk	1	2	3	4	WN
Techno, House, Drum'n'Bass	1	2	3	4	WN
Independent, Punk	1	2	3	4	WN

2.4 Wenn Sie an das Fernsehangebot denken, wie sehr gefallen Ihnen die folgenden Arten von Sendungen? Gefallen sie Ihnen sehr, ziemlich, weniger oder überhaupt nicht? [Rosa LISTE 5 übergeben]

	sehr		überhaupt nicht		
Fernsehshows und Quizsendungen	1	2	3	4	WN
Unterhaltungsserien	1	2	3	4	WN
Politische Magazine	1	2	3	4	WN
Musiksender wie MTV und VIVA	1	2	3	4	WN
Actionfilme	1	2	3	4	WN
Science Fiction, Fantasy	1	2	3	4	WN

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

2.5 Wie häufig lesen Sie die folgenden Arten von Tageszeitungen? Lesen Sie sie oft, manchmal, selten oder nie? [Türkise LISTE 4 übergeben]

	oft			nie	
Eine Boulevardzeitung (wie z.B. die Krone, Österreich, Heute)	1	2	3	4	WN
Eine sonstige Tageszeitung (wie z.B. der Standard, die Presse, Kurier)	1	2	3	4	WN

2.6 Denken Sie einmal daran, wo Sie Ihre Bekleidung kaufen. Wie häufig kaufen Sie in den folgenden Geschäften ein? Oft, manchmal, selten oder nie? [Türkise LISTE 4 übergeben]

	oft			nie	
In exklusiven Boutiquen.....	1	2	3	4	WN
In Läden mit junger Mode (z.B. H&M).....	1	2	3	4	WN

2.7 Wenn Sie einmal in ein Restaurant richtig gut Essen gehen, wie viel Euro geben Sie dann maximal pro Person – inklusive Getränke – aus?

Euro.....

[nicht vorlesen]
Gehe nie ins Restaurant 1
Werde immer eingeladen 2
Weiss nicht 3
Antwort verweigert 4

2.8 Es wird heute wieder viel über Bevölkerungsschichten gesprochen. Welcher Schicht rechnen Sie sich selbst am ehesten zu? Der...

Oberschicht..... 1
oberen Mittelschicht..... 2
Mittelschicht..... 3
Arbeiterschicht..... 4
Unterschicht..... 5

[nicht vorlesen]
Keiner dieser Schichten..... 6

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

3. Spendenverhalten

Ich würde Ihnen nun gerne einige Fragen zum Thema Spenden stellen. Es gibt ja Menschen, die Geld oder sonstige Dinge spenden, zum Beispiel für Katastrophenopfer, für die Krebsforschung oder bei der Sammlung in der Kirche. Andere Menschen hingegen entscheiden sich aus einer Reihe guter Gründe nicht zu spenden.

3.1 Haben Sie selbst innerhalb der letzten 12 Monate – also seit letztem Oktober – in irgendeiner Form Geld gespendet? Bezahlte Mitgliedsbeiträge dabei bitte nicht einrechnen.

Ja, zumindest ein Mal	1
Ja, wöchentlich	2
Ja, monatlich	3
Nein, ich habe in den letzten 12 Monaten nicht gespendet	4

3.2 a) Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Geld zu spenden. Haben Sie in den letzten 12 Monaten zufällig auf eine der folgenden Arten gespendet [Liste vorlesen, zutreffendes einkreisen]:

a) Zutreffendes einkreisen		**b) Betrag**
bei der Sammlung in einem Gottesdienst gespendet	1	.....€
einem Bettler/einer Bettlerin Geld gegeben	2	.....€
bei Haussammlungen an der Wohnungstür gespendet	3	.....€
bei einer Straßensammlung gespendet	4	.....€
mittels Dauerauftrag bzw. Abbuchungsauftrag gespendet	5	.....€
per Erlagschein eine Spendenzahlung vorgenommen	6	.....€*
Lotterielose für wohltätigen Zweck gekauft	7	.....€
per Internet gespendet	8	.....€
per Telefon gespendet	9	.....€
per SMS gespendet	10	.....€
bei einer Benefizveranstaltung gespendet	11	.....€
für zugesandte Glückwunschkarten od. kleine Geschenke bezahlt	12	.....€
zu einem erhöhten Preis Zeitungen, Abzeichen, Briefmarken gekauft	13	.....€
eine gemeinnützige Organisation testamentarisch berücksichtigt	14	.....€
auf andere Weise gespendet (bitte nennen):	15	.....€*
habe nichts davon getan *[diese Kategorie nicht vorlesen]*	16	➔ *weiter mit 3.3*

b) *[Für alle eingekreisten Kategorien]:* Sie haben gesagt, Sie haben ... *[z.B. „bei der Sammlung in einem Gottesdienst gespendet"]*. Wie hoch ist schätzungsweise der Betrag, den Sie in den letzten 12 Monaten auf diese Art gespendet haben?

**[Bei diesen Kategorien Frage ergänzen um]:* Bitte geben Sie nur jene Spenden an, die Sie in den vorigen Kategorien noch nicht angegeben haben.

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

3.3 Man wird ja öfters um eine Spende gebeten. Sind Sie in den letzten 12 Monaten persönlich gefragt worden, ob Sie für einen der folgenden Zwecke hier auf dieser Liste spenden möchten?
[Gelbe LISTE 6 übergeben und vorlesen]: Sind Sie gefragt worden ob Sie für ..... spenden möchten?

a) Zutreffendes einkreisen

Tierschutz	1
Umweltschutz	2
Entwicklungshilfe	3
Katastrophenhilfe im Ausland	4
Katastrophenhilfe im Inland (z.B. Feuerwehr)	5
Kinder- und Jugendliche	6
Alte Menschen	7
Behindertenhilfe	8
Flüchtlinge und Asylwerber/innen	9
Suchtkranke Menschen	10
Obdachlose Menschen	11
Gesundheit (z.B. Krankenhäuser, medizinische Forschung)	12
Bildung und Forschung (z.B. Schulen, Universitäten)	13
Menschenrechte	14
Kirchen, Religionsgemeinschaften	15
Sport und Freizeit	16
Kultur (z.B. Theater, Museen, Musikgruppen)	17
Interessensvertretungen (wie Gewerkschaften, Berufsverbände)	18
Für sonstigen Zweck, und zwar (bitte nennen)...	19
Wurde für nichts davon um eine Spende gefragt *[nicht vorlesen]*	20

3.4 a) Haben Sie in den letzten 12 Monaten zufällig für einen dieser Zwecke Geld gespendet? [wieder mit gelber LISTE 6] und zwar, haben Sie für .... gespendet?

a) Zutreffendes einkreisen		**b) Betrag**
Tierschutz	1	.....€
Umweltschutz	2	.....€
Entwicklungshilfe	3	.....€
Katastrophenhilfe im Ausland	4	.....€
Katastrophenhilfe im Inland (z.B. Feuerwehr)	5	.....€
Kinder- und Jugendliche	6	.....€
Alte Menschen	7	.....€
Behindertenhilfe	8	.....€
Flüchtlinge und Asylwerber/innen	9	.....€
Suchtkranke Menschen	10	.....€
Obdachlose Menschen	11	.....€
Gesundheit (z.B. Krankenhäuser, medizinische Forschung)	12	.....€
Bildung und Forschung (z.B. Schulen, Universitäten)	13	.....€
Menschenrechte	14	.....€
Kirchen, Religionsgemeinschaften	15	.....€
Sport und Freizeit	16	.....€
Kultur (z.B. Theater, Museen, Musikgruppen)	17	.....€
Interessensvertretungen (wie Gewerkschaften, Berufsverbände)	18	.....€
Für sonstigen Zweck, und zwar (bitte nennen)...	19	.....€
Wurde für nichts davon um eine Spende gefragt [nicht vorlesen]	20	➔ *weiter mit 3.6*

b) *[Für alle eingekreisten Kategorien]:* Sie haben gesagt, Sie haben *[z.B. „für Interessensvertretungen"] Geld gespendet.* Wie hoch ist schätzungsweise der Betrag, den Sie in den letzten 12 Monaten für diesen Zweck gespendet haben? Es ist ganz egal, ob die Summe der Beträge die Sie hier angeben mit den Angaben bei vorigen Fragen übereinstimmen.

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

3.5 Wenn Sie an Organisationen spenden, für welche Organisationen oder Vereine haben Sie denn vergangenes Jahr gespendet. Bitte nennen Sie jene drei Organisationen, an die Sie die höchsten Beträge gegeben haben [ersten drei genannten notieren]:

Organisationsname .....
Organisationsname .....
Organisationsname .....

3.6 Haben Sie in den letzten 12 Monaten bewusst Produkte gekauft, bei denen ein Teil des Erlöses an einen guten Zweck fliest?

Ja 1
Nein ..... 2 ➔ *weiter mit 3.8*

3.7 Wenn Sie an alle diese bewusst gekauften Produkte denken, bei denen ein Teil des Erlöses an einen guten Zweck fließen. Wie hoch schätzen Sie den Betrag, den Sie für diese Produkte in den letzten 12 Monaten ausgegeben haben?

Geschätzter Betrag ..... €

3.8 Haben Sie in den letzten 12 Monaten etwas anderes als Geld gespendet, und zwar:

Altkleidung 1
Andere Sachspenden 2
Blut ..... 3 ➔ *weiter mit 3.9*
Nein, ich habe nichts gespendet 4

3.9 Wie oft haben Sie in den vergangenen 12 Monaten Blut gespendet

Einmal 1
Zweimal 2
Öfter als zwei Mal 3

3.10 Haben Sie in den letzten 12 Monaten in einer Organisation ehrenamtlich bzw. freiwillig gearbeitet?

Ja 1
Nein 2

4. Steuerliche Absetzbarkeit von Spenden

4.1 Haben Sie von der Möglichkeit der steuerliche Absetzbarkeit von Spenden in der Steuererklärung für das Jahr 2010 Gebrauch gemacht?

Ja ..... 1 ➔ *weiter mit 4.3*
Nein ..... 2 ➔ *weiter mit 4.2*

4.2 Haben Sie von der steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden keinen Gebrauch gemacht weil...

... ich 2010 nichts gespendet habe 1
... ich 2010 keine Steuern bezahlt habe 2
... ich habe für 2010 noch keine Steuererklärung gemacht habe 3
... ich nicht wusste dass es diese Möglichkeit gibt 4
... ich meine Spenden bewusst nicht abgesetzt habe 5

➔ *weiter mit 5.1*

4.3 Wie viel Prozent Ihrer Spenden des Jahres 2010 haben Sie in etwa steuerlich abgesetzt?

Prozentsatz: .....%

4.4 Haben Sie aufgrund der steuerlichen Absetzbarkeit mehr gespendet als im Jahr davor?

Ja 1
Nein 2

4.5 Haben Sie aufgrund der steuerlichen Absetzbarkeit im Jahr 2010 an eine spendenbegünstigte Organisation gespendet, an die Sie bisher nicht gespendet haben?

Ja 1
Nein 2

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

5. Spendenbereitschaft und Spenden an ausgewählte NPO

5.1 **INTERVIEWER/IN ÜBERGIBT BLAUES KARTENSPIEL**

Hier auf den Karten sehen Sie einige gemeinnützige Organisationen. Einmal ganz allgemein: Welche davon kennen Sie oder sind Ihnen zumindest dem Namen nach bekannt? Nennen Sie mir einfach die Nummer!

Alle Genannten einkreisen!

1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 / 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20
21 22 / 23 / 24 / 25 / 26 / 27 / 28 / 29 / keine

5.2 **INTERVIEWER/IN ÜBERGIBT NUR NOCH BEI FRAGE 5.1 HERAUSGELEGTE KARTEN**

Und für welche dieser Einrichtungen oder Organisationen wären Sie bereit, etwas zu spenden? Nennen Sie mir wieder einfach die Nummer!

Alle Genannten einkreisen!

1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 / 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20
21 / 22 / 23 / 24 / 25 / 26 / 27 / 28 / 29 / keine

5.3 **INTERVIEWER/IN ÜBERGIBT NUR NOCH BEI FRAGE 5.2. HERAUSGELEGTE KARTEN**

Haben Sie an eine dieser Einrichtungen bzw. Organisationen im letzten Jahr tatsächlich gespendet?

Alle Genannten einkreisen!

1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7 / 8 / 9 / 10 / 11 / 12 / 13 / 14 / 15 / 16 / 17 / 18 / 19 / 20
21 / 22 / 23 / 24 / 25 / 26 / 27 / 28 / 29 / nein, für keine

6. Statistik

6.1 **Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an?**

Ja 1
Nein.....2 ➔ *weiter mit anderen Statistik-Fragen*

6.2 **Welche Religionsgemeinschaft ist das?**

Röm.-Kath.	1	Jüdisch	4
Evangelisch	2	Christl.-Orthodox	5
Islamisch	3	Buddhistisch	6

Sonstige, und zwar: 7
Sonstige, möchte ich aber nicht nennen.....8

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

ROTE LISTE 1 (Frage 1.1.)

WIE SEHR STIMMEN SIE DEN FOLGENDEN AUSSAGEN ZU?

stimme überhaupt nicht zu	stimme nicht zu	neutral	stimme zu	stimme völlig zu
1	2	3	4	5

GRÜNE LISTE 2 (Frage 1.2)

WIE SEHR TREFFEN DIE FOLGENDEN AUSSAGEN AUF SIE SELBST ZU?

trifft überhaupt nicht zu	trifft nicht zu	neutral	trifft zu	trifft völlig zu
1	2	3	4	5

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax:+43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

ORANGE LISTE 3 (Frage 2.1)

WIE SEHR TREFFEN DIE AUSSAGEN FÜR SIE PERSÖNLICH ZU?

trifft voll und ganz zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft überhaupt nicht zu
1	2	3	4

TÜRKISE LISTE 4 (Fragen 2.2, 2.3, 2.6, 2.7)

WIE HÄUFIG?

oft	manchmal	selten	nie
1	2	3	4

ROSA LISTE 5 (Fragen 2.4, 2.5)

GEFÄLLT MIR?

sehr	ziemlich	weniger	überhaupt nicht
1	2	3	4

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

GELBE LISTE 6:

1) Tierschutz
2) Umweltschutz
3) Entwicklungshilfe
4) Katastrophenhilfe im Ausland
5) Katastrophenhilfe im Inland (z.B. Feuerwehr)
6) Kinder- und Jugendliche
7) Alte Menschen
8) Behindertenhilfe
9) Flüchtlinge und Asylwerber/innen
10) Suchtkranke Menschen
11) Obdachlose Menschen
12) Gesundheit (z.B. Krankenhäuser, medizinische Forschung)
13) Bildung und Forschung (z.B. Schulen, Universitäten)
14) Menschenrechte
15) Kirchen, Religionsgemeinschaften
16) Sport und Freizeit
17) Kultur (z.B. Theater, Museen, Musikgruppen)
18) Interessensvertretungen (wie Gewerkschaften, Berufsverbände)
19) Für sonstigen Zweck, und zwar (bitte nennen).....

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

BLAUES KARTENSPIEL

1) Dreikönigsaktion
2) Caritas
3) Licht für die Welt
4) Vier Pfoten, Tierrettung
5) Greenpeace
6) DEBRA Austria - Hilfe für die Schmetterlingskinder
7) Rotes Kreuz
8) Österreichische Krebshilfe
9) St. Anna Kinderkrebsforschung
10) Verein Dialog – Suchthilfe
11) Ärzte ohne Grenzen
12) Nachbar in Not
13) WWF (World Wild Fund for Nature)
14) SOS Mitmensch
15) Familienfasttag (Kath. Frauenbewegung Ö.)
16) Freiwillige Feuerwehren
17) Licht ins Dunkel
18) (Arbeiter-)Samariter Bund
19) UNICEF (Kinderhilfswerk der UNO)
20) SOS Kinderdorf
21) Rote Nasen Clowndoctors
22) Caritas Socialis
23) Verein Flüchtlingsprojekt Ute Bock
24) Vinziwerke (Vinzenzgemeinschaft)
25) Diakonie
26) Österreichische Sporthilfe
27) AIDS Hilfe
28) Amnesty International
29) Österreichischer Alpenverein

NPO-Kompetenzzentrum, WU, Wirtschaftsuniversität Wien
Nordbergstraße 15/3. Stock/Kern B, 1090 Wien
Tel: +43/1/313 36/5878, Fax: +43/1/313 36/5824
Email: npo-institut@wu.ac.at; http://www.wu.ac.at/npo

Anhang 3: Steuerdaten 2009 – Methodik

Basis für die Auswertungen zur steuerlichen Absetzbarkeit von Spenden bilden die Einkommenssteuerdaten für das Jahr 2009, über die das Bundesministerium für Finanzen (BMF) verfügt. Aus allen bis zum 21.10.2011 ausgestellten 3,9 Millionen Steuerbescheiden für das Jahr 2009 wurde eine anonymisierte Stichprobe von 20.000 Fällen gezogen. Die Stichprobe wurde einerseits nach der Veranlagungsform, d.h. nach dem Anteil der Einkommenssteuer- und der Arbeitnehmerveranlagungen (Formulare E1 und L1) geschichtet. Andererseits wurde eine Schichtung nach dem Einkommen vorgenommen, wobei Fälle mit einem Jahreseinkommen über 75.000 Euro überproportional stark in die Stichprobe aufgenommen wurden. Dadurch wurde eine ausreichend große Teilstichprobe erzielt um Aussagen über höhere Einkommensgruppen treffen zu können. Für deskriptive Auswertungen wurde die Stichprobe entsprechend der Verteilungen in der Grundgesamtheit gewichtet.

Beschreibung der Stichprobe

Folgend wird die Stichprobe anhand einzelner Strukturmerkmale beschrieben, um die Zellenbesetzung je Kategorie zu kennen und Ergebnisse dementsprechend interpretieren zu können. Angegeben sind jeweils die gerundeten Häufigkeiten und Anteile der gewichteten Daten. Nachdem nicht alle angeführten Strukturmerkmale in den Steuererklärungsformularen als Pflichtfelder definiert sind, weisen einige Merkmale fehlende Werte auf.

Tabelle 39: Stichprobe aus Steuerdaten 2009 nach abgesetzten Beiträgen

	Absolut	%	Gültige %
Spenden für mildtätige Zwecke (KZ 451)	1.761	8,8	8,8
Spenden für Forschung & Erwachsenenbildung (KZ 459)	179	0,9	0,9
Spenden für Unternehmen, mildtätig (KZ 600)	15	0,1	0,1
Spenden für Unternehmen, Forschung etc. (KZ 798)	2	0,0	0,0
Kirchenbeitrag abgesetzt (KZ 458)	9.919	49,6	49,6
Gewerkschaftsbeitrag abgesetzt (KZ 717)	1.223	6,1	6,1

In knapp 50% aller Veranlagungen wurden Kirchenbeiträge, in 6% Gewerkschaftsbeiträge steuerlich abgesetzt (siehe Tabelle 39). Von allen Veranlagenden, die das Geschlecht angegeben haben (Missinganteil: 5%), sind 56% Männer und 45% Frauen. Etwa 90% aller Veranlagenden sind zwischen 20 und 70 Jahre alt (Tabelle 40).

Tabelle 40: Stichprobe aus Steuerdaten 2009 nach Geschlecht und Alter

	Absolut	%	Gültige %
Geschlecht			
Männer	10.542	52,7	55,5
Frauen	8.457	42,3	44,5
Gesamt	18.999	95,0	100,0
Fehlende Werte	1.001	5,0	0,0
Altersgruppen			
11 bis 20 Jahre	888	4,4	4,5
21 bis 30 Jahre	3.214	16,1	16,1
31 bis 40 Jahre	3.860	19,3	19,3
41 bis 50 Jahre	4.913	24,6	24,6
51 bis 60 Jahre	3.270	16,3	16,4
61 bis 70 Jahre	2.116	10,6	10,6
71 bis 80 Jahre	1.039	5,2	5,2
81 bis 90 Jahre	599	3,0	3,0
über 90	55	0,3	0,3
Gesamt	19.953	99,8	100,0
Fehlende Werte	47	0,2	-

Die in Tabelle 41 angegebenen Einkommensgruppen orientieren sich an den Einkommensperzentilen der Stichprobe. 95% aller Einkommen liegen zwischen 0 und 60.000 Euro. Etwa 2,5% haben ein negatives Einkommen, weitere 2,5% über 60.000 Euro Einkommen, etwa 1% über 100.000 Euro. Steuerberatung wird nur von einem sehr geringen Anteil in Anspruch genommen, nämlich von 2% aller abgegebenen Veranlagungen.

Tabelle 41: Stichprobe aus Steuerdaten 2009 nach Einkommen und weiteren Merkmalen

	Absolut	%	Gültige %
Einkommensgruppen			
-500.000 bis -20.000	27	0,1	0,1
-20.001 bis 0	508	2,5	2,5
1 bis 4.000	1.524	7,6	7,6
4.001 bis 8.000	1.868	9,3	9,3
8.001 bis 11.000	1.799	9,0	9,0
11.001 bis 14.000	2.286	11,4	11,4
14.001 bis 17.000	2.283	11,4	11,4
17.001 bis 20.000	2.044	10,2	10,2
20.001 bis 23.000	1.816	9,1	9,1
23.001 bis 25.000	902	4,5	4,5
25.001 bis 28.000	1.049	5,2	5,2
28.001 bis 38.000	1.893	9,5	9,5
38.001 bis 60.000	1.300	6,5	6,5
60.001 bis 100.000	472	2,4	2,4
100.001 bis 13.000.000	229	1,1	1,1
Gesamt	20.000	100,0	100,0
Inanspruchnahme einer Steuerberatung			
ohne Steuerberatung	19.605	98,0	98,0
mit Steuerberatung	396	2,0	2,0
Gesamt	20.000	100,0	100,0
Veranlagungart			
Arbeitnehmerveranalagung	15.604	78,0	78,0
Einkommenssteuerveranlagung	4.397	22,0	22,0
Gesamt	20.000	100,0	100,0
Bundesland			
Wien	3.640	18,2	18,4
Steiermark	2.855	14,3	14,4
Kärnten	1.329	6,6	6,7
Oberösterreich	2.179	10,9	11,0
Niederösterreich	5.135	25,7	25,9
Burgenland	618	3,1	3,1
Vorarlberg	898	4,5	4,5
Salzburg	1.354	6,8	6,8
Tirol	1.801	9,0	9,1
Gesamt	19.810	99,0	100,0
Fehlende Werte	190	1,0	-
Kinder			
keine Kinder vorhanden	14.617	73,1	73,1
Kinder vorhanden	5.383	26,9	26,9
Gesamt	20.000	100,0	100,0

INFOS UND KONTAKT

WU (Wirtschaftsuniversität Wien)
Augasse 2-6, 1090 Wien